Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander,
und G. Schwab.

Neun und achtzigstes Bändchen.

Appian's Römische Geschichten VIII.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Neun und achtzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 1.

Appian's von Alexandrien

Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,

Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

Achtes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 1.

Appian's Römische Bürgerkriege.

Erstes Buch.

(Schluß.)

95. Nachdem der Kampf in ganz Italien durch Schlachten, Feuer und eine Menge Ermordungen beendigt war, reisten Sylla's Feldherrn in den Städten umher und legten Besatzungen ein, wo sie Argwohn hatten. Pompejus wurde nach Libyen gegen Carbo, und nach Sicilien gegen die dorthin geflüchteten Freunde des Carbo geschickt. Sylla selbst berief die Römer zu einer Versammlung, worin er viel Großes von seiner Person zu rühmen wußte, zugleich aber auch viel Drohendes und Schreckendes sprach und hinzufügte: „er werde den Zustand des Volkes verbessern, wenn sie ihm folgen wollen. Seine Feinde aber werde er, keinen ausgenommen, bis auf den letzten Blutstropfen verfolgen, und auch die Prätoren wie die Quästoren und Tribunen derselben, und Wer sich sonst von ihnen habe brauchen lassen von dem Tage an, da der Consul Scipio ihm das Wort gebrochen, aufs Nachdrücklichste bestrafen." Kaum hatte er Dieses gesagt, so bezeichnete er sogleich durch öffent-

lichen Anschlag gegen vierzig Senatoren und eintausend sechshundert von den sogenannten Rittern als zum Tode verurtheilt. Man hält Sylla für den Ersten, welcher die zur Todesstrafe Bestimmten öffentlich anschlagen ließ *), ihren Mördern einen Ehrenpreis, ihren Angebern einen Lohn für den Verrath, ihren Verheimlichern eine Strafe aussetzte **). Kurz darauf setzte er noch andere Senatoren auf die nämliche Liste. Einige von diesen [Todesopfern] wurden unversehens überfallen und da, wo man sie ergriff, in ihren Häusern, auf den Gassen, in den Tempeln niedergemacht; Andere wurden über der Erde schwebend zu Sylla geschleppt und vor seinen Füßen zu Tode gestürzt, Andere geschleift und zertreten; und der Schrecken war so groß, daß keiner der Zuschauer mehr auch nur einen Laut über solche Gräuel von sich zu geben wagte ***). Andere wurden verbannt, Anderer Güter eingezogen. Gegen die aus Rom Entflohenen waren überallhin Kundschafter gesandt, welche Alles aussuchten und Wen sie davon ergriffen, niedermachten.

96. Auch von den Italern wurden eine Menge ermordet, verbannt, der Güter beraubt, wenn sie Carbo oder Norbanus oder Marius, oder einem ihrer Heerführer gehorcht hatten. Durch ganz Italien ward strenges Gericht über die-

*) Die sogen. Proscriptionstafeln, welche mit den Namen der in die Acht Erklärten öffentlich aufgehängt wurden.

**) Der Kopf galt zwei Talente; auf Verbergung eines Geächteten stand Todesstrafe.

***) Marcus Ptelorius wurde niedergemacht, weil er über der scheußlichen, langsamen Hinmetzlung des Prätors Marius in Ohnmacht gefallen. Man vergl. über diese Gräuel Liv. Freinsh. Suppl. LIII, 21 ff.

sen Gegenstand gehalten und der Anklagegründe gab es mancherlei. Man hatte als Befehlshaber, oder auch nur als Untergeordneter Kriegsdienste gethan, oder Gelder beigetragen, oder sonst thätig mitgewirkt, oder auch nur einer Berathschlagung gegen Sylla angewohnt. Auch Bewirthung, Freundschaft, Geldverkehr, den man borgend oder darleihend gepflogen, galten als Anklagegründe. Ja schon wegen einer kleinen Gefälligkeit oder wegen bloßer Reisegesellschaft wurde Einer und der Andere gerichtlich verfolgt. Am heftigsten stellte man hierbei den Reichen nach. Als keine Klagen gegen Einzelne mehr angebracht wurden, ging Sylla zu ganzen Städten über, und strafte auch diese, indem er einigen ihre Burgen zerstörte, anderen die Mauern niederreißen ließ, anderen eine gemeinschaftliche Geldbuße auflegte, andere durch äußerst schwere Abgaben entkräftete. In die meisten aber schickte er gediente Leute von seinem Heere als Colonisten, um durch ganz Italien Besatzungen zu haben. Die Ländereien und Wohnungen, die er in den Städten genommen, vertheilte er unter diese Leute und erwarb sich vorzüglich damit eine Anhänglichkeit bei denselben, welche noch nach seinem Tode fortdauerte. Denn weil sie wohl wußten, daß ihr Besitzthum unsicher sey, so lange nicht alle Verfügungen Sylla's bestätiget wären, so verfochten sie seine Sache auch nach seinem Hingange. Während dieser Vorfälle in Italien war Carbo mit vielen Edeln von Libyen nach Sicilien, und von da auf die Insel Cossyra *) geflohen, wo er von

*) Zwischen Sicilien und Africa. Nur Irrthum konnte an die zwar bekanntere, aber weit entfernte Insel Corcyra denken.

Abgesandten des Pompejus ergriffen wurde. Seine Gefährten wurden auf Pompejus Befehl, welcher sie nicht einmal vor seine Augen lassen wollte, durch ihre Führer niedergemacht. Ihn selbst, einen Mann der doch dreimal Consul gewesen, ließ Pompejus gefesselt zu seinen Füßen stehen *), schalt ihn vor öffentlicher Versammlung, befahl dann seine Hinrichtung und schickte seinen Kopf an Sylla.

97. So waren denn dem Sylla alle Unternehmungen gegen seine Feinde nach Wunsche gegangen und er hatte keinen Widersacher mehr, als den weit entfernten Sertorius. Gegen Diesen schickte er den Metellus nach Iberien [Hispanien]. Die Angelegenheiten der Stadt ordnete er alle für sich allein und auf was Art es ihm beliebte. Denn von einem Gesetze, oder einer Stimmgebung, oder von einem Loose war keine Rede mehr, nachdem Alle vor Furcht erstarrt waren und sich verbargen oder schwiegen. Sie erklärten sogar Alles, was Sylla als Consul und Proconsul verfügt hatte, für gültig und unangreifbar, und errichteten ihm vor der Rednerbühne eine vergoldete Statue zu Pferde mit der Unterschrift: Cornelius Sylla, der glückliche Imperator **). So nannten ihn nämlich die Schmeichler wegen seines beständigen Glückes gegen seine Feinde, und die Schmeichelei ward zuletzt bleibender Beiname. Ich habe auch schon irgendwo in einer Schrift die Meinung gefunden,

*) Indem er nach Plut. auf einem (erhabenen) Richterstuhle saß. Auch Plut. tadelt des Pomp. dießfallsiges Benehmen. Ueber Carbo's feigen Tod s. m. Plut. im Pomp. Liv. Fr. S. LIV, 4.

**) Cornelius Sulla Imperator Felix.

Sylla sey in gedachtem Beschlusse des Senats „Epaphroditus" [Liebling der Aphrodite, Venus] genannt worden *). Auch dieses däuchte mir nicht unwahrscheinlich, weil er auch den Beinamen „Faustus" [der Beglückte **)] führte. Beide Namen aber können dem Begriffe nach sehr nahe miteinander verwandt seyn ***). Man hat auch einen Orakelspruch, welchen Sylla erhielt, als er nach der Zukunft forschte, und welcher diese Meinung bestätigte:

Traue mir, Römer! es will Aeneen's Sprößlingen große
Macht verleih'n Aphrodite, den Lieblingen. Du nur vergiß nicht,
Allen Unsterblichen dankend die jährlichen Gaben zu spenden!
Bringe Geschenke nach Delphi! An Tauros schneeigen Gipfeln
Dehnt sich unten der Carier Stadt, von der Göttin benamet †);
Dahin schicke ein Beil ihr — und Macht die Fülle bekommst du.

Welchen von beiden Namen nun auch die Römer unter die Statue zu setzen beschlossen — mir däucht, beides war entweder ein versteckter Spott auf den Mann oder ein Mittel,

---

*) Es scheint unzweideutig, daß Dieses in der von App. gebrauchten Schrift gestanden, und daß das Uebrige Appian's eigene Griech. Deutelei ist. Nach Plut. Sylla nannte er sich in seinen Briefen und Verordnungen an Griechen selbst so.

**) Nach And. bes. Plut. a. a. O. hieß nicht Sylla selbst, sondern seine Zwillingskinder von Metella Faustus und Fausta s. unten Cap. 106. a. E.

***) Allerdings sind sie nahe verwandt. Nur darf ἐπαφρ. nicht venustus, liebreizend übersetzt werden, sondern wie oben.

†) Aphrodisias in Carien, sonst auch nach Suidas Ninoë und Megalopolis.

ihn zu besänftigen *). Uebrigens schickte er wirklich der Göttin einen Kranz und ein Beil von Gold mit der Beischrift:

Dieses weihet' ich Sylla, der Feldherr, dir, Aphrodite,

— — — — — — — — — — — — —

Als im Traum' ich dich sah, durch's Heer hin waltend und ordnend,

Und mit den Waffen des Mars kämpfend im Schlachtengewand.

98. Sylla war somit in der That König oder Alleinherrscher, freilich nicht durch freie Wahl, sondern durch Uebermacht und Gewalt. Er wollte aber dennoch einigen Schein haben, als sey er dazu gewählt, und erreichte auch diesen Zweck durch folgenden Kunstgriff. Die Könige, welche die Römer ehmals hatten, wurden nach ihrer Tüchtigkeit gewählt. Starb Einer von ihnen, so regierten die Mitglieder des Senates Einer nach dem Andern fünf Tage lang, bis sich das Volk einen Anderen zum König ersehen hatte. Einen solchen fünftägigen Regenten nannten sie „Interrex", soviel als Zwischenkönig [Reichsverweser]. Nachher veranstalteten die abgehenden Consuln immer neue Consulwahlen; nur wenn durch Zufall beide Consulate erledigt waren, dann wurde auch wieder bis zur neuen Wahl ein solcher Zwischenkönig gewählt. Auf diesen Brauch berief sich Sylla, da beide Consulate, durch den Tod des Carbo in Sicilien und des Marius in Präneste, erlediget waren, indem er sich ein wenig aus der Stadt entfernte und dem Senate befahl, einen sogenannten Zwischenkönig zu wählen. Der Senat wählte den Vale-

*) Schw. bemerkt, diese Periode scheine obenhinein zugehören nach den Worten: „verwandt seyn."

rius Flaccus, in der Hoffnung, dieser werde eine Consulwahl veranstalten. Sylla aber schrieb dem Flaccus, „er solle dem Volke vortragen, daß es Sylla für gut hielte, wenn man beim gegenwärtigen Zustande der Stadt einen sogenannten Dictator setzte, eine Würde, welche seit [hundert und zwanzig] *) Jahren nicht mehr ertheilt worden war. Derjenige aber, auf welchen die Wahl fiele, meinte er, sollte keine bestimmte Zeit, sondern so lange regieren, bis der durch Gährungen und Kriege herbeigeführte schwankende Zustand der Stadt und Italiens und des ganzen Reiches zur Ruhe gebracht wäre." Der Sinn dieses Antrages leitete ganz unzweideutig auf Sylla selbst **). und Sylla vermochte sich auch so wenig zu verbergen, daß er am Ende des Briefes noch beifügte, „Niemand könne hierbei nach seiner Ansicht der Stadt nützlichere Dienste leisten als er selbst."

99. Die Römer sahen bei diesem Briefe wohl ein, daß ohnehin überall keine freie, gesetzmäßige Abstimmung mehr bestehe, und daß überhaupt der Stand der Dinge nicht mehr

*) Schweighäuser zeigt, daß die Lesart τετρ. vierhundert nicht von App. herstammen konnte und läßt deßwegen eine — aus Vellej. und Plut. ergänzte — Lücke. Appian selbst setze den Anfang des zweiten Pun. Krieges, wo Fabius Maximus zum Dictator gewählt wurde (Hannib. Kr. Cap. 11. a. E. vergl. Span. Gesch. Cap. 4.) in die 140ste Olympiade, Sylla's Dictatur (s. ob. Cap. 84. und Cap. 99.) in die 175ste Olympiade; mithin habe er hier unmöglich vierhundert schreiben können.

**) Oder vielleicht: der gesunde Menschenverstand begriff gar leicht, daß ganz unzweideutig Sylla selbst gemeint sey.

in ihrer Gewalt sey. In dieser ganz zweifelhaften Lage war ihnen das Schattenspiel einer öffentlichen Abstimmung, als Bild und Schein von Freiheit, willkommen. Sie stimmen ab und wählen den Sylla auf so lange, als es ihm beliebte, zum unumschränkten Herrscher. Wohl war auch die ehmalige Würde eines Dictators unumschränkt, aber doch durch die Kürze ihrer Dauer begrenzt. Jetzt, wo zum Erstenmale auch die Zeitbeschränkung wegfiel, ward sie zur vollendeten Willkührherrschaft. Doch setzten sie, um die Sache mit anständigen Worten zu beschönigen, wenigstens so viel hiezu: sie wählen ihm zum Dictator, um Gesetze zu geben, die er selbst für gut hielte, und um die Lage des Staates zu ordnen. So versuchten denn die Römer, nachdem sie über 60 Olympiaden *) Königen gehorcht, und ungefähr die nächsten 100 Olympiaden eine Demokratie und jährliche Vorsteher in ihren Consuln gehabt hatten, das Königthum zum zweitenmal. Die Griechen zählten damals die 175ste Olympiade. Uebrigens war in diesem Jahre kein Kampf zu Olympia außer einem Wettlaufe, weil Sylla die Fechter und Alles, was sonst zu sehen war, nach Rom berufen hatte, zur würdigen Feier **)

---

*) Schw. vertheidigt App. auf's Eifrigste gegen Scaliger, auf Cap. 6. der Vorrede sich berufend und daraus erweisend, daß die Lesart „100 Olympiaden" nicht von App., sondern von Abschreibern herrühre. Unter Königen stand Rom 245 Jahre; von da bis zu Sylla unter Consuln 428 Jahre. App. nimmt die runde Zahl.

**) So möchte die allgemeine Lesart ἐπιειχ. = billige, anständige Behandlung, vielleicht beibehalten werden können,

der Großthaten im Mithridatischen Kriege oder in Italien. Das Volk, wandte man vor, solle sich erholen von seinen Leiden und sich vergnügen.

J. d. St. 673. Vor Chr. Geb. 79.

100. Um indessen wenigstens noch einen Schein von der früheren Staatsverfassung beizubehalten, gestattete Sylla eine Consulwahl, wobei Marcus Tullius *) und Cornelius Dolabella gewählt wurden. Er selbst aber stand, ein wahrer König, als Dictator über den Consuln. Denn es wurden vor ihm als Dictator vier und zwanzig Beile hergetragen. — So viel gingen auch den alten Königen voran **) und eine starke Leibwache umgab seine Person. Bald hob er Gesetze auf und brachte neue zum Vorschein. So verbot er zum Beispiel, die Stelle eines Prätors vor der eines Quästors, die eines Consuls vor der eines Prätors zu bekleiden. Auch sollte man erst nach Verfluß von zehen Jahren die nämliche Stelle zum zweitenmal erlangen können. Ebenso zerstörte er im Grunde das Amt der Volkstribunen, indem er ihm alle Gewalt nahm und durch ein eigenes Gesetz verordnete, daß kein gewesener Volkstribun mehr eine andere Würde erhalten sollte. Es hatte Dieß die Folge, daß Alle, welche nach Ansehen oder Glanz ihres Geschlechtes strebten, dieses Amt später ablehnten. Ich vermag übrigens nicht mit Gewißheit zu sagen, ob Sylla es ebenfalls war,

---

wenn auch nicht ohne Härte. Nach der andern Lesart: zur Verherrlichung.

*) M. T. Decula. Cic. Planc. 21 2c.

**) Anders Syr. Gesch. Cap. 15. und Liv. I, 8.

welcher dasselbe, so wie es jetzt ist, vom Volke auf den Senat übertrug. Den Senat selbst, welcher durch die Gährungen und Kriege sehr viele Mitglieder verloren hatte, verstärkte er mit ungefähr dreihundert angesehenen Rittern, indem er die Zünfte über jeden Einzelnen abstimmen ließ. Dem Volke wurden die jüngsten und kräftigsten Sklaven der Ermordeten, mehr als zehentausend an der Zahl, einverleibt, nachdem ihnen die Freiheit und das Römische Bürgerrecht geschenkt worden. Sylla nannte sie nach seinem eigenen Namen „Cornelier." Seine Absicht dabei war, zehen tausend Menschen unter dem Volke zu haben, welche immer seines Winkes gewärtig wären *). Und damit Dieß auch im übrigen Italien Statt fände, hatte er an drei und zwanzig Legionen, welche unter ihm gedient, — wie ich oben erwähnte — viele Ländereien in den Städten vertheilt, wovon einige noch Niemandes Eigenthum, andere den Städten zur Strafe abgenommen waren.

101. Ein Beweis, wie rücksichtslos grausam er war und wie leicht sein Zorn alles Maß überstieg, ist folgender. Quintus Lucretius Ophella, der nämliche, welcher ihm Präneste erobert und den Consul Marius durch Belagerung bezwungen und ebendadurch Sylla's Sieg erst vollendet hatte **), wollte, ehe er aus dem Ritterstande ausgetreten und ehe er Quästor und Prätor gewesen war, wegen der

---

*) Dieser und der folgende Umstand erklärt es uns besonders, wie er späterhin gefahrlos abdanken konnte. Vergl. Cap. 104. Ende.

**) Erst nach Marius Tod nahm S. den Beinamen Felix an. Vell. Paterc. II, 27.

Größe seiner Thaten nach alter Sitte Consul werden. Sylla suchte ihn zu verhindern und hinzuhalten. Weil er ihm aber nicht folgte und dessenungeachtet sich um die Stimmen der Bürger bewarb, so ließ er ihn mitten auf dem Markte ermorden. Hierauf versammelte er die Menge und sprach: „wisset, ihr Männer! und höret es von mir selbst, daß auf meinen Befehl Lucretius getödtet worden ist, weil er mir nicht gehorchte." Er fügte die Erzählung bei: „es bissen einst Läuse einen Ackermann während des Pflügens. Zweimal legte er den Pflug weg, und säuberte sein Unterkleid. Wie er aber aufs Neue gebissen wurde, verbrannte er das Kleid, um nicht noch öfter unterbrochen zu werden. So warne auch ich, setzte er hinzu, die zweimal Besiegten, daß sie mich nicht das drittemal zum Feuer nöthigen." Auch mit solchen Reden erschreckte er das Volk so, daß er nach freier Willkühr walten konnte. Er hielt hierauf einen Triumph wegen des Mithridatischen Krieges. Bei dieser Gelegenheit nannten Einige seine Herrschaft spottend „ein verläugnetes Königthum," weil er einzig den Namen „König" verberge, Andere behaupteten, seine Handlungen beweisen das Gegentheil, und nannten sie eine „eingestandene Willkührherrschaft."

102. Solche verderbliche Folgen hatte dieser Krieg für Rom selbst und für sämmtliche Italer nach sich gezogen. Er wirkte aber gleich verderblich auch auf sämmtliche Völker außerhalb Italien, welche bald von den Seeräubern und von Mithridates und von Sylla bekriegt, bald, weil ihr Quästor wegen der Gährungen Geldmangel litt, durch viele Auflagen ausgesogen wurden. Denn alle Völker, alle ver-

bündeten Könige, alle Städte, und zwar nicht nur die wirklich zinsbaren, sondern auch Diejenigen, welche sich selbst Rom genähert und Bündnisse mit ihm geschlossen hatten, ja selbst Diejenigen, welche wegen Beistandes in einem Kriege oder wegen eines sonstigen Verdienstes unabhängig und abgabenfrei waren, — alle erhielten damals den Befehl, Tribut zu bezahlen und sich zu unterwerfen. Einigen ward sogar ihr Gebiet, und Seehäfen, die sie vertragsmäßig erhalten hatten, abgenommen. Sylla ging noch weiter. Alexander, ein Sohn des vorigen Königes in Aegypten, gleichen Namens, war auf der Insel Cos erzogen und von den Coërn dem Mithridates ausgeliefert worden *). Er hatte sich aber von Diesem zu Sylla geflüchtet und war Dessen Vertrauter geworden. Weil nun der Thron von Alexandrien gerade ohne männlichen Besitzer war und die Frauen von königlichem Geblüte eines verwandten Mannes bedurften, so ernannte Sylla ihn zum König von Alexandrien, in der Hoffnung, aus einem so goldreichen Königreiche vielen Gewinn zu ziehen. Der junge Mann regierte aber im Vertrauen auf Sylla etwas ungebührlich, deßwegen führten ihn die Bewohner von Alexandria nach neunzehentägiger Regierung aus der Königsburg in die Kampfschule und tödteten ihn daselbst. So wenige Furcht hatten diese Leute noch vor Fremden, auf die Größe ihres eigenen Reiches bauend und noch unbekannt mit Drangsalen von außenher.

---

*) Vergl. Mithridat. Kr. Cap. 23. a. E. Alexander heirathete seine Stiefmutter Cleopatra, tödtete sie kurz darauf, weil sie mit seinen Gewaltthaten nicht zufrieden war und gab damit das Signal zu seinem eigenen Sturze.

J. d. St. 674. Vor Chr. Geb. 78.

103. Im folgenden Jahre übernahm Sylla, wenn er gleich Dictator war, um wenigstens ein Trugbild von einer democratischen Verfassung zu lassen, zum zweitenmale das Consulat mit dem Metellus Pius [dem Frommen]. Vielleicht schreibt es sich daher, daß noch jetzt die Römischen Herrscher, wenn sie Consuln wählen, sich zuweilen selbst dazu ernennen; indem es ihnen schön däucht, mit der höchsten Gewalt das Amt eines Consuls zu verbinden.

J. d. St. 675. Vor Chr. Geb. 77.

Im nächstfolgenden Jahre wählte das Volk den Sylla abermal zum Consul, um sich ihm unterthänig zu bezeigen. Er nahm es aber nicht an, sondern ernannte dazu Servilius, den Isaurier *) und Claudius Pulcher, und legte hierauf, die ungeheure Gewalt, worin ihn Niemand störte, freiwillig nieder. Unter das Außerordentliche an dem Manne rechne ich auch Das, daß er der Erste und bis dahin der Einzige war, welcher ohne äußeren Antrieb eine so große Gewalt niederlegte, nicht in die Hände seiner Kinder, wie Ptolemäus in Aegypten, Ariobarzanes in Cappadocien, Seleucus in Syrien, sondern in die Hände der Beherrschten. Schon Das ist seltsam, daß er sich einer Macht, welche er mit den größten Anstrengungen und Gefahren errungen hatte, nachdem er in ihrem Besitze war, freiwillig begab. Ueber alles wunderbar aber ist, daß Sylla sich nicht fürchtete, nachdem sein Krieg mehr als Hunderttausende von der Blüthe Italiens weggerafft, nachdem

*) Ein Zuname, von einem Siege über die Seeräuber in Isaurien und Bezwingung ihrer Burg Isauros sich herschreibend. Flor. III, 6.

er von seinen Feinden neunzig Senatoren, gegen fünfzehen ehmalige Consuln, zweitausend sechshundert sogenannte Ritter theils ermordet, theils vertrieben, Viele unbegraben weggeworfen und ihr Vermögen eingezogen hatte; daß er, (sage ich) ohne alle Furcht vor deren Angehörigen, oder vor den Verbannten, oder vor den Städten, denen er Burgen, Mauern, Ländereien, Gelder, Freiheiten genommen hatte, es wagte, in den Privatstand zurückzutreten *).

104. So viel Dreistigkeit und Glück hatte dieser Mann. Er soll sogar auf dem Markte, als er sein Amt niederlegte, in einer Rede geäußert haben: „er sey auf Verlangen bereit, Rechenschaft über seine Handlungsweise abzulegen." Hierauf habe er die Beile und Ruthenbündel ablegen lassen, seine Leibwache weggeschickt und sey allein mit seinen Freunden noch lange Zeit mitten unter dem Volke herumgegangen, das ihn auch jetzt noch mit Furcht und Staunen anblickte. Kaum ein einziger Knabe war es, der ihn beim Nachhausegehen schmähte und, weil ihm Niemand abwehrte, mit immer größerer Dreistigkeit ihn bis an sein Haus hin lästerte. Sylla, der sonst gegen die größten Männer und Städte den höchsten Grad von Zorn gezeigt hatte, ließ es sich ruhig von dem Knaben gefallen und sagte nur beim Hineingehen in sein Haus die prophetischen Worte, — sey es nun, daß er seine Leute kannte, oder daß sie zufällig eintrafen: — „dieser Knabe wird Schuld seyn, daß künftig Niemand mehr, wenn er im

*) App. erklärt „diese Furchtlosigkeit übrigens selbst am Schlusse des nächsten Cap. in der Parenthese. S. oben.

Besitze einer so großen Gewalt ist, dieselbe niederlegt." Es stand auch wirklich nur kurze Zeit an, so erfuhren die Römer, wie Recht er hatte; denn Cajus Cäsar legte seine Oberherrschaft nicht mehr nieder. Der Grund, warum Sylla erst aus einem Privatmanne ein Alleinherrscher, und aus einem Alleinherrscher wieder ein Privatmann werden, und nach diesem in ländlicher Einsamkeit sein Leben hinbringen wollte, scheint mir darin zu liegen, daß er sich auf Alles mit Heftigkeit warf und überall voll Kraft zu Werke ging. Denn er zog auf seine Güter nach Cumä in Italien und trieb daselbst in der Einsamkeit Seefischerei und Jagd, nicht etwa, weil er sich scheute, als Privatmann in der Stadt zu wohnen, oder weil er zu schwach für Ausführung neuer Plane war. — Noch genoß er eines kräftigen Alters und eines gesunden Körpers. In ganz Italien hatte er einhundert zwanzig tausend Männer, welche vor Kurzem unter ihm gedient, große Geschenke und viele Ländereien von ihm erhalten hatten. In der Stadt waren seines Winkes gewärtig zehen tausend Cornelier und die übrige Menge von seiner Partei, alle ihm zugethan und den Andern noch furchtbar, und in Sylla's Heil und Leben die Gefahrlosigkeit ihres eigenen Antheils an seinen Thaten erkennend. — Aber er war, wie mir scheint, satt geworden der Kriege, satt des Herrschens und satt der Hauptstadt, und hatte zuletzt auch noch das Landleben liebgewonnen.

J. d. St. 676. Vor Chr. Geb. 76.

105. Kaum war Sylla abgetreten und die Römer von Ermordungen und Willkürherrschaft befreit, so entzündete

sich nach und nach neuer Gährungsstoff. Es wurden zu Consuln bestellt Quintus Catulus, einer von Sylla's Anhängern, und Lepidus Aemilius, von der Gegenpartei, beide erbitterte Feinde von einander, unter denen sogleich Mißhelligkeiten auszubrechen anfingen. Nun sah man leicht ein, daß daraus bald ein neues Uebel entstehen werde. Sylla glaubte indessen auf seinem Landgute ein Traumgesicht zu sehen, worin der Genius ihn jetzt abriefe. Mit dem frühesten Morgen erzählte er seinen Freunden den Traum, schrieb mit Eile seinen letzten Willen nieder und vollendete dieses Geschäft am nämlichen Tage. Kaum hatte er sein Siegel aufgedrückt, so befiel ihn gegen Abend eine Fieberhitze und in der Nacht darauf starb er. Er war sechzig Jahre alt geworden und schien, seinem Beinamen gemäß, wie sonst überall, so bis in sein Ende hinein, der glücklichste Sterbliche zu seyn, wenn man es anders für Glück halten kann, alle seine Wünsche erfüllt zu sehen *). In der Stadt veranlaßte sein Tod sogleich einen Parteikampf. Die Einen wollten seinen Leichnam in feierlichem Zuge durch Italien führen, nach Rom bringen, dort auf dem Markte ausstellen und ihn einer öffentlichen Bestattung würdigen. Lepidus und seine Anhänger widersetzten sich demselben. Aber Catulus und die übrigen

*) Nach Plut. Erzählung scheint Sylla's Ende nicht so glücklich gewesen zu seyn. Er starb an der Läusesucht, einer Folge seiner Ausschweifungen. Vergl. Freinsh. L. S. LV, 1 ff. Nur das rechnet Plut. noch zu seinem Glücke bis an's Ende, daß auch die Witterung das Verbrennen seines Leichnames noch begünstigte.

Freunde Sylla's *) trugen den Sieg davon. Sein Leichnam wurde auf einer goldenen Bahre in königlichem Schmucke durch Italien in die Stadt getragen. Viele Trompeter und Reiter und ein großer Haufe zu Fuß und bewaffnet folgten ihm. Die unter ihm gedient hatten, strömten von allen Seiten bewaffnet herbei, um ihn zu begleiten, und schlossen sich, wie Jeder ankam, sogleich dem Zuge an. Es lief noch außerdem eine Menge Menschen zusammen, wie sonst bei keiner Gelegenheit. Voran wurden all die Ehrenzeichen und Beile getragen, die während seines Lebens und Herrschens zu seinem Prunke gehört hatten.

106. Am übermäßigsten war das Gepränge beim Einzuge in die Stadt, nachdem man vor ihre Thore gekommen. Nur an goldenen Kränzen, welche in größter Eile verfertiget worden waren, wurden mehr als zweitausende vorgetragen, die Geschenke der Städte, der Legionen, welche unter ihm gedient hatten und einzelner Freunde. An anderen Kostbarkeiten, welche zu seiner Bestattung geschickt worden, war eine unsägliche Menge da. Aus Furcht vor dem zusammengelaufenen Heere begleiteten den Leichnam alle Priester und Priesterinnen in Masse, beide nach ihrer Weise [geschmückt], der ganze Senat und die obrigkeitlichen Personen, mit ihren eigenthümlichen Auszeichnungen. In einem Prunke anderer Art folgte die Menge der sogenannten Ritter, und in einzelnen Abtheilungen das ganze Heer, das unter ihm gedient

*) Worunter nach Plut. im Sylla besonders Pompejus sich bemühte, obwohl ihn Sylla in seinem Testamente übergangen hatte.

hatte. Denn es waren Alle eiligst zusammengelaufen, um wo nur immer möglich die Feierlichkeit noch zu erreichen, und hatten dazu vergoldete Fahnen und eigene versilberte Waffen mitgebracht, wie sie noch jetzt bei feierlichen Aufzügen üblich sind. Trompeter waren in unendlicher Menge da. Sie bliesen wechselsweise die weichesten Trauerlieder. Auch lautes Beifallgeschrei erscholl, zuerst von dem Senate und wechselsweise von den Rittern, hernach vom Heere, zuletzt vom Volke; bei Einigen aus wahrer Sehnsucht nach Sylla, bei Andern, weil sie noch jetzt sein Heer und seinen Leichnam eben so sehr fürchteten, als lebte er noch. Denn der Anblick Dessen, was gegenwartig geschah, war gleich schreckend für sie, wie das Andenken an Das, was der Mann gethan hatte, und sie mußten ihren Gegnern zugestehen, sie nennen ihn mit Recht so glücklich, weil er Anderen nach seinem Tode noch so furchtbar sey. Als der Leichnam auf dem Markte bei der Rednerbühne, wo zum Volke gesprochen wird, ausgesetzt war, hielt der damalige beste Redner *) die Trauerrede, weil Faustus, Sylla's Sohn, noch sehr jung war. Hierauf nahmen starke Männer vom Senate die Bahre auf die Schultern und trugen den Leichnam nach dem Marsfelde, wo nur Könige bestattet werden. Das Feuer ward von den Rittern und dem Heere umgeben. Solches war Sylla's Ende.

107. Gleich beim Weggehen von Sylla's Holzstoße geriethen die beiden Consuln mit Schmähworten in Zwiespalt

*) Freinsheim, Suppl. LV, 7. vermuthet, es sey dieß Lucius Philippus gewesen, der als ausgezeichneter Redner bekannt war.

und die Städter theilten sich unter sie. Lepidus aber wollte auch die Italer auf seine Seite bringen und versprach ihnen die Zurückgabe der Ländereien, welche sie durch Sylla verloren hatten. Der Senat, welcher beide fürchtete, ließ sie schwören, daß sie ihren Streit nicht durch Krieg entscheiden wollten. Lepidus aber kehrte aus Gallien jenseits der Alpen, das ihm durchs Loos zugefallen war, nicht zu den Obrigkeitswahlen zurück, um, wenn das folgende Jahr ihn seines Eides entbände, gegen die Anhänger Sylla's den Krieg zu eröffnen; denn er meinte, nur für das Jahr, wo er Consul war, geschworen zu haben. Bei der Unzweideutigkeit seiner Plane berief ihn der Senat zurück. Er wußte zwar wohl, warum er berufen war, kam aber mit seinem ganzen Heere, und wollte mit demselben in die Stadt einziehen. Als ihm Dieß verweigert wurde, ließ er durch Herolde zu den Waffen rufen. Ihm gegenüber that Catulus dasselbe. Es kam nicht weit vom Marsfelde zu einer Schlacht zwischen beiden, worin Lepidus geschlagen wurde. Er konnte sich hierauf nicht mehr lange halten *) und segelte nach Sardinien, wo er an einer auszehrenden Krankheit starb. Sein Heer löste sich nach einzelnen unbedeutenden Streifereien auf und den Kern davon führte Perpenna zu Sertorius nach Iberien.

108. Der noch übrige letzte Aufzug von Sylla's Geschichte ist der Krieg gegen Sertorius. Er dauerte

*) App. erzählt hier sehr summarisch. Lepidus kam zum zweitenmal vor Rom. S. Plut. im Pompejus; Fr. Liv. S. LV, 11 f.

acht Jahre und wurde den Römern gar nicht leicht, indem sie nicht gegen Iberier allein, sondern auch hier gegen Römer und gegen Sertorius zu kämpfen hatten. Schon früher war Dieser zum Befehlshaber in Iberien gewählt worden *), hatte hierauf gemeinschaftliche Sache mit Carbo gegen Sylla gemacht, die Stadt Suessa während des Waffenstillstandes genommen und war fliehend in die ihm bestimmte Provinz gegangen.

J. d. St. 672. Vor Chr. Geb. 80.

Mit dem Heere, das er aus Italien selbst brachte und durch Celtiberier verstärkt hatte, vertrieb er seine Amtsvorgänger, welche, Sylla zu gefallen, die Amtsübergabe verweigerten, aus Iberien, und wehrte sich tapfer gegen Metellus, der von Sylla gegen ihn geschickt **) war. Weitberühmt durch seine Kühnheit wählte er aus seinen ihn umgebenden Freunden einen Rath von Dreihunderten, erklärte: Dieß sey der Römische Rath und gab ihm, zur Schmach für jenen, den Namen Senat.

J. d. St. 677. Vor Chr. Geb. 75.

Nach dem Tode des Sylla und dem bald darauf erfolgten des Lepidus glaubte man, er werde mit dem neuen Heere von Italern, das ihm Perpenna, ein Heerführer des Lepidus zugeführt hatte, einen Feldzug gegen Italien machen. Es wäre vielleicht geschehen, hätte nicht der Senat, dieses befürchtend, ein neues Heer zu dem bereits dort stehenden nach

*) Vergl. oben Cap. 80. 85. Plut. im Sertor.

**) App. macht hier einen Sprung über die früheren Schicksale des Sertorius, seine Fahrt nach Africa, seinen Ruf nach Lusitanien ꝛc. wovon Plut. im Sertor.

Iberien geschickt und einen zweiten Feldherrn in der Person des Pompejus, eines zwar noch jungen Mannes, der sich aber durch seine Thaten unter Sylla in Libyen und in Italien selbst einen großen Namen gemacht hatte.

109. Muthig zog Pompejus die Alpen hinauf, zwar nicht mit den außerordentlichen Rüstungen wie Hannibal *), doch ließ er sich einen eigenen Weg nahe bei den Quellen des Rhodanus [Rhone] und des Eridanus [Po] einhauen. Beide Flüsse quellen nicht weit von einander aus den Alpen hervor. Der eine fließt durch's Land der Celten jenseits der Alpen in's Tyrrhenische **), der andere diesseits der Alpen in's Jonische Meer. Man heißt ihn statt Eridanus auch Padus.

J. d. St. 678. Vor Chr. Geb. 74.

Kaum war er nach Iberien [Hispanien] gekommen, so hieb ihm Sertorius eine ganze Legion, welche auf Futtersammeln ausgegangen war, mit dem Zugvieh und den Knechten zusammen. Hierauf plünderte und zerstörte er unter den Augen des Pompejus die Stadt Lauro. Bei Eroberung dieser Stadt hatte ein Weib Einem vom eindringenden Heere, welcher ihr widernatürliche Schmach anthun wollte, mit den Fingern die Augen ausgestochen. Als Sertorius Kunde davon bekam, so ließ er die ganze Cohorte, welche im Rufe ähnlicher Wildheiten stand, ungeachtet es Römer waren, zu-

*) Vergl. Hannib. Kr. Cap. 4.

**) App. begreift das Meer von Oberitalien an längs der Küste von Gallien und Spanien bis an die Säulen des Hercules unter dem Namen Tyrrhen. Meer. S. Vorr. Cap. 3.

sammenhauen. Der einbrechende Winter machte den gegenseitigen Unternehmungen ein Ende.

J. d. St. 679. Vor Chr. Geb. 75.

110. Mit dem Anfang des Frühlinges aber rückten sie gegeneinander, Metellus und Pompejus von den Pyrenäen herab, wo sie den Winter über gelegen, Sertorius und Perpenna von Lusitanien her. Bei einer Stadt, Sucro genannt, kam es zum Treffen. Zwar ereignete sich bei heiterem Himmel ein furchtbares Getöse in der Luft mit außerordentlichen Blitzen; aber sie ließen sich als kriegserfahrene Männer dadurch nicht erschrecken noch stören und brachten einander großen Verlust bei. Zuletzt schlug Metellus den Perpenna und plünderte sein Lager; Sertorius aber siegte über Pompejus, wobei Letzterer mit einer Lanze gefährlich in die Hüfte verwundet wurde *). Dieß war der Ausgang dieser Schlacht. Sertorius hatte eine weiße, zahme, freiherumgehende Hirschkuh. Er hielt es für keine gute Vorbedeutung, als sich diese einmal verlaufen hatte, ward mißmuthig und unthätig, mochte er auch wegen dieser Hirschkuh von seinen Feinden verspottet werden **). Wie sie aber einst wieder durch den Wald daherrannte, da sprang

*) Pomp. selbst wäre beinahe gefangen worden, hätte nicht sein reich geschmücktes Pferd die beutegierigen Africaner aufgehalten. Plut.

**) Von einer für Sertor. vortheilhafteren Seite faßt Plut. im Sertorius diese Geschichte auf. Sertor. war wirklich betrübt über den Verlust dieses Thieres, aber nicht aus Aberglauben, sondern weil er es zu Ermunterung der abergläubischen Barbaren brauchte. Vergl. damit bei Plut. im Sertor. Freinsh. L. S. LVII, 6 f.

Sertorius auf und zog sogleich, gleichsam unter ihrer Anführung, gegen die Feinde, sie zum Angriffe reizend. Kurz darauf schlug er eine große Schlacht bei Saguntia *) die von Mittag bis zum Sternenscheine dauerte. Hier besiegte er selbst, zu Pferde kämpfend, den Pompejus und tödtete ihm gegen sechstausend Mann, während er von den Seinigen ungefähr die Hälfte verlor. Perpenna aber ward auch diesesmal, mit einem Verluste von fünftausend Mann, durch Metellus geschlagen. Sertorius verstärkte sich hierauf am Tage nach der Schlacht mit vielen Eingebornen, und machte um die Abendzeit einen unerwarteten kühnen Angriff auf Metellus Lager, als wollte er dasselbe mit einem Graben umschließen. Wie aber Pompejus gegen ihn anrückte, gab er sein dreistes Unternehmen auf. Unter diesen Waffenthaten war der Sommer verstrichen und sie trennten sich, ihren Heeren die Winterruhe zu gönnen.

J. d. St. 680. Vor Chr. Geb. 72.

111. Im folgenden Jahre, in der 176sten Olympiade, fielen den Römern durch Vermächtnisse zwei Länder zu, Bithynien **), welches ihnen Nicomedes und Cyrene ***), welches der König Ptolemäus, ein Sprößling des Lagus, mit dem Zunamen Apion, hinterlassen hatte. Kriege gab es im Vollauf, einmal den vorliegenden mit Sertorius in

*) Saguntia, Seguntia, Segontia, nicht mit Sagunt zu verwechseln. Es gab drei Städte dieses Namens in Hispanien. Hier ist ohne Zweifel die Stadt Saguntia im Hispania Tarraconensis zwischen Bilbilis und dem nachmaligen Cäsaraugusta (Saragossa) gemeint.

**) S. Mithr. Kr. Cap. 7. a. E. und Cap. 71. a. A.

***) S. Mithr. Kr. Cap. 121. a. E.

Iberien, hernach mit Mithridates im Lande gegen Morgen, alsdann mit den Seeräubern *) auf dem ganzen Meere, ferner um Creta **) mit den Bewohnern dieser Insel, endlich Italien entlang mit den Fechtern [Gladiatoren], ein Kampf der eben so plötzlich als heftig ausbrach. So vielfach sie übrigens ihre Macht theilen mußten, so schickten sie gleichwohl auch nach Iberien zwei neue Legionen. Mit diesen und dem gesammten alten Heere zogen nun Metellus und Pompejus wieder von den Pyrenäen gegen den Iberus [Ebro] herab. Sertorius und Perpenna kamen ihnen von Lusitanien her entgegen. Zu der Zeit gingen besonders Viele von Sertorius zu Metellus über.

112. Sertorius wurde dadurch so erbittert, daß er Viele auf eine wilde, barbarische und schimpfliche Weise behandelte, wodurch er sich ihren Haß zuzog ***). Noch mehr aber beklagte sich das Heer darüber, daß er statt ihrer überall Celtiberische Lanzenträger bei sich hatte und diesen, statt den Römern, die er entfernte, die Bewachung seiner Person anvertraute. Denn der Vorwurf der Untreue war ihnen unerträglich, wenn sie gleich unter einem Feinde der Römer dienten. Es verdroß sie das am meisten, daß sie, die doch wegen des Sertorius dem Vaterlande ungetreu geworden,

---

*) S. Im Röm. Mithr. Kr. Cap. 92 f.

**) S. Appian. Rom.-sicil. Gesch. V, 6.

***) Man s. einige Entschuldigung für Sert. bei Plut. S. 200 und wie er Grund genug zum Argwohn gegen seine Umgebungen hatte S. 231 f. Namentlich, wie seine Leute vieles Empörende auf seine Rechnung und unter seinem Namen thaten, um ihn vollends verhaßt zu machen.

nun auch von Diesem selbst für untreu sollten gehalten werden. Sie hielten es zugleich für unbillig, daß die Ausharrenden die Schuld der Abtrünniggewordenen tragen sollen. Ueberdieß ergriffen die Celtiberier diese Gelegenheit, sie als Verdächtige mit Uebermuthe zu behandeln. Bei dem Allen sagten sie sich doch nicht ganz von Sertorius los, ihres eigenen Vortheiles wegen *); denn es gab damals nirgends einen Mann, der so kriegskundig, oder so glücklich wie er gewesen wäre. Die Celtiberier nannten ihn deßwegen auch, und wegen seiner raschen Handlungsweise, den [zweiten] Hannibal; denn diesen hielten sie für den kühnsten und listigsten Feldherrn, der bei ihnen gewesen. Dieß war die Stimmung in Sertorius Heere. Unterdessen überfielen Metellus und seine Leute viele Städte des Sertorius und führten die männlichen Einwohner in Gegenden, welche ihnen unterworfen waren. Pompejus belagerte Pallantia **), und hatte schon die hölzernen Mauern mit Klötzen unterfangen, als Sertorius erschien und die Stadt entsetzte. Doch verbrannte Pompejus die Mauern noch vorher durch unterlegtes Feuer, ehe er sich zu Metellus zurückzog. Sertorius stellte die zerfallenen Mauern wieder her, machte einen schnellen Angriff auf ein feindliches Lager in der Gegend von Kalaguris und tödtete dreitausend Mann. Dieses waren die Kriegsereignisse in Iberien, unter denen abermals ein Jahr verstrichen war.

*) Oder: weil er ihnen unentbehrlich geworden.

**) S. Span. Gesch. Cap. 55. Anm. 61.

J. d. St. 681. Vor Chr. Geb. 71.

113. Mit mehr Muth und Verachtung ihres Gegners zogen die Römischen Heerführer im folgenden Jahre gegen die dem Sertorius bisher unterworfenen Städte, nahmen ihm viele weg und griffen, ermuthigt durch das Gelingen ihrer Unternehmungen, immer wieder neue an. Doch kam es nirgends zu einer großen Schlacht zwischen beiden Parteien, sondern — — — wieder — — — *)

J. d. St. 682. Vor C. Geb. 70.

Im folgenden Jahre endlich griffen sie ihn mit noch mehr Dreistigkeit an. Sertorius aber, dem die Gottheit schon sein Ziel gesteckt hatte **), ließ von selbst in seiner bisherigen Thätigkeit nach und brachte die meiste Zeit in träger Schwelgerei, bei Weibern, Schmausereien und Trinkgelagen zu ***). Deßwegen wurde er jetzt beständig geschlagen. Mannigfacher Verdacht steigerte seinen Groll auf's Höchste. Er wurde sehr grausam im Strafen, argwöhnisch gegen Jedermann. Dieß veranlaßte den Perpenna, welcher nach der Gährung des Aemilius freiwillig mit einem großen Heere zu ihm gekommen war †), daß er, aus Furcht für seine eigene

*) Nach Schweigh. Vermuthung ist hier eine Lücke oder sind die zwei Worte überflüssig. Die gar nicht unwichtige Thaten des Sert. die hier hereinfallen, s. bei Freinsh. Liv. S. LVIII, 29. Plut. im Sert. S. 224.

**) Vergl. 2. Bd. S. 309. Anm. 36.

***) Die Unparteilichkeit hätte erfordert, beizusetzen, daß das Benehmen seiner Leute den Sert. verdrossen machte und manchen schönen Plan vereitelte. Vergl. Plut. S. 233. Fr. Liv. S. LIX, 22. 24.

†) So freiwillig war es nach Plut. im Sert. nicht geschе-

Person, um ihm zuvorzukommen, sich mit zehn Männern gegen ihn verband. Wie aber auch von diesen Männern einige verrathen wurden und ihren Lohn erhielten, Andere entrinnen mußten: da suchte Perpenna, der wider Vermuthen unentdeckt geblieben, sein Vorhaben noch mehr zu beschleunigen. Und weil Sertorius seine Lanzenträger nirgends von sich ließ, so lud er ihn zu einem Schmause ein. Hier berauschte er ihn selbst *) sammt seiner ihn umgebenden Leibwache, und ließ ihn während des Gelages ermorden.

114. Das Heer stand sogleich mit großem Lärm und Groll gegen Perpenna auf; denn der Haß gegen Sertorius hatte sich plötzlich in Zuneigung verwandelt. Gewöhnlich läßt man ja den Groll gegen Verstorbene fahren, sobald der Beleidiger aus dem Wege ist, und an die Stelle des Hasses tritt Mitleid und das Andenken an ihre Vorzüge. Hierzu kam bei dem Heere noch die Erwägung ihrer dermaligen Lage. Den Perpenna verachteten sie als einen unwissenden Menschen; nur des Sertorius Vorzüge, glaubten sie, hätten ihnen Heil gebracht. Dieß alles brachte sie in schweren Zwiespalt mit Perpenna. Eine gleiche Stimmung war auch bei den Eingebornen, am meisten bei den Lusitaniern, deren sich Sertorius hauptsächlich bedient hatte. Noch

---

hen. Seine Soldaten hatten den stolzen Perp. mit Gewalt zur Vereinigung mit Sert. gezwungen.

*) Anders Plut. der von Sert. rühmt, daß er an seiner Tafel Anstand und Sitte eingeführt habe. Die Gäste stellten sich betrunken; Sert. aber kehrte ihnen den Rücken zu. Da wurde er auf ein Zeichen des Perpenna überfallen und erstochen.

allgemeiner und heftiger ward der Groll und Haß gegen Perpenna, als der letzte Wille des Sertorius eröffnet wurde und Perpenna darin als Erbe stand. Er erschien dadurch als abscheulicher Frevler nicht nur an seinem Gebieter und Feldherrn, sondern auch an seinem Freunde und Wohlthäter. Wenig fehlte, so hätten sie sich an ihm vergriffen, wäre nicht Perpenna unter ihnen herumgelaufen und hätte Einige durch Geschenke, Andere durch Versprechungen gewonnen, wieder Andere durch Drohungen in Furcht gejagt, Andere zum abschreckenden Beispiele wirklich getödtet. Hierauf reiste er bei den Völkerschaften herum, hielt Volksversammlungen, gab ihre Gefangenen, welche Sertorius in Fesseln geworfen hatte, frei und ließ die Geißeln der Iberier los. Nachdem er sie durch diese Mittel besänftiget hatte, so erkannten sie ihn als ihren Heerführer und als wirklichen Nachfolger des Sertorius, wozu er sich aufgeworfen, an. Doch erhielt sich dessenungeachtet die feindselige Stimmung gegen ihn noch immer, und zwar um so mehr, als er jetzt, seiner Sache vertrauend, sich sogleich höchst grausam im Bestrafen zeigte und drei zu ihm geflüchtete angesehene Römer, so wie seinen eigenen Brudersssohn ermorden ließ.

115. Metellus war indessen in andere Gegenden von Iberien gezogen, weil er glaubte, die Besiegung des Perpenna gar wohl dem Pompejus allein überlassen zu können. Pompejus und Perpenna versuchten sich nun mehrere Tage lang blos in leichten Gefechten gegen einander, ohne das ganze Heer in Bewegung zu setzen. Am zehnten Tage aber brach ein heftiger Kampf los. Beide hatten eine entscheidende Schlacht beschlossen, Pompejus, weil er die

Feldherrnkenntnisse des Perpenna verachtete, Perpenna aber, weil er fürchtete, sein Heer möchte ihm nicht lange mehr treu bleiben. Letzterer brachte deßwegen beinahe seine ganze Macht in's Gefecht, wurde jedoch in kurzer Zeit von Pompejus überwältiget, als ein Feldherr, der ohnehin nicht vorzüglich war und kein anhängliches Heer hatte. Bei der allgemeinen Flucht seines Heeres versteckte sich Perpenna unter einem Gesträuche, weil er seine eigenen Leute noch mehr fürchtete als die Feinde. Er wurde aber von einigen Reitern ergriffen und unter Schmähungen, die seine eigenen Krieger über ihn als Mörder des Sertorius ausgossen, dem Pompejus entgegengeschleppt, weil er schrie, er habe Demselben Vieles in Betreff der Parteien in Rom zu entdecken. — Ich weiß nicht, war es Ernst, oder sagte er nur so, um lebendig zu ihm gebracht zu werden. — Pompejus aber schickte ihm entgegen und ließ ihn tödten, ehe er ihm unter die Augen kam *), denn er fürchtete, Perpenna möchte etwas Unerwartetes entdecken, was den Grund zu neuen Uebeln in Rom legen könnte. Man hielt Dieß für eine äußerst kluge Handlung des Pompejus, und sie trug nicht wenig zu seinem guten Rufe bei. So hatte denn mit dem Leben des Sertorius auch der Krieg in Iberien ein Ende genommen. Er hätte dieses wahrscheinlich noch nicht so schnell und nicht so leicht erreicht, wäre Sertorius nicht umgekommen.

J. d. St. 681. Vor Chr. Geb. 71.

116. Um die nämliche Zeit trat in Italien Spartacus auf. Er stammte aus Thracien, hatte einst unter den

*) Die Briefschaften des Sertorius verbrannte er nach Plut. ungelesen.

Römern Kriegsdienste gethan, war in Gefangenschaft gerathen und unter die Fechter verkauft worden. Dieser überredete gegen siebzig Fechter, welche in Capua *) für öffentliche Schauspiele unterhalten wurden, sie sollten ihr Leben lieber für die Freiheit wagen als um ein bloßes Schaustück preis geben. Mit ihnen überwältigte er die Hüter, brach aus, bewaffnete sie mit Knitteln und Dolchen, welche Reisenden abgenommen wurden **), und flüchtete sich auf den Berg Vesuvius. Hier verstärkte er sich mit vielen entlaufenen Sklaven, auch einigen Freigebornen vom Lande, und plünderte die benachbarten Gegenden, wobei er die beiden Fechter Oenomaus und Crixus als Unterbefehlshaber gebrauchte. Und weil er die Beute in gleiche Theile vertheilte, so hatte er schnell eine Menge Menschen beisammen. Varinius Glaber, welcher zuerst gegen ihn geschickt ward ***), und nach diesem Publius Valerius wurden, als sie auf sie gestoßen, geschlagen. Sie brachten aber auch kein Heer aus

---

*) In einer dem Cn. Lentulus angehörigen Fechterschule. Flor. III, 20. Plut. im Crassus.

**) Nach Plut. a. a. O. wurden einige Wagen mit Fechterwaffen geplündert, hernach nahmen sie der Mannschaft, die sie von Capua her verfolgte, die Waffen ab.

***) Nach Plut. wurde der Prätor Claudius Pulcher zuerst gegen sie geschickt, und erst, nachdem dieser überlistet und in die Flucht gejagt worden war, Publ. Varin. Glaber. Nach Flor. war es Clodius Glaber, welcher sie am Vesuv einschloß und geschlagen wurde. Eines Publ. Valerius erwähnen die anderen Schriftsteller nicht.

der Stadt *), sondern hatten nur in der Eile und im Vorbeigehen eines zusammengerafft. Denn die Römer hielten es noch gar nicht für einen Krieg, sondern nur für einen unbedeutenden Anfall, und das Ganze für das Unternehmen einer Räuberbande. Spartacus selbst nahm dabei sogar dem Varinius das Pferd ab; so nahe war der Römische Heerführer der Gefahr, Gefangener eines Fechters zu werden. Nach diesen Ereignissen liefen noch viel mehrere Leute dem Spartacus zu, so daß sein Heer bereits siebzig tausend Mann zählte. Er ließ jetzt Waffen schmieden und brachte Kriegsgeräthschaften zusammen.

J. d. St. 682. Vor Chr. Geb. 70.

117. Es wurden hierauf von der Stadt die beiden Consuln **) mit zwei Legionen gegen ihn ausgesandt. Einer von Diesen ***) schlug bei dem Berge Garganus den Crixus, welcher dreitausend Mann befehligte. Crixus selbst und zwei Drittheile seines Heeres verloren dabei das Leben. Dem Spartacus, welcher durch die Apenninen gegen die Alpen und von da nach dem Lande der Celten †) eilen wollte, kam

*) Der Gegensatz ἐν παροδ. bestimmte das πολιτ. in der Bedeutung zu nehmen, wie es oben Cap. 30. vorkommt. Sonst wäre es: „gut organisirt." Der Lat. non cum *justis* exercitibus. Freinsh. LX, 4. wirft das ἐ weg, justo exercitu sed tumultuarie conscripto, wodurch App. mit Plut. im Crassus vereinigt wird.

**) Gellius und Lentulus. Plut. a. a. O.

***) Gellius. Plut.

†) Spartacus hatte im Plane, ohne weiter gegen die Römer zu fechten, jenseits der Alpen seine Leute in ihre Heimath

einer der Consuln zuvor, um ihn an der Flucht zu verhindern, der Andere zog ihm hinten nach. Er aber wandte sich gegen jeden von Beiden einzeln und schlug sie so, daß sie sich von da an in Unordnung zurückzogen. Jetzt brachte Spartacus dem Crixus ein Todtenopfer von dreihundert gefangenen Römern *), ließ das Unnütze von seinem Kriegsgeräthe verbrennen, sämmtliche Gefangene ermorden, sogar das Zugvieh schlachten, um sich leichter bewegen zu können, und rückte eiligst mit einmalhundert zwanzig tausend Mann Fußvolks gegen Rom, wobei er die vielen Ueberläufer, welche sich zu ihm gesellen wollten, nicht annahm. Im Picentischen Gebiete stellten sich ihm die Consuln abermals entgegen. Es kam hier zu einer zweiten großen Schlacht und zu einer zweiten großen Niederlage der Römer. Doch änderte Spartacus seinen Plan, gegen Rom zu ziehen, weil er sich den Römern noch nicht ganz gewachsen glaubte und auch sein Heer noch nicht ganz kriegermäßig bewaffnet war. Denn es machte keine einzige Stadt gemeinschaftliche Sache mit ihnen, sondern lauter Sklaven, Flüchtlinge und zusammengelaufene Leute. Er besetzte dagegen die Berge bei Thurium und die Stadt selbst. Hier verbot er den Handelsleuten, Gold oder Silber einzuführen, und seinen eigenen Leuten, welches zu besitzen. Nur Eisen und Erz kauften sie in großer Menge, wobei sie

---

zu entlassen, und selbst nach Hause zu gehen. Sein unbändiges Heer aber wollte es anders. Plut. im Crass.

*) Als ein solches Todtenopfer wurde Marius d. J. zu Sylla's Zeiten auf dem Grabe der Lutatier geschlachtet. Das Schmähliche bestand darin, daß sie nicht mit dem Schwerte, sondern wie die Opferthiere mit dem Beile getödtet wurden.

sich billig gegen die Verkäufer benahmen. Sie bekamen somit einen außerordentlichen Vorrath, rüsteten sich damit auf's Beste und zogen indessen häufig auf Beute aus. Bei einem abermaligen Zusammentreffen mit den Römern siegten sie auf's Neue und kehrten mit großer Beute belastet in ihre Stellung zurück.

J. d. St. 683. Vor Chr. Geb. 69.

118. Schon in's dritte Jahr zog sich dieser Krieg, der bei seinem Beginnen, als ein Fechterkampf, verlacht und verachtet, und nun so furchtbar geworden war. Bei der Wahl neuer Heerführer [Prätoren], welche jetzt angeordnet wurde, bedachte sich Jedermann; es wollte sich kein Bewerber zeigen, bis endlich Licinius Crassus, ein Mann von erlauchtem Geschlechte und außerordentlichem Reichthume, sich zur Uebernahme des Amtes bereitwillig erklärte. Dieser brach jetzt mit sechs neuen Legionen gegen Spartacus auf und zog, als er mit ihnen zusammentraf, auch die zwei, die unter den Consuln gestanden, an sich. Weil Diese aber so oft geschlagen worden waren, so ließ er sie sogleich loosen und den zehnten Mann hinrichten. Andere erzählen es anders: auch Crassus habe mit dem Gesammtheere angegriffen, sey geschlagen worden und habe erst nach diesem vom ganzen Heere den zehnten Theil, wie ihn das Loos traf, hinrichten lassen, ohne sich wegen der Menge zu bedenken, so daß gegen viertausend Mann das Leben verloren *). Sey nun das

*) Plut. im Cr. erzählt: Mummius, des Crassus Legat, habe sich gegen Cr. Befehl in eine Schlacht eingelassen und seye geschlagen worden. Cr. habe auf dieses die

Eine oder das Andere, genug, er ward ihnen viel furchtbarer als eine Niederlage durch die Feinde, überwältigte mit ihnen sogleich zehn tausend Mann von des Spartacus Heere, welche sich abgesondert gelagert hatten *), tödtete zwei Drittheile von ihnen und ging jetzt mit Verachtung auf Spartacus selbst los. Auch über ihn erfocht er einen glänzenden Sieg und verfolgte ihn, indem er gegen das Meer hin floh, um nach Sicilien überzusetzen **), holte ihn ein und verschloß ihm den Ausweg durch Graben, Mauer und Pfähle ***).

J. d. St. 683. Vor Chr. Geb. 69.

119. Bei einem Ausfalle, durch den Spartacus den Ausweg nach Samnium erzwingen wollte, tödtete ihm Crassus wieder bei sechstausend Mann am Morgen und fast eben so viele gegen Abend, wobei das Römische Heer nur drei Todte und sieben Verwundete hatte. So glücklich war die Veränderung, welche die [obenerzählte] Bestrafung in ihrem Vertrauen zu siegen hervorbrachte. Spartacus wartete jetzt auf eine Verstärkung an Reiterei, die er irgend woher erhalten sollte, und ließ sich in keine allgemeine Schlacht mehr ein, beunruhigte aber das ihn umlagernde Heer theilweise auf vielfache Art. Er brach häufig unversehens auf sie los,

---

fünfhundert Mann, welche zuerst die Flucht ergriffen, in fünfzig Haufen theilen und den zehnten Mann tödten lassen. Es hat dieß mehr Wahrscheinlichkeit.

*) Sp. hatte immer mit seinem eigenen, an Subordination ungewöhnten Heere zu kämpfen, was ihm Verderben brachte.

**) Wo er den Sklavenkrieg erneuern wollte. Plut.

***) Auf der rheginischen Halbinsel. Plut.

ließ Holzbündel in den Graben werfen und anzünden, und erschwerte ihnen ihre Arbeit auf's Aeußerste. Mitten zwischen beiden Heeren ließ er einen gefangenen Römer aufhängen, um seinen Leuten anschaulich zu machen, was ihrer warte, wenn sie nicht siegen. Auf die Nachricht von dieser Belagerung hielten es die Römer in der Stadt für eine Schande, wenn ein Krieg mit Fechtern noch länger dauern sollte. Sie wählten deßwegen den Pompejus, der eben aus Iberien angekommen, zum Mitbefehlshaber für diesen Feldzug, gegen Spartacus, welchen sie noch jetzt für wichtig und gefährlich hielten.

120. Diese Wahl bestimmte den Crassus, den Spartacus sobald als nur möglich anzugreifen, damit nicht Pompejus den Ruhm davon trüge, den Krieg beendiget zu haben. Auf der andern Seite wollte auch Spartacus dem Pompejus zuvorkommen und schlug dem Crassus vor, einen Vertrag abzuschließen. Weil aber Dieser den Antrag mit Verachtung von sich wies, so beschloß er, das Glück der Waffen zu versuchen. Verstärkt durch die angekommene Reiterei brach er mit seinem ganzen Heere durch die Verschanzungen und richtete seine Flucht gegen Brundusium, wohin ihm Crassus folgte *). Auf die Nachricht aber, daß Lucullus, auf der Heimkehr von dem Siege über Mithridates, in Brundusium gelandet habe, griff er, an Allem verzwei-

*) Sp. erfocht auf diesem Zuge, sich umwendend, noch einen bedeutenden Sieg über einen Feldherrn des Crassus, Quintus, welches aber gerade sein Verderben beschleunigte, weil seine Leute aus Uebermuth widerspenstig wurden und einen Angriff auf Cr. erzwangen. Plut. im Cr.

felnd, mit einer noch immer großen Macht den Crassus an. Es wurde, wie bei der Verzweiflung von so vielen Tausenden zu erwarten war, eine lange, gewaltige Schlacht geschlagen, worin Spartacus selbst, durch einen Wurfspieß in die Hüfte verwundet, sich auf ein Knie niederließ, den Schild vorhielt und die Andringenden abwehrte, bis er sammt einer großen Menge, welche einen Kreis um ihn geschlossen hatten, gefallen war *). Sein übriges Heer war bereits in Unordnung gerathen und wurde haufenweise zusammengehauen, so daß eine fast unzählige Menge von ihnen umkam. Die Römer verloren gegen eintausend Mann. Den Leichnam des Spartacus konnte man nicht herausfinden. Noch war indessen eine große Menge aus der Schlacht Entflohener auf dem Gebirge **). Crassus zog gegen sie hinauf. Sie vertheilten sich in vier Haufen und suchten ihn kämpfend abzuhalten, wurden aber zuletzt allesammt aufgerieben. Nur sechs tausend fielen ihm lebendig in die Hände und wurden längs des ganzen Weges von Rom bis Capua [an's Kreuz] gehängt.

121. Crassus, weil er das Alles in sechs Monaten vollendet hatte, machte dem Pompejus sogleich hauptsächlich durch diese Thaten den Ruhm streitig. Er entließ sein

---

*) Nach Plut. wollte er auf Crassus selbst losgehen, drang mitten durch die Römer, fand ihn aber nicht und ward, von seinen Leuten verlassen, von Römern umringt, unter der tapfersten Gegenwehr niedergehauen.

**) Dem Pompejus fielen noch fünftausend aus der Schlacht Entflohene in die Hände, wodurch er doch noch einen Antheil am Siege ertheilt. Plut. im Pomp.

Heer nicht, weil Pompejus Dasselbe that. Beide bewarben sich um die Consulwürde, Crassus, wie Sylla's Gesetz erheischte, nachdem er zuvor Prätor gewesen, Pompejus, ohne Prätor oder Quästor gewesen zu seyn, im vier und dreißigsten Jahre seines Alters *), indem er den Volkstribunen versprach, ihre Gewalt in vielen Stücken auf den ehmaligen Stand zurückzuführen.

J. d. St. 684. Vor Chr. Geb. 68.

Auch nach ihrer wirklichen Erwählung zu Consuln entließen sie ihre in der Nähe der Stadt stehenden Heere nicht; Pompejus, unter dem Vorwande, er erwarte noch die Rückkehr des Metellus zu dem Triumph über Iberien [Hispanien]. Crassus behauptete: Pompejus müße sein Heer zuerst auflösen. Das Volk, welches hierin den Keim zu neuen Gährungen erblickte und mit Furcht die beiden um Rom gelagerten Heere sah, bat die Consuln bei einer öffentlichen Sitzung auf dem Markte, sie sollten sich miteinander versöhnen. Anfangs weigerten sich Beide. Wie aber einige Seher viel Unheil weissagten, wenn die Consuln sich nicht versöhnen würden **), da drang das Volk, welchem noch immer die Leiden von den Zeiten des Sylla und Marius her fühlbar waren, abermals ganz demüthig mit Bitten und Wehklagen

*) Nach dem Gesetz mußte er drei und vierzig Jahre alt seyn. Nach Plut. bat übrigens Crassus den Pompejus, ihm zum Consulate behülflich zu seyn, welches dieser auch that.

**) C. Aurelius, ein Röm. Ritter, erklärte öffentlich, Jupiter habe ihm in einem nächtlichen Traumgesichte befohlen, den Consuln zu sagen, sie sollen sich vor Niederlegung ihres Amtes versöhnen. Plut. im Pomp.

in sie. Crassus gab endlich zuerst nach, stieg von seinem Amtssitze herab und ging auf Pompejus zu, ihm die Hand zur Versöhnung bietend. Pompejus stand ebenfalls auf und lief ihm entgegen. Vielfaches Beifallrufen erscholl, als sie sich die Rechte boten, und das Volk verließ nicht eher die Versammlung, bis die Consuln die Entlassung ihrer Heere öffentlich hatten bekannt machen lassen. So löste sich dieser Zwist, aus welchem dem Anscheine nach leicht eine große Gährung hätte werden können, in Ruhe auf. Es hatte dieser erste Abschnitt der bürgerlichen Kriege von der Ermordung des Tiberius Gracchus an ungefähr sechzig Jahre gedauert.

Inhalt des zweiten Buchs.

Cap. 1. Allgemeiner Inhalt dieses Buchs. Pompejus und Cäsar. Cap. 2. Catilina fällt bei der Consulwahl durch. Cicero. Catilina's Verschwörung. Cap. 3. Fulvia entdeckt seine Umtriebe. Cicero's Maßregeln dagegen. Plan der Verschworenen. Cap. 4. Entdeckungen durch die Gesandten der Allobroger. Cap. 5. Festnehmung einiger Verschworenen. Verhandlungen im Senate. Cap. 6. Cäsar's Meinung. Cato und Cicero dringen durch. Die Verhafteten werden verurtheilt und hingerichtet. Cap. 7. Antonius besiegt den Catilina. Cicero's Ruhm. Cap. 8. Cäsar's Schulden. Sein Abgang nach Spanien. Unterjochung dieses Landes. Zurüstungen zu einem Triumph. Seine Bewerbung um das Consulat. Cap. 9. Vereinigung des Pompejus Cäsar's und Crassus. Bibulus, zweiter Consul. Cap. 10. Mißhelligkeiten zwischen beiden Consuln. Cäsar buhlt um Volksgunst und setzt den Senat hintan. Cap. 11. Bibulus widersetzt sich unter Tumult vorgeblich Cäsar's Gesetzesvorschlägen. Auch Cato richtet Nichts aus. Cap. 12. Der Senat muß die Gesetze beschwören. Vettius, angeblich gedungener Meuchelmörder gegen Cäsar und Pompejus. Sein verdächtiger Tod im Gefängniß. Bibulus zieht sich zurück. Cap. 13. Cäsar gewinnt auch die Ritter durch Pachtnachlaß. Er wird auf fünf Jahre zum Befehlshaber in Gallien gewählt. Cap. 14. Seine Verbindung mit dem Pompejus, Lucius Piso und Clodius, um in der Stadt festen Fuß zu behalten. Cap. 15. Cäsar reist ab. Clodius setzt

den Cicero in Anklagestand. Dessen feiges Benehmen. Seine Verbannung. Clodius macht sich an Pompejus. Cap. 16. Milo. Zurückberufung des Cicero. Cap. 17. Cäsar zieht mit seinem Heere zur Rast an den Po. Große Geldsendungen nach Rom. Zusammenkünfte mit Senatoren, mit Pompejus und Crassus. Verabredungen wegen des Consulats. Handgemenge bei der Consulwahl. Domitius Aenobarbus. Cap. 18. Crassus und Pompejus Consuln. Ersterer kommt im Kriege gegen die Parther mit seinem ganzen Heere um. Hungersnoth in Rom, von Pompejus abgewendet. Cap. 19. Das Band zwischen Pompejus und Cäsar wird lockerer mit dem Aufhören ihrer Verwandtschaft. Unordnungen in Rom. Bestechungen. Cap. 20. Verstecktes Streben des Pompejus nach Alleinherrschaft. Milo geht nach Lanuvium. Cap. 21. Clodius unterwegs von Milo's Leuten ermordet. Unruhen in Rom darüber. Das Rathhaus brennt dabei ab. Cap. 22. Milo kommt nach Rom. Cölius von ihm bestochen. Blutiges Handgemenge zwischen beiden Parteien. Plünderung. Cap. 23. Pompejus zum alleinigen Consul mit Dictatorsgewalt erwählt. Cato wird nach Cypern geschickt. Gerichtliches Verfahren gegen Bestechungen eröffnet. Cap. 24. Processe gegen Milo, Scaurus und Andere. Verbannung. Cap. 25. Macht des Pompejus in Rom. Die Verbannten gehen zu Cäsar. Dessen Gesuch um Verlängerung seines Oberbefehls. Marcellus widersetzt sich seinem Gesuche. Cap. 26. Dessen weitere feindselige Schritte gegen Cäsar. Cäsar's entschiedene Gegner werden Consuln. Curio von Cäsar mit Geld gewonnen. Cap. 27. Curio's Schritte, mit Cäsar's Gegnern zu brechen. Sein Antrag, beide, Pompejus wie Cäsar, sollen den Oberbefehl niederlegen. Cap. 28. Verstellte Bereitwilligkeit des Pompejus. Curio's Antrag, Beide für Feinde zu erklären, wenn sie nicht gehorchen. Cap. 29. Verlegenheit und getheilte Meinungen im Senate. Pompejus fordert eine dem Cäsar geliehene Legion zurück, welche Dieser zurückschickt. Cap. 30. Falsche Gerüchte über die Stimmung in Cäsar's Heere. Abstimmung im Senate. Curio's Antrag, daß Beide abtreten sollen, geht durch. Cap. 31. Falsches Gerücht, daß Cäsar gegen die Stadt rücke.

Claudius fordert als Consul den Pompejus auf, ihm entgegenzuziehen. Curio reist zu dem Cäsar. Cap. 32. Cäsar rückt nach Ravenna vor. Neue Unterhandlungen mit dem Senate, von diesem abgewiesen. Domitius, zu seinem Nachfolger ernannt, zieht aus. Cap. 33. Antonius und Cassius theilen Curio's Meinung und werden von den Consuln ausgewiesen. Sie eilen zu Cäsar'n, dessen Heer für ein feindliches erklärt wird. Cap. 34. Kriegsrüstungen von Seiten des Senats und Pompejus. Cäsar's Entschluß. Cap. 35. Er geht über den Rubicon und nimmt Ariminum. Cap. 36. Eindruck, welchen Cäsar's rascher Einfall macht. Unglückliche Vorbedeutungen. Cicero's Versöhnungsvorschlag. Cap. 37. Erklärung des Pompejus im Senate wegen Verlassung der Stadt. Er geht zum Heere nach Capua. Die Mehrzahl des Senates folgt ihm. Cap. 38. Domitius wird gefangen und von Cäsar entlassen. Pompejus geht nach Brundusium und schickt die Consuln mit einem Heere nach Epirus. Cap. 39. Ihre Ankunft in Dyrrhachium. Etwas von der früheren Geschichte dieser Stadt. Cap. 40. Pompejus hält sich gegen den Cäsar in Brundusium, bis seine Flotte zurückkommt und segelt alsdann ebenfalls nach Epirus hinüber. Cäsar's Operationsplan. Cato segelt von Sicilien zu dem Pompejus. Cap. 41. Cäsar's Maßregeln in Rom. Aufstellung von Unterbefehlshabern. Sicherstellung Italiens. Cap. 42. Er zieht nach Spanien gegen Petrejus und Afranius. Anfängliches Mißgeschick. Milde gegen eine feindliche Heeresabtheilung, um sie zu gewinnen. Cap. 43. Härte des Petrejus. Unterhandlungen. Spanien wird dem Cäsar überlassen, gegen freien Abzug zu Pompejus. Cassius erhält den Oberbefehl in Spanien. Cap. 44. Curio zieht gegen Varus Attius nach Libyen. Krankheit in seinem Heere. Schlacht gegen Varus. Cap. 45. Unglückliche Schlacht beim Flusse Bagrada gegen den Juba. Curio fällt. Cap. 46. Unglückliches Loos der bei Utica Gelagerten. Härte des Juba. Cap. 47. Antonius in Illyrien geschlagen. Meuterei des Heeres bei Placentia. Cäsar's Rede an die Meuterer. Unterdrückung des Aufstandes. Cap. 48. Cäsar wird in Rom

zum Dictator erwählt, bleibt es nur eilf Tage und ernennt sich zum Consul. Sonstige Anordnungen vor seinem Abzuge nach Brundusium. Cap. 49. Rüstungen des Pompejus. Stärke des beiderseitigen Heeres. Cap. 50. 51. Rede des Pompejus an sein Heer. Cap. 52. Eindruck, den sie macht. Winterquartiere. Cäsar kommt nach Brundusium, wo noch wenige Zurüstung ist. Cap. 53. Rede Cäsar's an sein Heer. Cap. 54. Schleunige Einschiffung. Landung bei den Ceraunischen Gebirgen. Oricum wird ihm übergeben, deßgleichen Apollonia. Cap. 55. Cäsar macht sein Heer mit seinem Plane bekannt und eilt, Dyrrhachium als Hauptniederlage noch zu gewinnen. Pompejus eilt gleichfalls Cap. 56. und kommt ihm zuvor. Sie lagern sich einander gegenüber. Cäsar ruft sein Heer von Brundusium herüber und beschließt deßhalb selbst hinüber zu segeln. Cap. 57. Seine kühne Meeresfahrt. Er muß aber umkehren. Cap. 58. Er schickt den Postumius an seiner Statt. Pompejus versäumt ihn anzugreifen. Cap. 59. Gabinius zieht zu Land durch Illyrien und verunglückt. Gefährliche, aber am Ende doch glückliche Fahrt der Uebrigen unter Antonius. Cap. 60. Einzelne Gefechte bei den Verschanzungen. Tapferkeit des Sceva und Minucius. Verstärkung des Pompejus durch Scipio. Calvisius geschlagen. Cap. 61. Hungersnoth im Lager des Cäsar. Dessen Plan, das feindliche Lager einzuschließen. Pompejus läßt entgegenarbeiten. Cäsar's Leute ziehen dabei den Kürzeren. Cap. 62. Flucht und Verwirrung bei Cäsar's Heere. Pompejus versäumt, den Sieg zu benützen. Cap. 63. Schaam und Reue bei Cäsar's Leuten. Dessen Mäßigung. Cap. 64. Er ändert seinen Plan und zieht nach Thessalien. Eroberung von Gomphi. Ankunft und Lagerung in der Gegend von Pharsálus. Cap. 65. Kriegsrath bei Pompejus. Die Ansicht des Afranius dringt nicht durch. Er zieht dem Cäsar nach und lagert sich ebenfalls bei Pharsálus. Cap. 66. Cäsar's Heer brennt vor Begierde, sich zu schlagen. Pompejus will dagegen den Feind durch Zögerung und Hunger bezwingen. Cap. 67. Die Vornehmen in seinem Gefolge nöthigen ihn zur Schlacht. Cap. 68. Rüstungen. Vorbedeutungen. Cap. 69. Traum des Pompejus

vor der Schlacht. Dessen Verstimmung und Aeußerung. Cap. 70. Stand der beiden Heere. Cap. 71. Bundesgenossen des Pompejus. Allgemeine Reflexion über sein Verfahren. Cap. 72. Anrede des Pompejus an sein Heer. Cap. 73. 74. Rede des Cäsar. Cap. 75. Cäsar's Heer reißt die Mauern hinter sich ein. Beiderseitige Schlachtordnung. Cap. 76. Befehlshaber auf beiden Seiten. Stadpunkt des Cäsar. Anfeurung der Heere. Losungsworte. Cap. 77. Zögerung. Reflexionen im beiderseitigen Heere während dieses Zauderns. Cap. 78. Signal zum Angriffe. Reiterei des Pompejus zurückgedrängt. Cap. 79. Pompejus läßt die Phalanx mit vorgestreckten Lanzen unbeweglich stehen. Angriff der zehnten Legion auf sie. Ordnung und Stille im Kampfe. Cap. 80. Der linke Flügel des Pompejus zieht sich geschlossen und fechtend zurück. Unordnung der Bundesgenossen. Allmähliges Weichen der übrigen Italer, zuletzt ordnungslose Flucht. Gemetzel unter dem Bundesheer. Schonung der Italer. Cap. 81. Pompejus in seinem Lager. Cäsar greift auch noch dieses an und erobert es. Flucht des Pompejus gegen Larissa. Cap. 82. Angabe des Verlustes auf beiden Seiten. Cäsar's Tapferkeit. Auszeichnung des Hauptmanns Crastinus. Cap. 83. Pompejus segelt fliehend nach Mitylene und will zum Könige der Parther. Seine Freunde warnen ihn und bestimmen ihn für Aegypten. Cap. 84. Ankunft bei Cassium, wo Ptolemäus mit seinem Heere steht. Theodotus macht den Vorschlag, den Pompejus hinterlistig zu tödten. Man schickt ihm einen schlechten Nachen entgegen. Cap. 85. Argwohn des Ptolemäus. Sempronius, ein Römer, stößt ihn meuchlings nieder. Seine Freunde sehen es von ferne mit an und segeln davon. Cap. 86. Der Kopf des Pompejus wird für Cäsar'n aufbewahrt. Bestattung des Rumpfes. Inschrift auf seinem Grabmale, welches später Adrian wieder erneuern läßt. Cap. 87. Die entronnenen Anhänger des Pompejus eilen zu Cato nach Corcyra. Theilung der Flotte. Sie wenden sich nach Libyen und Iberien, wo sie noch bedeutende Streitkräfte haben. Cap. 88. Cäsar zieht gegen Morgen, über den Hellespont. Cassius, der ihm begegnet, übergibt sich

ihm aus Furcht und Schrecken. Cap. 89. Cäsar segelt von Kleinasien nach Rhodus, von da nach Alexandria. Cap. 90. Bestrafung der Mörder des Pompejus. Verschiedene Kämpfe mit dem königlichen Heere. Persönliche Gefahr des Cäsar. Der Sieg entscheidet sich zuletzt für ihn. Er erhebt die Cleopatra auf den Thron, und beschaut mit ihr das Land. Anlegung eines heiligen Hains zu Ehren des Pompejus. Cap. 91. Zug gegen den Pharnaces. Dessen vergebliche Friedensanträge. Cäsar schlägt ihn beim ersten Angriffe. Cap. 92. Gährung in Rom. Aufstand unter dem Heere. Cäsar eilt nach Rom und erscheint vor der gährenden Menge. Cap. 93. Seine unerwartete, kurze Erklärung Cap. 94. bringt sie zur Besinnung und Reue. Völlige Versöhnung. Er führt sie nach Libyen. Cap. 95. Schlacht bei Adrumetum mit Labienus und Petrejus. Letztere im Vortheil. Cäsar's Glück dabei. Er zieht sich zurück. Cap. 96. Schrecken in Cäsar's Heere. Juba verläßt den Scipio. Schlacht bei Thapsus. Cäsar's Sieg. Cap. 97. Er erobert Scipio's Lager. Scipio entflieht mit Afranius. Cap. 98. 99. Cato gibt sich in Utica bei Annäherung Cäsar's den Tod. Cicero's Cato. Cäsar's Anticato. Cap. 100. Juba und Petrejus geben sich den Tod. Scipio entleibt sich. Beendigung des Krieges in Africa. Cap. 101. Cäsar's vierfacher Triumph in Rom. Cap. 102. Belohnung des Heeres. Schauspiele. Tempel der Aphrodite. Volkszählung. Cap. 103. Cäsar zieht nach Spanien gegen den jüngeren Pompejus. Dessen bedeutende Streitkräfte. Cap. 104. Schlacht bei Corduba [Munda]. Cäsar's persönliche Tapferkeit entscheidet zuletzt den Sieg. Cap. 105. Eroberung von Corduba. Flucht und Tod des Pompejus. Cap. 106. Cäsar eilt nach Rom. Ehrenbezeugungen, mit denen man ihn überhäuft. Seine Erwählung zum lebenslänglichen Dictator. Cap. 107. Er verbietet ihm den Königstitel zu geben. Consulat mit Antonius. Zurückberufung der Verbannten. Versöhnung mit seinen Feinden. Cap. 108. Wiederaufregung der Sache mit dem Königstitel. Einschreitung des Marullus und Cäsetius; von Cäsar empfindlich genommen. Verdacht gegen ihn. Cap. 109. Neue Versuche in Betreff des Königthums. Spiel des Antonius. Volks-

stimmung dabei. Cap. 110. Cäsar's Feldzugsplan gegen die Geten und Parther. Motive dazu. Voraussendung eines Heeres. Neuer Vorschlag wegen des Königstitels; von Cäsar abgelehnt. Cap. 111. Verschwörung zu Ermordung Cäsar's. Motive. Häupter der Verschwörung, Brutus, Cäpio, Cassius und Decimus Brutus. Cap. 112. Brutus und Cassius buhlen um die Stadtprätur. Verhältniß des Brutus zu dem Cäsar. Aufregung des Brutus zu Vertheidigung der Freiheit. Cap. 113. Gegenseitige Erklärungen des Brutus und Cassius. Verbindung mit anderen Genossen der Verschwörung. Cap. 114. Verabredung über Zeit und Ort, wann und wo der Plan ausgeführt werden solle. Cäsar soll das alleinige Opfer seyn. Cap. 115. Cäsar's Ahnungen. Traum seiner Gemahlin. Brutus bestimmt den Zögernden, selbst in die Rathsversammlung zu gehen. Verlegenheiten der Verschworenen. Cap. 116. Einzelne Anzeigen von der Verschwörung kommen zu spät zu Cäsars Kenntniß. Unglückliche Vorbedeutungen beim Opfern. Cap. 117. Tillius Cimber. Angriff. Cäsar vertheidigt sich. Brutus. Cäsar fällt unter den Dolchstößen der Mörder. Cap. 118. Getümmel im Senate. Tumult in der Stadt. Antonius und Lepidus unschlüssig. Cap. 119. Verlegenheit der Verschworenen. Cap. 120. Sie ziehen sich auf das Capitolium. Aufregung des Volkes. Dessen Stimmung. Cap. 121. Er bittet um Frieden. Cinna's vergebliche Versuche. Cap. 122. Dolabella bearbeitet das Volk. Zurückberufung der Mörder. Cap. 123. Unterhandlungen mit dem Lepidus und Antonius. Cap. 124. Gesinnungen dieser beiden Männer. Ihre Erwiederung. Cap. 125. Vorfälle während der ersten Nacht nach der Ermordung. Cap. 126. Antonius beruft den Senat in den Tempel der Tellus. Volksangriff auf den Prätor Cinna wegen seiner Schmähungen gegen den Cäsar, von Lepidus gedämpft. Cap. 127. Verschiedene Meinungen im Senate. Cap. 128. Rede und Antrag des Antonius, der sie am eigenen Interesse angreift. Cap. 129. Wirkung dieser Rede, besonders auf den Consul Dolabella. Verlegenheit. Cap. 130—132. Umtriebe des Antonius und Lepidus in der Volksversammlung. Rückkehr in den Senat. Cap. 133. 134. Zweite Rede des An=

tonius im Senate. Cap. 135. Beschluß: Straflosigkeit der Mörder. Aufrechthaltung von Cäsar's Verordnungen. Bestätigung seiner Schenkungen an Ländereien. Neue Erörterungen mit Piso wegen Cäsar's Testaments und Leichenbegängnisses. Cap. 136. Piso's Rede. Beschluß: das Testament bekannt zu machen und Cäsar's Leichnam öffentlich zu bestatten. Cap. 137 – 141. Rede des Brutus an das Volk auf dem Capitolium. Cap. 142. Günstiger Eindruck derselben. Bekanntmachung der Senatsbeschlüsse. Zurückberufung der Verschworenen. Geissel. Sie erscheinen. Öffentliche Versöhnung. Verstimmung der Consuln. Cap. 143. Cäsar's Testament wird verlesen. Inhalt desselben. Eindruck den es macht. Cäsars Leichnam wird aufgestellt. Cap. 144 – 146. Trauerrede und Vorlesung des Antonius. Klagelieder. Tiefer Eindruck. Cap. 147. Ein Wachsbild Cäsar's entflammt vollends die Wuth des Volkes. Verbrennung des Rathhauses. Ermordung des Cinna. Die Verschworenen entfliehen. Cap. 148. Ehrenbezeugungen, die man Cäsar's Leichnam erweist. Errichtung eines Altars und Tempels. Cap. 149–154. Noch einiges Allgemeine über Cäsar's Ende. Eintreffen einer Prophezeiung. Vergleichung Cäsar's mit Alexander dem Großen. Aehnlichkeit ihres Charakters und Verfahrens, ihrer Züge, persönlicher Tapferkeit, ihrer Heere, ihrer Großmuth, ihrer Person. Gleiche Verachtung der Vorbedeutungen. Gleiche Neigung für Künste und Wissenschaften. Gleiches Schicksal ihrer Mörder.

Zweites Buch.

J. d. St. 690. Vor Chr. Geb. 62.

1. Nach Sylla's Alleinherrschaft und den späteren Ereignissen in Iberien [Hispanien] unter Sertorius und Perpenna erfolgten neue ähnliche Bürgerzwiste in Rom, die sich damit endigten, daß Cajus Cäsar und Pompejus der Große sich offen bekriegten, Pompejus dem Cäsar unterlag, Cäsar selbst aber zuletzt, weil er den König spielte, in der Rathsversammlung von Einigen ermordet wurde. Wie sich Alles dieses zugetragen, und wie Pompejus und Cajus umkamen, erörtert vorliegendes zweites Buch der Bürgerkriege. Pompejus hatte bereits das Meer von den Seeräubern gereiniget, welche um diese Zeit aller Orten mehr als je überhand genommen *), hatte nach diesem den Mithridates, König von Pontus, vernichtet, und ordnete nun die Angelegenheiten in dessen Reiche und in den sämmtlichen übrigen östlichen Ländern, die er dabei erobert. Cäsar war damals noch jung, aber kräftig in Wort und That, um Alles zu wagen, Alles zu hoffen, zur Sättigung seines Ehrgeitzes verschwenderisch über Vermögen. Daher steckte er schon als Aedil und Prätor tief in Schulden, ward aber der angebetete Liebling des gemeinen Volkes, welches immer die Freigebigen lobt.

---

*) S. oben Mithr. Krieg Cap. 91 f. Plut. im Pomp.

2. Um diese Zeit strebte nach der Consulwürde, daß sie ihm den Weg zur Alleinherrschaft bahnte, Cajus *) Catilina, ein Mann, weit bekannt durch großen persönlichen Ruhm und durch den Glanz seines Geschlechtes, aber leichtsinnig und im Rufe, sogar seinen Sohn **) aus Liebe zu Aurelia Orestilla ermordet zu haben, weil sie ihn mit einem Sohne nicht heirathen wollte, ein ehmaliger Freund des Sylla, sein treuester Parteigenosse und Nacheiferer. Auch er war durch verschwenderischen Ehrgeiz in Armuth versunken, blieb übrigens doch noch der Günstling von mächtigen Männern und Frauen. So große Hoffnung er hatte, gewählt zu werden, so fiel er gleichwohl durch, weil man seine obgedachten Absichten argwohnte. Statt seiner wurde Cicero gewählt, ein äußerst angenehmer Sprecher und Redner. Catilina spottete über ihn zum Schimpfe für die Wählenden, indem er ihn wegen der Unbekanntschaft seines Geschlechtes einen „Neugebackenen" ***) nannte, — neu nennen sie solche Leute, die durch sich selbst, nicht durch ihre Ahnen emporkommen — und einen „Beisassen [Inquilinus]," †) weil er kein geborner Städter war — ein Ausdruck, mit dem sie Diejenigen bezeichnen, welche in fremden Häusern wohnen. — Catilina bewarb sich von diesem

*) Sonst Lucius Sergius.

**) Auch seinen Bruder 2c. Plut. im Cic. Vergl. Sallust. Catil. Cap. 15.

***) Römisch: homo novus. Emporkömmling.

†) Römisch: inquilinus. Hier zu Land zugleich in verächtlichem Sinne „Häusler, Hausmann" der kein eigenes Haus besitzt, sich nur einmiethet; Pfahlbürger.

Zeitpunkte an *) um gar kein öffentliches Amt mehr, es sey, meinte er, doch nicht so bedeutend, daß es schneller zur Alleinherrschaft führe und bringe Nichts als Zwietracht und Neid mit sich. Dagegen sammelte er große Summen Geldes von vielen Frauen, welche bei einem Aufstande ihre Männer ermorden zu können hofften **), und verschwor sich mit Einigen vom Senate und von den sogenannten Rittern, brachte aber auch Leute vom gemeinen Volke, Fremde und Sklaven auf seine Seite. Die Werkzeuge, deren er sich bei Leitung des Ganzen bediente, waren die damaligen Stadtprätoren, Cornelius Lentulus und Cethégus. Er schickte hierauf in ganz Italien bei denjenigen Anhängern des Sylla herum, welche den Gewinn früherer Gewaltthaten verschwendet hatten und nun wieder ähnliche Auftritte wünschten. Cajus Manlius ging nach Fäsulä in Etrurien, Andere bereisten Picenum und Apulien, wo sie ihm unverholen ein Heer anwarben.

J. d. St. 691. Vor Chr. Geb. 61.

3. Alle diese Umtriebe, welche bis jetzt noch Geheimniß [in der Stadt] waren, zeigte Fulvia, eine Frauensperson,

*) Nach Plut. im Cic. hatte er sich zuerst mit Cicero, im folgenden Jahre mit Silanus, s. unten Cap. 5., vergeblich um's Consulat beworben.

**) Der Ausdruck διαφθερεῖν ließe auch die mildere Deutung „zu verführen, auf Catil. Seite bringen zu können" zu. Catilina's Lüderlichkeit aber macht die obige Uebersetzung wahrscheinlicher, die der lat. Uebersetzer durch den Beisatz erörtert, maritos pertaesae. Sallust. Cat. 24. viros vel adjungere sibi, vel interficere.

übrigens von Stande *), dem Cicero an. Ihr Liebhaber, Quintus Curius, ein Mann, der wegen vieler Schändlichkeiten aus dem Senate gestoßen und von Catilina für ein würdiges Mitglied seines Bundes erachtet worden war, hatte sich gegen sie als Geliebte sehr leichtsinnig und prahlerisch geäußert, er werde in Kurzem zu hohem Stande gelangen. Schon ging auch die Sage von dem, was in Italien geschah, umher. Cicero ließ jetzt die ganze Stadt auf verschiedenen Punkten besetzen und schickte viele von den angeseheneren Männern nach allen verdächtigen Orten, um zu beobachten, was vorgehe. Noch getraute sich Niemand, den Catilina zu greifen, weil man noch immer nichts Gewisses wußte **). Gleichwohl ward Diesem bange, er fürchtete Gefahr von dem Verzuge, und setzte seine Hoffnung auf die Geschwindigkeit. Deßwegen sandte er seine Gelder nach Fäsulä voraus, ließ seinen Mitverschwornen den Befehl zurück, den Cicero zu ermorden und die Stadt in einer Nacht an verschiedenen Punkten anzuzünden, und reiste ab zu Cajus Manlius, in der Absicht, sogleich ein neues Heer zu sammeln und die Stadt, wenn sie im Brande stände, zu überfallen. Auf der Reise zu Manlius warb er Leute an und ließ dabei höchst leichtfertig Ruthen und Beile wie ein Proconsul vor sich hertragen. Lentulus und die übrigen Mitverschworenen hatten im Plane: wenn die Nachricht von der Ankunft Catili-

*) γύναιον οὐκ ἀφανές.

**) Man kennt Cicero's kühne Rede im Senate, welche den Catilina zur schleunigen Abreise bewog, und welche Appian hier übergeht.

na's in Fäsulä eingetroffen, so sollten Lentulus selbst und Cethégus am frühen Morgen mit verborgenen Dolchen heimlich vor Cicero's Thüre erscheinen *). Sie würden wegen ihrer Würde eingelassen werden, sollten hierauf irgend ein Gespräch anknüpfen, die Unterhaltung während des Abgehens in die Länge ziehen, den Consul auf diese Weise von den Seinigen entfernen und ermorden. Alsdann solle der Volkstribun Lucius Bestia sogleich das Volk durch Herolde zusammenberufen und den Cicero anklagen als einen Mann, der immer feig und zu Erregung von Zwietracht geneigt gewesen und der die Stadt ohne Noth in Verwirrung gebracht habe. Gleich in der nächsten Nacht aber, nach dieser Volksversammlung, sollten Andere die Stadt an zwölf Orten anzünden und plündern und die Vornehmsten ermorden.

4. Dieß waren die Anschläge von Lentulus, Cethégus, Statilius und Kassius, den Häuptern des Aufruhrs, und sie warteten nur noch auf den rechten Zeitpunkt. Indessen wurden die Gesandten der Allobroger, welche eben in Rom ihre Obrigkeit verklagten, zur Theilnahme an der Verschwörung des Lentulus eingeladen. Sie sollten Gallien gegen die Römer in Aufstand bringen. Lentulus wollte sie zu Catilina schicken und gab ihnen den Vulturcius mit, einen Mann aus Croton, welcher dem Catilina einen Brief ohne Namensunterschrift bringen sollte. Die Allobroger hatten sich, weil sie im Zweifel standen, dem Fabius Sanga, ihrem Beistande, entdeckt. — Jede Stadt hat

*) Es geschah dieß nach Plut. Cic. wirklich. Sie wurden aber, weil Cicero gewarnt war, abgewiesen.

einen solchen Beistand in Rom. — Cicero, von Sanga in Kenntniß gesetzt *), ließ die Allobroger und den Vulturcius bei ihrer Abreise festnehmen und führte sie sogleich in den Senat. Hier gestanden sie Alles, was sie von Lentulus und seiner Partei wußten und überwiesen sie, als sie vorgeführt wurden, daß Cornelius Lentulus öfters gesagt habe: „es sey Verhängniß, daß drei Cornelier Alleinherrscher in Rom würden. Cinna und Sylla seyen es bereits gewesen.“

5. Auf diese Anzeigen entsetzte der Senat den Lentulus seines Amtes. Cicero ließ die Verschworenen einzeln in den Häusern der Prätoren festsetzen, kehrte sogleich zurück und eröffnete die Abstimmung über sie. Unterdessen war ein Lärm um das Rathhaus her, weil man noch nichts Gewisses wußte, und die Theilnehmer an der Verschwörung geriethen in Furcht. Die Sclaven und Freigelassenen des Lentulus und Cethégus aber verbanden sich mit einer Menge von Handwerkern und schlichen durch Hintergassen gegen die Häuser der Prätoren, um ihre Herren daraus zu befreien. Auf die Nachricht hiervon lief Cicero vom Rathhause weg, stellte Wachen an die geeigneten Plätze, kehrte hierauf in den Senat zurück und drang auf Beschleunigung eines Beschlusses. Silanus, zum Consul für das künftige Jahr gewählt, sprach zuerst; wie es denn Sitte bei den Römern ist, daß der künftige Consul seine Stimme zuerst gibt, als Derjenige — däucht mir — welcher viele Beschlüsse künftig zu vollziehen und ebendeßwegen Ursache hat, Alles reiflicher

*) Die Allobroger waren nach Sallust. und Plut. im Einverständnisse mit Cicero, um die Verschwörung zu entdecken.

und vorsichtiger zu überlegen. Silanus hielt für Recht, die höchste Strafe über die Männer zu verhängen, und mehrere Andere fielen seiner Meinung bei, bis Nero, als die Abstimmung an ihn kam, den Spruch that: man solle sie in Verwahrung behalten, bis Catilina im Kriege vernichtet und die Sache auf's Genaueste untersucht sey *).

6. Cajus [Julius] Cäsar, welcher von dem Verdachte, um die Anschläge dieser Männer zu wissen, nicht rein war, den aber Cicero, als den angebeteten Liebling des Volkes, nicht geradezu offen in den gefährlichen Handel zu ziehen wagte, sprach dieselbe Meinung aus mit dem Beisatze: „Cicero solle sie in den ihm beliebigen Städten Italiens gefänglich vertheilen, bis sie nach Beendigung des Krieges gegen Catilina, vor Gericht gestellt werden könnten, wo er dann nicht in den Fall käme, etwas Unabänderliches ohne Urtheil und Recht gegen so erlauchte Männer vollzogen zu haben.“ Wie diese Meinung, als billig scheinend, Eingang fand, waren die Meisten schwach genug, ihre früheren Stimmen zurückzunehmen **), bis Cato, der jetzt ganz unverholen und offen von dem Verdachte gegen Cäsar sprach, und Cicero, welcher für die nächste Nacht fürchtete, es möchte

*) Nach Plut., Cic. vergl. ebendens. im Cäs., hätte Cäsar zuerst gegen die augenblickliche Bestrafung gestimmt. Appian folgt hierin dem Sall., einem Zeitgenossen Cicero's, der diese Verschwörungsgeschichte als Augenzeuge kannte. Ein Beweis, wie Schw. bemerkt, daß Appian nicht blindlings den Plutarch ausschrieb.

**) Silanus selbst änderte seine Meinung. Plut. in Cato d. Jüng.

die Menge der Theilnehmer an der Verschwörung, noch immer in Ungewißheit und in Sorgen für sich selbst und für ihre Häupter auf dem Markte verweilend, etwas Ungelegenes ausführen, sie endlich überredeten, die Männer als Ueberwiesene ohne weitere Förmlichkeiten zu verurtheilen. Auf dieses ließ Cicero sogleich, während der Senat noch versammelt war, jeden Einzelnen aus den Häusern [der Prätoren] in's Gefängniß führen, ohne daß es das Volk wußte, und vor seinen Augen hinrichten. Hernach deutete er den auf dem Markte Versammelten im Vorbeigehen an, daß sie gelebt haben. Schaudernd und froh, daß sie selbst unentdeckt geblieben, zerstreute sich die Menge. So erholte sich die Stadt von der Furcht, die an diesem Tage schon über ihr gelegen.

J. d. St. 692. Vor Chr. Geb. 60.

7. Catilina hatte gegen zwanzig tausend Mann zusammengebracht und bereits den vierten Theil von ihnen bewaffnet. Eben wollte er nach Gallien abgehen über die Alpen *), um noch andere Zurüstungen zu machen, als Antonius, Cicero's Mitconsul, ihn erreichte und den Mann, der so unbesonnen einen abentheuerlichen Plan entworfen und noch unbesonnener ohne gehörige Rüstung seine Ausführung versucht hatte, mit leichter Mühe besiegte **). Doch verschmähten Catilina

*) Ohne Zweifel wurde ὑπ. ἀλπ. nur durch Achtlosigkeit von ἀπιοντα getrennt und versetzt.

**) Anton. litt nach Sall. am Podagra und überließ den Oberbefehl in der Schlacht seinem Legaten, dem Petrejus. Uebrigens verkauften Catilina's Anhänger den Sieg theuer.

selbst und sämmtliche Edle, welche bei ihm waren, die Flucht. In die Feinde stürzend, fanden sie ihren Tod. So endete der Aufstand des Catilina, welcher um ein Kleines die Stadt in die äußerste Gefahr gebracht hätte. Cicero's Namen, bis jetzt nur durch die Kraft seiner Rede bekannt, ging jetzt auch wegen seiner Thaten von Munde zu Munde. Er erschien als Retter des Vaterlandes, das sonst augenscheinlich verloren gewesen wäre. Alle Arten von Dank- und Beifallsbezeugungen wurden ihm in der Versammlung des Volkes. Als Cato ihn Vater des Vaterlandes nannte, jauchzte das Volk ihm zu *). Von Cicero, dem sie zuerst geworden, glauben Einige, sey diese Ehrenbenennung auf Diejenigen unter den jetzigen Alleinherrschern übergegangen, welche derselben würdig scheinen. Denn sie wird auch Diesen, bei aller Unumschränktheit ihrer Herrschaft, nicht gleich am Anfang ihrer Regierung wie die übrigen Beinamen, sondern erst mit der Zeit, als vollkommenes Zeugniß für die höchsten Verdienste, zugesprochen.

J. d. St. 693. Vor Chr. Geb. 59.

8. Cäsar, zum Befehlshaber in Iberien [Hispanien] erwählt **), wurde noch eine Zeit lang von seinen Gläubigern in Rom festgehalten, denn die Schulden, die er zu Sät-

---

Sall. u. Flor. lassen ihrer Tapferkeit alle Ehre widerfahren. Cat. 61. Flor. IV, 1.

*) Auch nach Plut. war Cato der Erste, der ihn so begrüßte. Wenn Cic. gegen den Piso Cap. 3. dieß von Q. Catulus sagt, so war es Letzterer, der ihn im Senate, Cato, der ihn vor dem Volke, wie Appian bemerkt, so nannte.

**) Vergl. Span. Gesch. Cap. 102.

tigung seines Ehrgeizes gemacht, überstiegen sein Vermögen bei weitem. Er soll deßwegen geäußert haben: „ihm fehlen fünf und zwanzig Millionen Denarien *), um Nichts zu haben.“ Nachdem er sich mit den dringendsten Mahnern, so gut es möglich war, abgefunden **), ging er nach Iberien hinüber. Er befaßte sich aber hier nicht mit den gewöhnlichen öffentlichen Geschäften, mit Berathungen in den Städten, Schlichtung von Streitigkeiten und dergleichen mehr — das Alles mochte seinen Planen wenig frommen, — sondern sammelte ein Heer, griff die noch unbezwungenen Iberier einzeln an und machte vollends ganz Iberien den Römern zinsbar, worauf er große Summen nach Rom in den öffentlichen Schatz sandte.

J. d. St. 694. Vor Chr. Geb. 58.

Der Senat erkannte ihm wegen dieser Thaten einen Triumph zu. Noch war Cäsar in den Vorstädten Rom's mit den Zurüstungen auf einen höchst glänzenden Triumphzug beschäftiget, als der Tag der Bewerbung um die Consulwürde heranbrach. Wollte er sich bewerben, so mußte er persönlich erscheinen; betrat er aber die Stadt, so durfte er nachher nicht mehr im Triumphe einziehen. Er wünschte aus vielen Gründen, sobald als möglich zur Consulwürde zu gelangen, und war doch auf der andern Seite zum Triumphe noch nicht gerüstet genug. Deßwegen schickte er an den Senat und bat diesen, ihm zu erlauben, daß er sich abwesend durch seine

*) Ueber neun Millionen rhein. Gulden nach Wurm.
**) Mit des reichen Crassus Hülfe, welcher für achthundert dreißig Talente gut sprach. Plut. im Cäs.

Freunde bewerben dürfe; zwar sey es, wie er wohl wisse, ungesetzlich, doch seyen auch schon bei Anderen Ausnahmen gemacht worden. Diesem Gesuche widersetzte sich Cato. Und als über Dessen Rede der letzte Tag, welcher noch für die Bewerbung übrig war, verstreichen wollte, da eilte Cäsar mit Hintansetzung des Triumphes in die Stadt, trat als Bewerber auf und erwartete die Abstimmung.

9. Um diese Zeit verlangte Pompejus, dessen Ruhm und Gewalt durch die Thaten gegen Mithridates einen großen Zuwachs erhalten hatten, von dem Senate die Bestätigung vieler Schenkungen, die er Königen, anderen Großen und Städten gemacht *). Aus Neid widersetzte sich demselben die Mehrzahl, am meisten Lucullus, des Pompejus Vorgänger im Oberbefehle gegen Mithridates, den er dem Pompejus geschwächt genug hinterlassen habe und dessen Besiegung, wie er zu verstehen gab, eigentlich sein eigenes Werk sey. Auf Lucullus Seite schlug sich Crassus. Unwillig darüber befreundet sich Pompejus mit Cäsar und gelobt ihm eidlich, ihm zur Consulwürde zu verhelfen. Cäsar dagegen söhnt sogleich den Crassus mit ihm aus. So leisteten sich diese drei mächtigsten Männer in ihren Bedürfnissen gegenseitige Hülfe. Varro **), welcher über diese ihre Eintracht schrieb, betitelte das Buch, welches einzig davon handelte, Tricaranon ***). Ihnen Mißtrauend ließ der Senat

*) Vergl. Mithr. Krieg Cap. 114. Syr. Gesch. Cap. 49 – 51.

**) Appian gedenkt seiner unten Bürgerkr. IV, 47. als Philosophen und Geschichtschreibers 2c.

***) Das Dreiköpfige, eine Anspielung auf den dreiköpfigen, verderbendrohenden Wächter der Unterwelt, Cerberus.

den Lucius *) Bibulus zum zweiten Consul erwählen, um ihn dem Cäsar gegenüber zu stellen.

J. d. St. 695. Vor Chr. Geb. 57.

10. Es kam sogleich zu Streitigkeiten zwischen beiden Consuln und Jeder für seine Person rüstete sich, die Waffen gegen den Andern zu führen. Da machte Cäsar, ein Meister in der Verstellung, vor dem Senate viel Redens gegen Bibulus von der Eintracht und bemerkte, wie schädlich ihre Uneinigkeit für das Gemeinwesen wäre. Nachdem er Zutrauen zu seinen friedlichen Gesinnungen erweckt und den Bibulus so sicher gemacht hatte, daß Dieser sich nicht mehr rüstete und nichts Arges mehr ahnte, da hielt er heimlich eine große Schaar bereit, und brachte neue Gesetze zu Gunsten der Armen im Senate in Vorschlag, vertheilte Ländereien **) unter sie, und verpachtete die besten Güter um Capua zu Nutzen des Gemeinwesens an Diejenigen, welche Väter von drei Kindern waren ***). Er wollte sich durch diese Gefälligkeit eine große Menge verbindlich machen, und wirklich zeigten

*) Bei den übrigen Schriftstellern außer Eutrop. Marcus Bib.

**) Das stellatische Feld, in Campanien. Sueton. Cap. 20.

***) Mir scheint Appian nichts sagen zu wollen als: er räumte den Vätern von drei Kindern einen Vorzug beim Verleihen ein, oder: er verlieh die Ländereien an Niemand Anders als an sie, das Bestandgeld fiel jedoch wie sonst in den öffentlichen Schatz. So bedarf die Stelle wohl keiner Verbesserung, wie Schw. will. Auch Sueton's divisit *extra sortem* scheint dieser Ansicht nicht zu widersprechen. Divisit (vergl. mit Appian διεμισθοῦτο) schließt nicht nothwendig Erlassung des Pachtgeldes in sich.

sich nur an Solchen, welche [nicht weniger als] drei Kinder ernährten, sogleich zwanzig tausend Mann. Wie sich Viele seinem Antrage widersetzten, so stellte er sich unwillig über ihre Unbilligkeit und lief davon, versammelte hernach auch das ganze Jahr über den Senat nicht mehr, sondern hielt nur Volksversammlungen vor der Rednerbühne. Hier fragte er öffentlich den Pompejus und Crassus um ihre Meinung wegen der Gesetze. Beide lobten sie und das Volk schritt hierauf mit verborgenen Dolchen zur Abstimmung.

11. Der Senat, welchen Niemand mehr zusammenberief, weil Einer allein von den Consuln kein Recht dazu hatte, versammelte sich in der Wohnung des Bibulus, that zwar Nichts, was Cäsar's Macht und Zurüstung das Gleichgewicht halten konnte; doch machte er den Plan, Bibulus solle sich den Gesetzesvorschlägen widersetzen, damit offenbar würde, es sey nicht Gleichgültigkeit von seiner Seite, sondern Gewalt, der er weiche. Bibulus ließ sich überreden und erschien unerwartet auf dem Markte, während Cäsar noch zum Volke redete. Hier kam es bald zu Streit, Unordnung und Schlägen. Die mit den Dolchen Versehenen zerbrachen die Ruthen und übrigen Ehrenzeichen des Bibulus und verwundeten einige Tribunen, welche ihn begleiteten. Bibulus ließ sich jedoch nicht schrecken, entblößte seine Kehle und rief mit lautem Geschrei Cäsar's Freunde herbei, an's Werk zu gehen. „Denn wenn ich — sprach er — den Cäsar nicht überreden kann, rechtlich zu handeln, so soll wenigstens meine Todesart die Schuld dieser Frevel *) auf ihn wälzen!" Nur

*) Ganz im Sinne des beherzten Aristocraten, dessen Muth der Senat angefeuert hatte, bezieht Schw. „Frevel" nicht

mit Widerstreben ließ er sich von seinen Freunden heimlich in den benachbarten Tempel des Jupiter Stator *) bringen. Hierauf wurde Cato gegen Cäsar abgeschickt, drang mit Jünglingskraft mitten in die Menge und fing an, zum Volke zu reden, wurde aber von Cäsar's Leuten in die Höhe gehoben und weggetragen. Zum zweitenmale lief er heimlich durch andere Wege auf die Rednerbühne, gab jedoch das Reden auf, weil ihn Niemand hörte, und begnügte sich ungeordnet **) gegen Cäsar zu schreien, bis er abermals in die Höhe gehoben und fortgestoßen wurde.

12. Cäsar ließ jetzt die Gesetze bestätigen, vom Volke als ewig unwiderruflich beschwören und verlangte von dem Senate, das Nämliche zu thun. Viele Senatoren, namentlich Cato, verweigerten den Schwur. Da brachte Cäsar in Vorschlag: „die Todesstrafe Jedem, der nicht schwöre;" und das Volk genehmigte auch Dieses. In Furcht gesetzt schworen nun die übrigen Senatoren ***) und die Volkstribunen; denn

---

auf seine Ermordung, sondern auf die Gesetze Cäsars, welche Dieser mit Gewalt durchsetzen wollte. Meine Ermordung soll Zeugniß geben, daß ich rein von solchem Frevel sey.

*) Nach der Verbesserung von Gelenius und Schw. weil kein Tempel des Jup. Ctesius bekannt seye.

**) ἀγρ. hat wohl hier nicht die Bedeutung: bäurisch grob, sondern die oben ausgedrückte, im Gegensatze gegen die vorher vergeblich versuchte zusammenhängende, gebildete Rede.

***) Cato erst auf dringendes Zureden Cicero's, der Staat bedürfe sein noch weiter, und mit Favonius, seinem Freunde, zuletzt von Allen. Plut. im Cato.

ein weiteres Widersprechen war unnütz, nachdem das Gesetz durch alle Uebrigen Kraft erhalten hatte. Indessen lief Vettius, ein gemeiner Mann, mit einem bloßen Dolche mitten unter das Volk und erklärte, er sey von Bibulus, Cicero und Cato, geschickt, um den Cäsar und Pompejus zu ermorden; den Dolch habe ihm ein Ruthenträger [Lictor] des Bibulus, Namens Postumius *), gegeben. So verdächtig die Sache auf beiden Seiten war — Cäsar erbitterte damit die Menge; doch wurde die Untersuchung gegen Vettius auf den folgenden Tag verschoben. In der Nacht aber, welche Vettius im Gefängnisse zubrachte, ward derselbe ermordet. Dieser Vorfall wurde verschieden gedeutet. Aber Cäsar ließ nicht nach; auch das mußten seine Gegner aus Furcht gethan haben. So brachte er es am Ende dahin, daß das Volk sich mit ihm verband **), den Bedrohten zu helfen.

---

*) Bei Cicero an den Atticus II, 24. wird Cajus Septimius, der Schreiber des Bibulus genannt. Schw. findet es befremdend, daß der Name eines Lictors genannt werde, (warum das? Der Consul hatte ja zwölf Lictoren und hier war zu Begründung der Anklage Genauigkeit nöthig) und meint, Septimius habe leicht in Postumius verändert werden können. Was aber alsdann mit ῥαβδοῦχῳ anfangen? Vielleicht sollte der Schreiber S. den Lictor P. beauftragt haben?

**) Gibt offenbar einen besseren Sinn, als die lat. Uebersetzung done populus ei *permitteret* — das konnte wohl Cäsar's Absicht bei seinen Machinationen nicht seyn. Er wollte, (ein Meister in der Verstellung, Cap. 49.) als Märtyrer, wenigstens als Bedrohter, für das Volk erscheinen, damit dieses mit um so mehr Recht seine und des Pompejus Partei zu ergreifen scheine.

Bibulus befaßte sich von nun an nicht weiter mit öffentlichen Geschäften, lebte wie ein Privatmann, und verließ während der ganzen übrigen Zeit seines Consulamtes sein Haus gar nicht mehr.

13. Cäsar, obwohl jetzt allein im Besitze der Staatsgewalt, pflog selbst keine weitere Untersuchung in der Angelegenheit des Vettius. Dagegen brachte er, um sich das Volk immer mehr zu befreunden, neue Gesetze in Vorschlag, und ließ alle Verfügungen des Pompejus, wie er Diesem versprochen hatte, bestätigen. Die sogenannten Ritter bildeten den Mittelstand zwischen dem Volke und dem Senate, und waren damals überall die Mächtigsten, theils wegen eigenen Vermögens, theils wegen des Gewinnes aus Zöllen und Abgaben von den zinsbaren Völkern, welche sie gepachtet hatten, theils wegen der Menge von starken Sklaven, welche sie zu diesen Zwecken hielten. Diese hatten schon längst den Senat um einigen Nachlaß an ihrem Pachte gebeten, waren aber immer hingehalten worden. Cäsar, welcher damals den Senat zu gar Nichts mehr beizog, sondern nur mit dem Volke allein verhandelte, ließ ihnen den dritten Theil des Pachtes nach. Die Ritter vergötterten ihn wegen dieser unerwarteten Gunstbezeugung, welche ihnen mehr gab, als sie selbst verlangt hatten; und so gewann ihm dieser einzige Staatsstreich eine neue Schaar Anhänger, mächtiger als das gemeine Volk. Ueberdieß gab er Schauspiele und Thierhatzen, wozu er Schulden machte, die sein Vermögen weit überstiegen, und wobei er alles früher Gesehene in glänzender Zurüstung, Aufwand und Geschenken überbot. Sie wählten ihn deßwegen auf fünf Jahre zum Befehlshaber in Gallien

disseits und jenseits der Alpen und stellten zugleich ein Heer von vier Legionen unter seine Befehle.

14. Cäsar, in Erwägung, daß seine Abwesenheit längere Zeit dauern und der Neid um so größer seyn werde, je größere Vergünstigungen ihm geworden, vermählte seine Tochter *) mit Pompejus, obwohl dieselbe bereits mit Cäpio verlobt war. Denn er fürchtete, selbst der Freund **) möchte die Größe seines Glückes beneiden. Ueberdieß suchte er die Kühnsten seiner Partei zu den höchsten Würden für das folgende Jahr zu bringen, ließ den Aulus Gabinius, seinen Freund, zum Consul ernennen und heirathete Calpurnia ***), die Tochter des Lucius Piso, welcher der zweite Consul werden sollte; weßwegen Cato schrie: „die Oberherrschaft werde durch Heirathen verkuppelt." Zu Volkstribunen ersah er sich den Vatinius und Clodius, mit dem Beinamen der Schöne. Letzterer war früher bei einem Frauengottesdienste wegen Cäsar's eigener Gemahlin in einen schändlichen Verdacht gekommen †). Cäsar aber zog ihn als aus-

*) Julia. Cäpio erhielt dafür des Pompejus Tochter, welche vorher an Sylla's Sohn, Faustus, verlobt war. S. unten Cap. 21. Plut. im Cäs. und Pomp.

**) Oder: selbst Pompejus, bei aller Freundschaft, wenn nicht die Verwandtschaft das Band noch enger schlöße und die Interessen vereinigte —.

***) Schon in seinem siebzehnten Jahre war Cäsar mit Cossutia verlobt; er hob diese Verbindung auf und heirathete Cornelia. Nach deren Tode verband er sich mit Pompeja, der hier gemeinten, welche er wegen Clodius verstieß und hernach Calpurnia (s. oben) heirathete.

†) Man sehe das Ausführliche oben 1s Bdchn. S. 100. Excerpt. 7. Vergl. Plut. im Cic.

gezeichneten Liebling des Volkes nicht vor Gericht, ob er gleich seine Gemahlin von sich entfernte. Und als ihn Andere, deren Sprecher Cicero machte, wegen frevelhafter Verletzung des Gottesdienstes verfolgten und Cäsar zum Zeugen aufgerufen wurde, so sprach er nicht wider ihn. Jetzt aber ließ er ihn sogar zum Tribun ernennen, um ihn gegen Cicero zu gebrauchen, welcher bereits das einträchtige Streben der drei Männer nach Alleinherrschaft anklagte. So wußte Cäsar, auch wo er gekränkt war, sich zu beherrschen, wenn es sein Vortheil heischte, und er zeigte sich gefällig *) gegen den einen Feind, um sich an dem anderen zu rächen. Doch scheint Clodius dem Cäsar sich schon früher dankbar bezeigt und zu seiner Wahl als Oberbefehlshaber in Gallien mitgewirkt zu haben.

J. d. St. 696. Vor Chr. Geb. 56.

15. Dieß waren Cäsar's Thaten während seines Consulamtes. Sobald er diese Würde niedergelegt, reiste er ab, um die neue anzutreten. Indessen verklagt Clodius den Cicero, daß er widergesetzlich den Lentulus, Cethégus und deren Genossen ohne richterliches Urtheil habe hinrichten lassen. So edel die Entschlossenheit war, welche Cicero damals an den Tag legte, so schwach zeigte er sich bei dieser Anklage. In einem schlechten Kleide, voll Staubes und Schmutzes, bat er Jeden, dem er auf den Straßen begegnete, fußfällig und belästigte ungescheut auch Unbekannte mit der Sache. Das Unschickliche dieses seines Benehmens machte

*) ἐκράτουν — ἐυηργέτουν. Aber dieser Plural geht doch offenbar nur auf Cäsar.

ihn, statt zum Gegenstande des Mitleids — zum Gelächter. Wie doch der nämliche Mann, der sein ganzes Leben über bei fremden Angelegenheiten sich glänzend dargethan hatte *), bei einer einzigen, seine eigene Person betreffenden Anklage so tief in Feigheit verfallen konnte! Gerade so soll auch Demosthenes in Athen seinem eigenen Processe sich nicht unterzogen, sondern vor der Verhandlung die Flucht ergriffen haben **). Clodius unterbrach zuletzt auch seine Bitten auf den Straßen mit frechem Muthwillen. Da verzweifelte Cicero ganz und begab sich freiwillig in die Verbannung wie Demosthenes; bei seiner Abreise begleitete ihn eine Menge Freunde und der Senat empfahl ihn den Städten, Königen und anderen Großen. Clodius ließ hierauf sein Haus und seine Landgüter zerstören. Uebermüthig, daß ihm dieses gelungen, maß er sich jetzt mit Pompejus, welcher damals der mächtigste Mann in der Stadt war ***).

16. Pompejus machte dem Milo, welcher zugleich mit Clodius Tribun geworden, aber noch kühner als Clodius war, Hoffnung auf die Consulwürde, reizte ihn gegen Clodius auf und veranlaßte ihn, daß er Cicero's Zurückberufung beschließen ließ. Er hoffte dabei, Cicero werde nach seiner Rückkehr im Andenken an die erlittenen Drangsale, von dem gegenwärtigen Zustande des Staates nicht mehr reden, wohl aber den Clodius mit einer Anklage beschäftigen.

*) Cicero zeigte sich wohl auch bei Reden für Andere furchtsam. Man s. Plut. im Cic.

**) Nach Plut. im Demosth. ließ man den Demosthenes erst aus dem Gefängniß, zu dem er verurtheilt war, entfliehen.

***) Vergl. Plut. im Pomp. Dio XXXVIII, 30.

J. d. St. 697. Vor Chr. Geb. 55.

So war Cicero durch Pompejus vertrieben, durch Pompejus *) wieder zurückberufen worden, nachdem er gegen sechzehen Monate in der Verbannung gelebt hatte. Auf seine Veranlassung **) wurden ihm Haus und Landgüter auf öffentliche Kosten wiederhergestellt. Sein Empfang an den Thoren war so glänzend und die Menge der Bewillkommenden, wie man erzählt, so groß, daß er — wie einst Demosthenes bei seiner Zurückkunft ***) — einen ganzen Tag damit zubringen mußte.

J. d. St. 698. Vor Chr. Geb. 54.

17. Cäsar hatte indessen bei den Celten und Britanniern viele glänzende Thaten gethan, wie ich in der Celtischen Geschichte erzählt habe †), und war mit vielen Reichthümern beladen an die Grenze Italien's, nach Gallien am Flusse Eridanus [Po] ††), gekommen, um sein Heer eine kurze Zeit von den ununterbrochenen Feldzügen rasten zu lassen. Als er hierauf von hier aus vielen Männern in Rom große Summen Geldes schickte, so kamen die obrigkeitlichen Personen dieses Jahres der Reihe nach zu ihm und außer Diesen viele andere, als Befehlshaber auswärtiger Völker oder als

---

*) Den Antheil, welchen Pompejus daran hatte, s. bei Plut. im Pomp. und Cic.

**) So kann wohl ἀνίσῃ recht gut auf Pompejus bezogen werden.

***) Plut. Dem.

†) Viertes Buch 1s Bdchn., S. 79 ff.

††) Po. Nach Plut. Cäs. und Pomp. nahm er sein Quartier in Lucca.

Kriegsheerführer ausgezeichnete Männer, so daß einmal hundert und zwanzig Ruthenbündel *) in seinem Lager gezählt wurden und mehr als zweihundert Mitglieder des Senates bei ihm waren, theils um für bereits Empfangenes zu danken, theils um Geld zu gewinnen, theils um irgend ein ähnliches Geschäft zu betreiben. Denn es stand bereits Alles unter seiner Leitung, weil er ein großes Heer befehligte, durch sein Geld Alles vermochte, und sich gegen Jedermann liebreich und gefällig bezeigte. Auch Pompejus und Crassus, welche sich mit ihm in die Oberherrschaft theilten, kamen zu ihm. Nach gemeinschaftlicher Berathung wurde beschlossen, „Pompejus und Crassus sollten zum zweitenmale Consuln werden, Cäsar aber auf fünf weitere Jahre den Oberbefehl in den Ländern, die er bisher gehabt, behalten." So schieden sie von einander. Gegen den Pompejus trat als Mitbewerber um die Consulwürde Domitius Aenobarbus auf **). Am bestimmten Tage erschienen Beide, ehe der Morgen graute, auf dem Marsfelde zur Abstimmung. Da kam es zwischen ihren Begleitern zum Streite und zum Handgemenge, bis einer den Fackelträger des Domitius mit dem Schwerte durchstach. Dieß war das Zeichen zur Flucht. Domitius selbst rettete sich mit Mühe in sein Haus, und auch das Kleid des Pompejus ward blutig nach Hause getragen. So sehr waren Beide der Gefahr ausgesetzt gewesen.

---

*) Fasces.

**) Vorzüglich auf Cato's Antrieb, der bei dem Handgemenge auf dem Marsfelde selbst verwundet wurde. Plut. Pomp.

J. d. St. 699. Vor Chr. Geb. 53.

18. Crassus und Pompejus wurden jetzt wirklich zu Consuln erwählt und ließen dem Cäsar — wie sie versprochen hatten — durch Abstimmung den Oberbefehl auf fünf weitere Jahre *) übertragen. Hierauf verloosten sie die auswärtigen Völker und die dazu gehörigen Heere, wobei dem Pompejus Iberien und Libyen zufiel. Er für seine Person blieb jedoch in Rom und schickte nur seine Freunde in diese Länder. Crassus erhielt Syrien und die angrenzenden Gegenden; längst hatte er sich den Krieg gegen die Parther gewünscht, den er für leicht, ruhmvoll und gewinnreich hielt. Aber schon bei seiner Abreise von der Stadt begegneten ihm viele unglückliche Vorbedeutungen; die Volkstribunen untersagten ihm zum Voraus einen Krieg gegen die Parther, weil man keinen Grund dazu habe **), und als er unbeweglich dabei blieb, sprachen sie öffentliche Verwünschungen gegen ihn aus. Crassus, der sich um alles Dieses nicht bekümmerte, kam in Parthien mit seinem Sohne gleichen Namens und mit dem ganzen Heere um. Denn von einmalhunderttausend Mann retteten sich nicht ganz zehen tausend durch die Flucht nach Syrien. Doch dieses Unglück des Crassus wird meine Parthische Geschichte ***) weiter erörtern. Ein Hungersnoth in Rom gab Veranlassung dem

*) Nach Dio XXXIX, 33. nicht fünf, sondern drei Jahre. Vergl. unten Cap. 25.

**) Namentlich der Volkstribun Atejus. Plut. im Crassus.

***) Es existirt noch eine Parthische Geschichte von Appian, die aber Schw. entschieden für unächt erklärt. Davon an seinem Orte.

Pompejus die unumschränkte Aufsicht über die Lebensmittel zu übertragen, und ihm, wie in dem Kriege gegen die Seeräuber zwanzig Senatoren unterzuordnen *). Pompejus vertheilte sie wie damals in den Ländern, reiste selbst herum und bewirkte, daß Rom sogleich mehr als Ueberfluß an Lebensmitteln hatte. Dadurch erhielt sein ohnehin großer Ruhm und seine Gewalt einen neuen bedeutenden Zuwachs.

J. d. St. 700. Vor Chr. Geb. 52.

19. Um die nämliche Zeit **) verlor Pompejus seine Gemahlin, die Tochter des Cäsar, durch eine unglückliche Entbindung. Jedermann wurde durch das Aufhören dieser Verwandtschaft in Furcht gesetzt, als würden Cäsar und Pompejus nun sogleich mit ihren großen Heeren gegen einander kämpfen, zumal da der Staat schon längst in gefährlicher Unordnung war. Denn die obrigkeitlichen Aemter wurden durch Parteien oder Bestechungen, durch unrechtmäßige Umtriebe, und mit Steinen oder Dolchen, besetzt. Frecher als je trieb man das Bestechen und das Geschenkenehmen. Das Volk selbst kam schon gedungen zu den Wahlen. Man erlebte sogar einmal, daß ein Geldpfand von achthundert

*) Appian holt hier Etwas nach, was im Jahr 697, im nämlichen, wo Cicero zurückberufen wurde, geschah. Cic. an den Att. IV, 1. Nach Cic. a. a. O. verlangte Pompejus fünfzehen Legaten, worunter den M. Cicero, den er zuerst vorgeschlagen.

**) Anzuknüpfen an die Erzählung von des Crassus Niederlage, (Plut. im Pomp.) welche so ziemlich um die nämliche Zeit erfolgte.

Talenten für die Würde, die den Namen gibt *), niedergelegt wurde. Die jährlich wechselnden Consuln durften sich gar keine Hoffnung machen, ein Heer zu bekommen oder irgend einen Krieg zu führen, weil sie von der Herrschaft der drei Männer ausgeschlossen waren. Die Schlechterdenkenden unter ihnen entschädigten sich für die Feldzüge aus dem öffentlichen Schatze oder mit Bestechungen für die Wahlen ihrer Nachfolger. Die Besseren suchten aus diesen Gründen gar kein öffentliches Amt mehr.

J. d. St. 701. Vor Chr. Geb. 51.

Es kam soweit, daß die Stadt einmal acht Monate lang wegen einer solchen Verwirrung gar keine Consuln hatte. Pompejus ließ geflissentlich Alles geschehen, damit das Bedürfniß eines Dictator's um so fühlbarer würde.

20. Es äußerten sich wirklich auch Viele gegeneinander, nur eine Alleinherrschaft könne den Schaden heilen, an welchem der Staat jetzt leide. Man müße aber einen Mann wählen, welcher mächtig und milde zugleich sey. Sie bezeichneten damit den Pompejus, welcher ein tüchtiges Heer befehligte, ein Freund des Volks zu seyn schien, den Senat in Ehren hielt, ein mäßiges, kluges Leben führte und im Umgange gefällig war oder dafür galt. Pompejus that zwar äußerlich, als ob er diese Erwartung von sich übel nähme, in geheim aber wandte er in der That Alles an, ihr entgegenzukommen, weßwegen er die Verwirrung des Staates und den daraus hervorgehenden Mangel an Oberhäuptern gar gerne

*) Das Consulat. Bekanntlich bezeichnete man die Jahre mit den Namen der regierenden Consuln. N. N. et N. N. Coss.

übersah. Und als hernach Milo, den er gegen Clodius gebraucht hatte, und welcher wegen Cicero's Zurückberufung bei dem Volke beliebt war, den Zeitpunkt, wo es an Consuln fehlte, für günstig hielt und sich um diese Würde bewarb *), so schob er die Wahlen so weit hinaus, bis Milo, mißmuthig daß Pompejus auch an ihm treulos geworden, in seine Vaterstadt Lanuvium **) sich entfernte.

J. d. St. 702. Vor Chr. Geb. 50.

Es soll dieß die erste Stadt in Italien gewesen seyn, welche Diomedes auf seiner Irrfahrt von Ilium erbaute. Sie ist von Rom einhundert fünfzig Stadien ***) entfernt.

21. Eben kehrte Clodius zu Pferde von seinen Landgütern zurück und begegnete dem Milo bei Bovillä. Als Feinde sahen sie sich nur von der Seite an und zogen an einander vorüber. Aber ein Sklave von Milo fiel den Clodius an, sey es, daß er Befehl dazu hatte, oder daß er von selbst den Feind seines Herrn tödten wollte, und stieß ihm den Dolch rücklings in's Herz. Vom Blute triefend brachte ihn sein Reitknecht in das nächste Gasthaus. Da erschien Milo mit seinen Sklaven und machte ihn noch athmend, oder bereits todt, vollends nieder, indem er sich zwar den Schein gab, als habe er den Mord nicht gewollt und nicht

*) Wozu ihm Pompejus selbst Hoffnung gemacht hatte. Vergl. Cap. 16.

**) Schw. bemerkt, daß die falsche Lesart „Lavinium" nicht von Appian herrühre, da er selbst sage, (1s Bdchn. S. 44.): Lavinium sey von Aeneas erbaut worden.

***) Achtzehn tausend siebenhundert fünfzig Schritte, über vier eine halbe deutsche Meile.

befohlen. Weil er jedoch vorhersah, daß die Sache ihm jedenfalls Gefahr bringen werde, so wollte er sie nicht unvollendet lassen. Als die Nachricht von dem unglücklichen Vorfalle in Rom ruchtbar geworden war, gerieth das Volk in Schrecken und brachte die Nacht auf dem Markte zu. Nach Anbruch des Tages ward der Leichnam des Clodius von Einigen vor der Rednerbühne ausgesetzt. Hernach nahmen ihn etliche von den Volkstribunen und die Freunde des Clodius unter Beihülfe der Menge mit Gewalt hinweg und trugen ihn auf das Rathhaus, entweder um ihn zu ehren, als Sprößling von Senatsmitgliedern, oder zur Schmach für den Senat, wenn er solche Thaten geschehen ließe. Die Frechsten von dem Haufen trugen die Bänke und Ehrensitze der Senatoren zusammen, bauten ihm daraus einen Holzstoß und zündeten denselben an, so daß das Rathhaus selbst und viele benachbarte Häuser zugleich mit dem Leichname des Clodius verbrannten.

22. Milo zeigte noch so viele Keckheit, daß er sich weniger wegen der Ermordung des Clodius fürchtete, als über dessen ehrenvolle Bestattung zürnte. Er sammelte eine Menge Sklaven und Landleute, schickte Geld zur Vertheilung unter das Volk, bestach einen von den Tribunen, Marcus Cölius *), und kehrte ganz dreist in die Stadt zurück. Sobald er die Stadt betrat, zog ihn Cölius auf den Markt vor die von ihm Bestochenen, als wäre das die Volksversammlung; er gab sich dabei das Ansehen, als wollte er aus Unwillen keinen Aufschub der Untersuchung gestatten, hoffte

*) M. Cölius Rufus. Cic. für den Milo Cap. 33.

jedoch, wenn die Anwesenden den Milo entließen, die eigentliche ernstlichere Untersuchung niederzuschlagen. Milo erklärte hier: die That sey nicht mit Vorsatz geschehen, — sonst würde er nicht mit Gepäcke und in Begleitung seiner Gattin darauf ausgegangen seyn — im Uebrigen sprach er weitläufig gegen Clodius, als einen höchst frechen Mann und als den Freund der frechsten Leute, die ja sogar das Rathhaus mit seinem Leichname verbrannt hätten. Während er noch redete, machten die übrigen Volkstribunen und der unbestochene Theil des Volkes einen bewaffneten Angriff auf den Markt. Cölius und Milo liefen in Sklavenkleider versteckt davon. Und nun begann ein vielfaches Morden unter den Uebrigen, indem man nicht mehr blos Milo's Freunde suchte, sondern den nächsten Besten niederstieß, den Städter wie den Fremden und besonders Diejenigen, welche sich durch ihre Kleidung oder durch goldene Ringe auszeichneten. Die Verwirrung des Staates brachte es mit sich, daß die Meisten, als Sklaven und bewaffnet gegen Wehrlose, in ihrer Erbitterung diesen zufällig entstandenen Lärm als eine günstige Gelegenheit betrachteten, sich auf's Rauben zu legen. Kein Frevel blieb unversucht; sie liefen herum und brachen selbst in die Häuser, mit dem Vorgeben, Milo's Freunde zu suchen, in der That aber, um Alles auszuspähen, was leicht wegzunehmen war. So war ihnen viele Tage lang Milo der Vorwand, unter dem sie mit Feuer, Steinen, und auf alle mögliche andere Weise Frevel verübten.

23. Furchtsam versammelte sich der Senat, seine Blicke auf Pompejus als ihren nächstkünftigen Dictator wendend;

denn der Zustand des Staates schien ihnen eines solchen Heilmittels zu bedürfen. Von Cato eines Anderen belehrt wählten sie ihn zum [alleinigen] Consul ohne Amtsgenossen, mit der unumschränkten Gewalt eines Dictator's, aber mit der Verantwortlichkeit eines Consuls. Pompejus hatte somit, wie noch kein Consul vor ihm, die zwei größten Völker unter sich *), ein Heer, Geld, und weil er [illegible]mtsgenossen war, die Alleinherrschaft in der Stadt. Um nicht durch Cato's Anwesenheit in seinen Planen gestört zu werden, ließ er Diesem den Auftrag ertheilen, daß er dem Könige Ptolemäus Cypern abnähme **), was schon durch ein Gesetz von Clodius ***) beschlossen war, weil Ptolemäus dem Clodius einst, als er in die Gefangenschaft der Seeräuber gerathen, aus Geiz nur zwei Talente zum Lösegeld geschickt hatte. Cato ordnete nun die Angelegenheiten von Cypern, wo Ptolemäus seine Schätze in's Meer versenkt und sich selbst auf die Seite geschafft hatte, nachdem er den in Rom gefaßten Beschluß vernommen. Pompejus eröffnete indessen das gerichtliche Verfahren gegen allerhand Vergehungen, vorzüglich gegen Bestechungen und Geschenkeannahmen. Denn dieß schien ihm der erste Krankheitsstoff des Staates zu seyn; wenn er hier beginne, so werde die Heilung in Kurzem beendiget werden. Er erließ sofort ein Gesetz, daß Jeder, dem es beliebe, gegen

*) Iberien und Libyen. S. oben Cap. 18.

**) Ein kleiner Anachronism. Cato war schon im J. 696 nach Cypern geschickt worden und im J. 698 zurückgekehrt; nach Plut. im Cato. Cass. Dio. Cic.

***) Der Grund, warum Appian schon oben in der Geschichte der Inseln von Clodius erzählt.

die obrigkeitlichen Personen von seinem [des Pompejus] ersten Consulate an bis auf den gegenwärtigen Augenblick klagen dürfe. Es begriff dieß einen Zeitraum von etwas weniger als zwanzig Jahren, während welcher auch Cäsar Consul gewesen war. Cäsar's Freunde argwöhnten deßhalb, er habe zum Schimpfe für Cäsar oder um ihn zu bedrohen *), eine so lange Zeit rückwärts bestimmt, und riethen ihm, lieber die Uebel des Augenblicks zu heben, als das Vergangene wieder aufzurühren gegen so viele ansehnliche Männer, unter deren Namen sie ihm auch den von Cäsar nannten. Aber Pompejus ward unwillig bei der Erwähnung Cäsar's, als ob Dieser über allen Verdacht erhaben wäre. Zudem begreife der Zeitraum auch sein eigenes zweites Consulat; und er habe eine längere Frist bestimmt, um den Zustand des Staates, der schon seit längerer Zeit seiner Zerstörung nahe gekommen, desto vollständiger zu verbessern.

24. Nach dieser Erklärung ließ er das Gesetz bestätigen. Sogleich erfolgte eine Menge der verschiedensten Klagen. Damit die Richter sich nicht zu fürchten hätten, führte er selbst die Aufsicht über sie **) und umgab sie mit einer Menge Soldaten. Die Ersten, welche als abwesend angeklagt wurden, waren: Milo, wegen des Mordes an Clodius; Gabinius, wegen Gesetzwidrigkeit und Ruchlosigkeit zugleich, weil er ohne einen Beschluß [des Senates] und gegen die Warnung der sibyllinischen Bücher mit einem Heere in Aegyp-

---

*) Aus Chicane.

**) Oder nach Plut. den Vorsitz bei ihnen. Es waren dreihundert sechzig Richter.

ten eingefallen war *); Hypsäus, Memmius, Sextus **) und noch mehrere Andere wegen Geschenkannahme oder Bestechung des Volkes. Für Scaurus legte das Volk eine Fürbitte ein; aber Pompejus ließ durch einen Herold verkündigen, sie haben sich dem richterlichen Spruche zu fügen. Und als das Volk abermals die Ankläger beunruhigte, so machten die Soldaten des Pompejus einen Angriff und stießen Einige nieder. So wurde das Volk zum Schweigen gebracht und Scaurus in Anklage versetzt. Er und alle Uebrigen wurden zur Verbannung verurtheilt, Gabinius noch überdieß zum Verluste seiner Güter. Der Senat ertheilte dem Pompejus wegen seines Verfahrens ein glänzendes Lob und beschloß, ihm noch zwei weitere Legionen zu geben und die Zeit seines Oberbefehls bei den auswärtigen Völkern zu verlängern. Memmius, der Bestechung überwiesen, machte von dem Gesetze des Pompejus Gebrauch, welches dem Angeber eines Anderen eigene Straflosigkeit zusicherte, und lud den Schwiegervater des Pompejus, Lucius Scipio ebenfalls wegen Bestechung vor Gericht. Auf dieses legte Pompejus selbst das Kleid der Angeklagten an und viele der Richter folgten seinem Beispiele ***). Darob bejammerte Memmius den Zustand des Staates und ließ von seiner Klage ab.

---

*) Vergl. Syr. Gesch. Cap. 51.

**) Schw. vermuthet, es sey dieß vielleicht Sextus Clodius, der die Veranlassung gab, daß der Leichnam des P. Clodius auf's Rathhaus gebracht wurde. Freinsh. CVII, 43.

***) Nach Plut. im Pomp. ließ P. die dreihundert sechzig Richter in sein Haus kommen und bat sie, zu Scipio's Vortheil zu sprechen.

25. Pompejus that jetzt, als wäre bereits in Ordnung, was die Herrschaft eines Einzigen nöthig gemacht, und nahm den Scipio für den Ueberrest des Jahres *) zum Amtsgenossen. Aber auch nachher, als wieder Andere für das Amt der Consuln bestellt waren, führte er nichts desto weniger die Aufsicht und Oberherrschaft. Pompejus war damals in Rom Alles und Alles. Denn der Senat war ihm ganz und gar ergeben, theils aus Eifersucht gegen Cäsar, welcher während seines Consulamtes ihn überall hintangesetzt hatte **), theils weil Pompejus den kränkelnden Staat schnell wieder gestärkt hätte, ohne während seines Amtes irgend Einem aus ihrer Mitte lästig oder beschwerlich zu werden. Die Verbannten kamen jetzt alle miteinander zu Cäsar und riethen ihm, sich vor Pompejus in Acht zu nehmen, denn ihm vorzüglich gelte dessen Gesetz in Betreff der Volksbestechung. Aber Cäsar beruhigte sie und redete rühmlich von Pompejus. Doch bewog er die Volkstribunen zu dem Gesetzesvorschlage: „es solle dem Cäsar erlaubt seyn, abwesend sich um's zweite Consulat zu bewerben." Dieser Vorschlag erhielt die Genehmigung, während Pompejus noch Consul war und ohne daß derselbe Einsprache that. Cäsar argwöhnte indessen, der Senat möchte seinen Planen entgegen arbeiten, und fürchtete sich, als Privatmann unter seinen Feinden zu stehen.

J. d. St. 705. Vor Chr. Geb. 49.

Deshalb gebrauchte er allerhand Kunstgriffe, sein obrigkeitliches Amt zu behalten, bis er zum Consul ernannt wäre, und

*) Auf die letzten fünf Monate. Plut.

**) S. oben Cap. 10.

bat den Senat, ihm die Zeit seines Oberbefehls in Gallien oder wenigstens in einem von beiden Gallien noch um eine kurze Frist zu verlängern *). Bei der Nachricht, daß sich Marcellus, des Pompejus Nachfolger im Consulamte, seinem Gesuche widersetzt habe, soll Cäsar an den Griff seines Degens geschlagen und gesagt haben **). „Dieser wird mir die Erlaubniß geben."

26. Cäsar hatte an den Alpen die Stadt Novumcomum gebaut ***) und ihr das Vorrecht Latium's ertheilt. Vermöge dieses Vorrechtes erhalten alle Diejenigen, welche ein Jahr lang eines der [höchsten] obrigkeitlichen Aemter bekleidet haben, das Römische Bürgerrecht. Einen Bewohner dieses Novumcomum's, welcher dort ein hohes obrigkeitliches Amt verwaltet hatte und sich deßwegen für einen Römischen Bürger hielt, ließ Marcellus, zum Schimpfe für Cäsar, wegen irgend eines Vergehens mit Ruthen hauen, was keinem Römischen Bürger geschehen darf. Er enthüllte sein ganzes erbittertes Gemüth dabei, indem er äußerte: die Schläge seyen das Zeichen des Fremdlinges, und er solle nun die Striemen hinnehmen und dem Cäsar zeigen. Außer die-

*) Schw. bemerkt, wenn das Commando Cäsar's auf fünf weitere Jahre verlängert worden war (oben Cap. 18.), so war jetzt, wo noch ganze drei Jahre übrig gewesen wären, vorstehende Bitte unnöthig. Es scheint deßwegen, daß ihm nicht weitere fünf, sondern nur drei Jahre gestattet worden seyen, womit Cass. Dio XXXIX, 55. übereinstimmt, während Suet. und Plut. auf Appians Seite stehen.

**) Plut. erzählt dieß von einem der Offiziere, welche Cäsar mit dem Gesuche nach Rom geschickt.

***) Nach Plut. wieder erbaut und bevölkert. Früher hieß sie nur Comum. Liv. XXXIII, 36. Justin. u. A.

ser Beschimpfung trug Marcellus darauf an, man solle dem Cäsar noch vor Ablauf der bestimmten Zeit Nachfolger im Oberbefehle über jene Länder schicken. Aber Pompejus widersetzte sich, indem er Gründe des Anstandes vorbrachte und Wohlwollen gegen Cäsar heuchelte: „man dürfe einen so erlauchten, um's Vaterland vielfach verdienten Mann bei der noch übrigen kurzen Frist nicht beschimpfen." Doch erklärte er offen, nach Ablauf dieser Zeit müße man dem Cäsar sogleich den Oberbefehl abnehmen.

J. d. St. 704. Vor Chr. Geb. 48.

Zu diesem Zwecke wurden die entschiedensten Feinde Cäsar's für das nächste Jahr zu Consuln gewählt, Aemilius Paulus und Claudius Marcellus, ein Geschwisterkind des obengedachten Marcellus; Volkstribun wurde Curio, ebenfalls ein heftiger Gegner Cäsar's, ein großer Günstling des Volkes und ein sehr tüchtiger Redner. Von diesen Männern vermochte Cäsar den Claudius nicht mit Geld auf seine Seite zu bringen, den Paulus aber erkaufte er mit eintausend fünfhundert Talenten *), daß er wenigstens nicht gegen ihn war. Curio, den, wie er wußte, viele Schulden drückten, erhielt noch mehr, daß er wirklich für ihn handelte. Paulus errichtete von diesem Gelde den Römern zu Ehren die sogenannte Basilica des Paulus, ein sehr schönes Gebäude.

27. Curio wollte nicht den Schein haben, als wäre er plötzlich auf die andere Partei übergetreten. Er machte deßwegen die schwierigsten Anträge wegen Ausbesserung oder Anlegung vieler Wege und verlangte, daß ihm selbst die Auf-

*) Nach Wurm über viertehalb Millionen Gulden.

sicht über dieses Geschäft auf fünf Jahre übertragen werden sollte. Zwar wußte er wohl, daß Nichts aus der ganzen Sache werden werde; aber er hoffte, die Freunde des Pompejus werden ihm widersprechen und Dieß werde ihm Gelegenheit zum Zerfalle mit Pompejus geben. Es geschah, wie er erwartet hatte, und der Vorwand zur Uneinigkeit war gekommen. Claudius machte jetzt den Antrag, dem Cäsar Nachfolger im Oberbefehle über seine Völker zu schicken; denn die Zeit war abgelaufen. Paulus schwieg dazu. Curio, der nunmehr für einen Gegner beider Parteien galt, lobte die Meinung des Claudius, machte aber den Beisatz: „es sey vonnöthen, daß auch Pompejus ebenso wie Cäsar den Oberbefehl über seine Völker und über sein Heer niederlege. Nur unter dieser Bedingung werde die Stadt wieder einer selbstständigen, von allen Seiten ungefährdeten Verfassung genießen.“ Als sich hierauf Viele widersetzten, weil es bei Pompejus ein anderer Fall und seine Zeit noch nicht zu Ende sey: so erklärte sich Curio jetzt noch deutlicher und heftiger, „man dürfe dem Cäsar keine Nachfolger schicken, wenn das nicht auch bei Pompejus geschehe. Denn da Einer dem Andern verdächtig sey, so werde die Stadt so lange keines festen Friedens genießen, bis Beide in den Privatstand getreten.“ Er sagte Dieß in der Ueberzeugung, daß Pompejus seine Gewalt nicht aus den Händen lassen werde, und weil er sah, daß das Volk demselben wegen der Gerichte über Bestechungen schon etwas abgeneigt sey. Curio fand mit dieser Meinung, welche den Schein für sich hatte, Beifall bei dem Volke als der einzige Mann, welcher zur Ehre der Stadt die Feindschaft beider Parteien auf sich lade. Ein-

mal begleiteten sie ihn sogar unter Blumenstreuen nach Hause *), wie einen Athleten, der einen großen und schweren Kampf bestanden. Denn Nichts schien damals furchtbarer zu seyn als ein Zwist mit Pompejus.

28. Pompejus, welcher [außerhalb Rom's] in Italien krank lag, schrieb dem Senate einen fein angelegten Brief, worin er die Thaten Cäsar's lobte, hernach seine eigenen von Anfang an hererzählte, wie er der Uebertragung des dritten Consulates, und zudem des Oberbefehls über auswärtige Völker mit einem eigenen Heere, gewürdiget worden sey, nicht auf sein Bewerben, sondern dazu berufen, die Gebrechen des Staates zu heilen. „Was ich aber," setzte er hinzu, „gegen meinen Willen angenommen habe, das werde ich gerne, ohne die bestimmte Zeit abzuwarten, in die Hände Derer niederlegen, die es mir abnehmen wollten." Das Künstliche dieses Briefes warf einen sehr guten Schein auf Pompejus, zugleich aber etwas Gehässiges auf Cäsar, welcher nicht einmal nach Verfluß der gesetzlichen Frist seine Stelle niederlegen wolle. Nach seiner Zurückkunft in die Stadt ließ Pompejus wieder ähnliche Aeußerungen hören und versprach abermals die Niederlegung seines Amtes. „Cäsar," setzte er hinzu, „als sein Freund und Verwandter, werde mit Freuden das Nämliche thun; denn er habe einen langwierigen und mühevollen Feldzug gegen sehr kriegerische

*) Als er den Vorschlag des Cäsar dem Volke vortrug. Plut. im Cäs. und nach dem Siege im Senate, s. unten Cap. 30. Plut. im Pomp. Sämmtliche Begebenheiten, den Curio betreffend, stehen am ausführlichsten bei Appian. Baumgart. allgem. Welth. XI.

Völker vollendet, dem Vaterlande viele neue Eroberungen gemacht und werde nun zu Ehrenbezeugungen, Opfern und Erholungen zurückkommen." Er sagte Dieß in der Absicht, daß Cäsar's Nachfolger sogleich ernannt werden möchten, während er selbst es bei bloßen Versprechungen bewenden lassen wollte. Curio aber durchschaute seinen hinterlistigen Plan und sagte zu ihm: „das Versprechen genüge nicht, lieber solle er sein Amt sogleich wiederlegen. Ehe er selbst in den Privatstand zurückgetreten, dürfe er den Cäsar und sein Heer nicht entwaffnen. Nicht nur für Cäsar selbst und seine eigenen Angelegenheiten gegen seine Feinde, für den ganzen Römischen Staat sey es von größerem Nutzen, wenn die Macht unter Beiden getheilt wäre, damit der Eine etwaige Gewaltthaten des Anderen gegen die Stadt in Schranken hielte, als wenn Einer allein die ganze große Macht besässe." Ohne ferneren Rückhalt und ohne Schonung zog jetzt Curio gegen Pompejus los, als gegen einen Mann, der nach Alleinherrschaft strebe und sein Amt niemals mehr niederlegen werde, wenn er es nicht jetzt aus Furcht vor Cäsar thue. Er trug zuletzt darauf an, beide für Feinde zu erklären, wenn sie nicht gehorchten, und ein Heer gegen sie zu sammeln. Dieser Antrag war es vorzüglich, womit er verbarg, daß er von Cäsar erkauft sey.

29. Erbittert über Curio und mit Drohungen gegen ihn zog sich Pompejus sogleich grollend in die Vorstadt zurück. Der Senat blickte übrigens bereits auf die beiden Männer mit Argwohn; doch hielten sie den Pompejus für einen größeren Freund des Volkes und dem Cäsar waren sie abgeneigt, weil er sie während seines Consulamtes so ver-

ächtlich behandelt hatte. Einige achteten es auch in der That für gefährlich, das Heer, das unter Pompejus stand, aufzulösen, ehe Cäsar, welcher außerhalb der Stadt und durch seine Großthaten berühmter *) wäre, sein Gewalt niedergelegt hätte. Curio dagegen kehrte diesen Satz geradezu um: „Cäsar müßte ihnen zuerst **) gegen den Pompejus beistehen, oder — müßen Beide zugleich abtreten.“ Wie er nicht durchdrang, hob er die Sitzung des Senates auf, ohne daß man zu irgend einem Schlusse gekommen. Diese Vollmacht hatte er als Volkstribun. Da gereuete es den Pompejus erst, daß er das Amt der Volkstribunen, welches von Sylla um alle seine Kraft gebracht worden war ***), auf den ehemaligen Stand zurückgeführt hatte. Das Einzige hatte der Senat vor Aufhebung seiner Sitzung beschlossen: Cäsar und Pompejus sollten, Jeder Eine von seinen Legionen nach Syrien schicken, als Schutz [der Provinz]

---

*) So Schweigh. in s. Anm. und im Ind. Oder: „unternehmender?“

**) Die Worte scheinen nicht so dunkel, wie Schw. glaubt. Es fragte sich im Senate: Wer soll von Beiden das Commando zuerst niederlegen? wir brauchen den Pompejus erst noch gegen Cäsar, meinten Einige. Nein, sagte Curio: wir brauchen Cäsar erst (ehe er abtritt) gegen Pompejus. App. nahm wohl die gew. Bedeutung von ὑπάρχ. „zuerst thun;“ alsdann klang ihm das ἄρχειν in dem Sinne, das Commando behalten; Cäsar soll zuerst noch, ehe er den Befehl abgibt, zu ihrem Beistande gegen Pompejus sein Amt behalten. Oder — besser wäre, Beide träten zugleich ab. Schw. nimmt ὑπάρχ. in der Bedeutung manere.

***) S. oben B. Kr. I. Cap. 100. Vergl. Cap. 121.

wegen des Unglücks, das den Crassus betroffen. Zugleich forderte Pompejus ränkevoll die Legion *) zurück, die er vor Kurzem dem Cäsar nach dem Unglücke, das über dessen beide Heerführer Titurius und Cotta ergangen war **), geliehen hatte. Cäsar beschenkte erst jeden einzelnen Mann mit zweihundert fünfzig Drachmen, und schickte alsdann diese Legion nebst einer von seinen eigenen nach Rom zurück. Weil sich jedoch keine Gefahr in Syrien zeigte, so überwinterten Beide in Capua.

30. Die Männer, welche Pompejus in gedachter Angelegenheit zu Cäsar geschickt hatte, sprengten allerlei feindselige Gerüchte gegen Cäsar aus, und versicherten unter anderem den Pompejus, Cäsar's Heer sey durch die langwierigen Anstrengungen ganz erschöpft, sehne sich nach Hause und werde, sobald es die Alpen hinter sich habe, zu ihm [dem Pompejus] übergehen. Sie sagten so, entweder weil sie den Stand der Dinge nicht kannten, oder weil sie bestochen waren. Denn in Cäsar's Heere war jeder einzelne Mann voll Lust und Kraft zu Anstrengungen geworden, theils weil sie der Feldzüge gewohnt waren, theils weil sie außer den gewöhnlichen Vortheilen, die der Krieg den Siegern bringt, von Cäsar selbst noch außerordentliche ge-

*) Nach Plut. im Cäs. waren es zwei Legionen, die er ihm geliehen. Nach Cäsar selbst waren es nur zwei Legionen, die er abgeben mußte, eine — wegen Syrien's, die andere dem Pomp.

**) Beide waren von den Galliern unter Ambiorix im Winterquartier überfallen und mit ihrem Heere niedergemetzelt worden. Plut, im Cäs. Sueton. Cap. 25. Cäs. Gall. Kr. V, 27 f.

nossen. Cäsar war nämlich im Geben verschwenderisch, um sie für seine Plane gebrauchen zu können; und sie hielten, auch nachdem sie diese Plane verstanden hatten, dennoch bei ihm aus. Pompejus aber sammelte im Vertrauen auf solche Berichte weder ein Heer, noch machte er sonstige Zurüstungen, wie sie doch die Größe des Unternehmens erfordert hätte. Im Senate wurde unterdessen Jeder um seine Meinung befragt. Claudius hatte schlauer Weise die Fragen getrennt und rief nun Einen um den Andern auf, sich zu erklären: „ob man Cäsar'n Nachfolger schicken" — hernach: „ob man dem Pompejus sein Amt abnehmen sollte?" Die letztere Frage verneinten die Meisten. Dagegen beschloßen sie, dem Cäsar Nachfolger zu senden. Als aber Curio wieder fragte: „ob Beide die Gewalt, die sie besitzen, niederlegen sollten?" da bezeigten zwei und zwanzig Männer ihr Mißfallen, hundert und siebzig aber neigten sich, den Parteikampf dem allgemeinen Besten hintansetzend, zu Curio's Meinung. Claudius hob deßwegen auch die Sitzung auf und schrie: „sieget und nehmet Cäsar'n zum Herrn!"

31. Ein falsches Gerücht, das sich plötzlich verbreitete, „Cäsar sey über die Alpen gegangen und rücke gegen die Stadt an," erregte vielen Lärm und versetzte Jedermann in Furcht. Claudius machte den Antrag, man solle das Heer von Capua dem Cäsar als einem Feinde entgegenschicken. Und als sich Curio widersetzte, weil das Gerücht falsch sey, so sprach er: „wenn man mich denn verhindert, das Beste des Staates durch gemeinschaftlichen Schluß zu besorgen, so will ich es für mich allein als Consul thun." Nach diesen Worten lief er aus dem Senate weg, eilte mit

seinem Amtsgenossen in die Vorstadt zu Pompejus, reichte Diesem ein Schwert und sprach: „ich und Dieser mein Amtsgenosse befehlen dir, für's Vaterland gegen Cäsar zu ziehen; wir übergeben dir zu diesem Zwecke das Heer, das gegenwärtig in Capua oder sonst in Italien ist, mit der Vollmacht, ein neues in beliebiger Größe anzuwerben." Pompejus erklärte, sich dem Befehle der Consuln unterziehen zu wollen, jedoch mit dem Beisatze: „wenn es nichts Besseres gebe;" es war aber eitel Trug, oder noch jetzt die hinterlistige Absicht dabei, den Schein für sich zu haben. Ueber die Grenzen der Stadt hinaus vermochte Curio nicht mehr zu wirken, denn er durfte als Volkstribun nicht außerhalb der Mauern seyn. Doch beklagte er vor dem Volke Das, was vorgefallen, und verlangte von den Consuln eine öffentliche Bekanntmachung, daß Niemand der Anwerbung des Pompejus Folge leisten sollte. Aber auch damit richtete er Nichts aus. Er fürchtete jetzt, nachdem die Zeit seines Tribunenamtes zu Ende war, für die Sicherheit seiner eigenen Person, gab die Hoffnung auf, Cäsar'n noch ferner nützen zu können, und reiste schleunigst zu demselben.

32. Cäsar war bereits aus Britannien über den Ocean herüber gesegelt, hatte das Land der Celten am Rhein durchzogen, die Alpengebirge überstiegen mit fünftausend Mann zu Fuß und dreihundert Reitern, und rückte jetzt gegen Ravenna herab, eine Grenznachbarin von Italien, die äußerste Stadt in Cäsar's Gebiete. Er nahm den Curio freundlich auf, bezeugte ihm seinen Dank für die bisherigen Dienste und zog ihn wegen der jetzigen Lage der Dinge zu Rathe. Curio war der Meinung, er solle geradezu sein ganzes

Heer zusammenziehen und gegen Rom führen; Cäsar dagegen wollte noch einen friedlichen Versuch machen. Er gab deßwegen seinen Freunden den Auftrag, seinetwegen zu unterhandeln, daß er den Oberbefehl über sämmtliche Völker und Heerhaufen niederlegen und nur zwei Legionen nebst Illyrien und Gallien diesseits der Alpen behalten wolle, bis er zum Consul ernannt wäre. Pompejus schien damit zufrieden, die Consuln aber verweigerten es.

J. d. St. 705. Vor C. Geb. 47.

Cäsar schrieb deßwegen an den Senat und Curio, welcher in dreien Tagen eintausend dreihundert Stadien zurücklegte, übergab das Schreiben den neuen Consuln, als sie mit dem Anfange des neuen Jahres in die Rathsversamm-

*) Ung. einhundert drei Meilen. Schw. Bemerkungen veranlassen, die gewöhnliche Lesart τρισχ. anzunehmen und nicht blos „eintausend dreihundert Stadien" zu setzen. Ravenna war nämlich von Rom nicht blos eintausend dreihundert, sondern zweitausend zwei und dreißig Stadien. Eintausend dreihundert Stadien in drei Tagen zu machen, war nichts so Außerordentliches, da Mithridates in Einem Tage eintausend Stadien zurücklegte, s. Mithr. Kr. Cap. 112. Hannibal in zwei Tagen und zwei Nächten dreitausend. Pun. Gesch. Cap. 47. Wenn übrigens die gew. Lesart mehr angibt, als die Entfernung Rom's von Ravenna beträgt, so ist zu bemerken, daß Appian nicht sagt, Curio sey von Ravenna nach Rom gereist. Cäsar rückte erst gegen Ravenna herab, κατέβαινε; Curio konnte ihn also noch mehrere Stadien jenseits Ravenna gegen die Alpen hin treffen und von dort aus nach Rom reisen. Mithin ist kein Grund die gewöhnliche Lesart zu verlassen, wohl aber sprechen mehrere für ihre Beibehaltung.

lung gingen. Die Schrift enthielt einen glänzenden Bericht über Cäsar's Thaten von Anfang an, und die Erklärung: „er sey geneigt, zugleich mit Pompejus den Oberbefehl niederzulegen; trete aber Jener nicht ab, so werde er es auch nicht thun, vielmehr sogleich schleunigst als Rächer des Vaterlandes und eigener Unbilde kommen." Mit allgemeinem Geschrei wurde besonders das Letztere als offene Kriegserklärung aufgenommen und Lucius Domitius zu seinem Nachfolger ernannt. Gleich darauf zog Domitius mit viertausend Neugeworbenen aus.

33. Antonius und Cassius, des Curio Nachfolger im Volkstribunenamte, billigten dessen Meinung. Dadurch wurde der Senat noch hartnäckiger und erklärte das Heer des Pompejus für sein Schirmheer, das des Cäsar für ein feindliches. Die Consuln Marcellus und Lentulus aber befahlen dem Antonius und seinen Anhängern, die Versammlung zu verlassen, damit ihnen nicht trotz ihres Volkstribunenamtes etwas Unangenehmes begegne. Da sprang Antonius ergrimmt mit großem Geschrei von seinem Sitze auf, rief die Götter gegen sie zu Zeugen an, daß ein an sich heiliges, unverletzliches Amt beschimpft würde, und daß man sie, wegen einer Meinung, die ihnen zu frommen scheine, mit frechem Uebermuthe hinaustreibe, als hätten sie einen Mord oder sonst einen Frevel begangen. Nach diesen Worten lief er hinaus, wie ein Gottbegeisterter, Kriege, Ermordungen, Achterklärungen, Verbannungen, Gütereinziehungen und alle Arten von künftigem Unheile weissagend und schwere Verwünschungen gegen die Urheber von allem diesem ausstoßend. Mit ihm liefen Curio und Cassius davon, denn

es zeigte sich bereits ein bewaffneter Haufe vom Heere des Pompejus, welcher das Rathhaus umstellte. Gleich in der nächsten Nacht reisten diese Männer in größter Eile heimlich, auf einem gemietheten Wagen, in Sklavenkleider verhüllt, zu Cäsar. In diesem Aufzuge noch zeigte sie Cäsar seinem Heere, und sprach, dasselbe noch mehr zu erbittern: „euch erklärt man nach all euren Großthaten für Feinde, und Männer wie Diese, weil sie sich ein freieres Wort erlaubt, vertreibt man auf eine so schimpfliche Weise."

34. Der Krieg war somit von beiden Seiten eröffnet und unzweideutig angekündiget. Indessen glaubte der Senat, das Zusammenziehen von Cäsar's Heere aus dem Lande der Celten [Gallier] werde sich verzögern und er werde eine so große Unternehmung nicht mit weniger Mannschaft beginnen. Pompejus erhielt deßwegen den Befehl, einmalhundert dreißig tausend Italer zusammenzuziehen, und zwar vorzüglich gediente, somit im Kriege erfahrene Leute, zugleich aber auch fremde Soldaten von den streitbarsten Nachbarvölkern anzuwerben. Ein fernerer Beschluß wieß ihm sogleich alle öffentlichen Gelder zu Führung des Krieges an, und außer diesen sollte ihm auch ihr eigenes Vermögen, wenn es die Noth erforderte, zum Feldzuge zu Gebote stehen. Endlich schickten sie voll Erbitterung und Streitsucht in den Städten umher und ließen auch dort mit der größten Eilfertigkeit und Schärfe Hülfsgelder eintreiben. Cäsar dagegen hatte zwar sein ganzes Heer durch Abgeordnete zusammen berufen; aber er zog es von jeher den gewaltigen Zurüstungen vor, durch rasches Handeln und Kühnheit in Schrecken und Furcht

zu setzen, und beschloß deßwegen, mit den fünftausend Mann, die er bei sich hatte, vor der Ankunft des Heeres den ungeheuren Krieg zu beginnen und sich vor allen Dingen der gelegenen Plätze Italien's zu versichern.

35. Er schickte also ihre Hauptleute mit weniger aber auserlesen kühner Mannschaft in friedlichem Aufzuge voran, daß sie in Ariminum, der ersten Stadt, wenn man von Gallien nach Italien kommt, einziehen und unversehens sich der Stadt bemeistern sollten. Er selbst zog sich gegen Abend, wie wenn er einige Uebelkeit empfände, von einem Gastmahle zurück, ließ seine Freunde fortschmausen, bestieg einen Wagen und fuhr Ariminum zu, während ihm seine Reiter in einiger Entfernung folgten. Bei dem Flusse Rubico, welcher die Grenze von Italien bildet, hielt er in seinem raschen Vorwärtseilen stille, blickte in die Wellen hinab, bedachte seinen Entschluß hin und her, und berechnete all das kommende Unheil, wenn er diesen Fluß mit den Waffen überschritte *). Endlich sammelte er sich wieder und sagte zu seinen Begleitern: „liebe Freunde! der Aufschub dieses Uebergangs wird für mich selbst, der wirkliche Uebergang aber für alle Menschen der Anfang großen Unheils seyn.“ Nach diesen Worten stürmte er wie ein Begeisterter hinüber, jenes Sprüchwort ausrufend: „der Würfel sey geworfen!“ Von hier aus eilte er gegen Ariminum, machte sich mit Tagesanbruch zum Meister der Stadt und rückte sogleich vorwärts, wobei er

*) Kein Feldherr durfte ihn ohne Erlaubniß des Senates überschreiten, ohne für einen Feind des Vaterlandes erklärt zu werden.

in die gelegenen Plätze *) Besatzungen warf und, wo er hinkam, sich Alles mit Gewalt oder Milde unterwarf. Der erste Schrecken veranlaßte Flucht und Auswanderungen aus allen Gegenden und ein ordnungsloses Herumlaufen mit Wehklagen. Sie wußten nichts Gewisses und glaubten, Cäsar rücke mit einem unermeßlichen Heere in Sturmeseile heran.

36. Auf die Nachricht hiervon ließen die Consuln den Pompejus bei all seiner Kriegserfahrung nicht zu einem eigenen festen Entschlusse kommen, sondern drängten ihn, eiligst nach Italien abzugehen und ein Heer zu sammeln, als wäre die Stadt bereits alle Augenblicke in Gefahr, erobert zu werden. Die übrigen Mitglieder des Senates, denen der rasche Einfall Cäsar's unerwartet kam, fürchteten sich, weil sie noch nicht gerüstet waren. Sie bereuten nun mit Schrecken, daß sie Cäsar's Anträge nicht angenommen hätten, die ihnen erst jetzt, nachdem die Furcht die Parteisucht verdrängt und besserer Einsicht Platz gemacht hatte, als billig erschienen. Viele Vorbedeutungen und Zeichen vom Himmel ereigneten sich um diese Zeit. Man glaubte, die Gottheit habe Blut regnen lassen, die Götterbilder haben geschwitzt, viele Tempel seyen vom Blitze getroffen worden, ein Maulthier habe Junge geworfen. Außer diesen verkündigten viele andere Schreckbilder die gänzliche Vernichtung und Umgestaltung der Staatsverfassung. Es wurden öffentliche Gebete, wie bei'm größten Unheile veranstaltet. Das Volk, dem die

*) Namentlich in Arretium, Pisaurum, Fanum, Ancona, Auximum, längs der Küste des Adriatischen Meeres. Cäs. B. Kr. I, 11 f.

Drangsale aus den Zeiten des Marius und Sylla in's Gedächtniß kamen, schrie: „Cäsar und Pompejus sollen beide ihre Herrschaft niederlegen; Dieß allein, glaubten sie, könne dem Kriege ein Ziel setzen." Cicero trug sogar darauf an, man solle Abgeordnete zur Aussöhnung an Cäsar senden.

37. Wie die Consuln allem Dem entgegen arbeiteten, so erinnerte Favonius den Pompejus, eine einstige Aeußerung desselben verspottend: „er möchte jetzt mit dem Fuße auf den Boden stampfen und Heere daraus hervorbringen." Pompejus erwiederte ihm: „ihr werdet sie bekommen, wenn ihr mir folget und es nicht für ein Unglück haltet, Rom, und im Falle der Noth sogar Italien zu verlassen. Denn nicht an Güter und Häuser, setzte er hinzu, sey die Kraft oder Freiheit von Männern gebunden. Männer haben Diese bei sich, wo sie immer sich aufhalten. Mit ihnen schlagen sie die Feinde zurück und erobern ihre Häuser wieder!" Mit diesen Worten und mit Drohungen gegen Diejenigen, welche zurückbleiben und aus karger Sorge für ihre Güter oder häusliche Einrichtung sich den Kämpfen für's Vaterland entziehen würden, verließ er den Senat und gleich darauf auch die Stadt, indem er zum Heere nach Capua ging. Die Consuln folgten ihm nach. Die Uebrigen blieben noch lange unentschlossen. Sie brachten die Nacht auf dem Rathhause mit einander zu. Mit Tagesanbruch aber verließ die Mehrzahl doch auch die Stadt und folgte eiligst dem Pompejus.

38. Bei Corfinium stieß Cäsar auf Lucius Domitius *), welcher zur Uebernahme seines bisherigen Amtes

---

*) S. oben Cap. 32. a. E.

gesendet war, und belagerte ihn, ehe Derselbe seine viertausend Mann vollständig an sich gezogen hatte. Da griffen die Bewohner von Corfinium den Domitius, als er entfliehen wollte, bei ihren Thoren und führten ihn zu Cäsar. Cäsar nahm Dessen Heer, welches sich an ihn anschloß, freundlich auf, um auch Andere dadurch zu reizen. Dem Domitius selbst aber gestattete er mit dem Gelde, das er bei sich hatte *), frei zu reisen, wohin es ihm beliebte. Er hoffte dabei zwar, Derselbe würde vielleicht zum Danke da bleiben, doch verhinderte er ihn auch nicht, als er zu Pompejus ging. Nach diesen so raschen Ereignissen eilte Pompejus von Capua nach Nuceria **) und von da nach Brundusium, in der Absicht, über das Jonische Meer nach Epirus zu segeln und dorthin den Kriegsschauplatz zu verlegen. Zugleich schrieb er an alle Völker, Befehlshaber, Fürsten, Könige und Städte, es sollten Alle in möglichster Eile zum Kriege behülflich seyn; was auch von Allen geschah. Des Pompejus eigenes Heer war unterdessen in Iberien [Hispanien], vollständig ausgerüstet, um überallhin eilen zu können, wo es die Noth erforderte. Einen Theil der Legionen, die um Pompejus eigene Person waren, übergab er jetzt den Consuln, sie von Brundusium voraus nach Epirus zu führen.

*) Cäsar nennt B. Kr. I. 23. die Summe, mit der Bemerkung, man habe wohl gewußt, daß sie nicht des Domitius Eigenthum gewesen sey.

**) Nach Cäsar I, 24. Luceria, eine andere Stadt als Nuceria; erstere in Apulien, letztere in Campanien, welche hier nicht gemeint seyn kann. Uebrigens nennt auch Ptolemäus dieses Luceria Nuceria, und Cellar. bemerkt: noch heutiges Tages heiße man die Stadt Nocera und Locera.

39. Sie segelten sogleich ab und kamen glücklich in Dyrrhachium an. Diese Stadt wird von Einigen mit Epidamnus verwechselt, welcher Irrthum folgenden Grund hat. Ein König der dortigen Barbaren, Epidamnus, hatte am Meere eine Stadt erbaut und sie nach seinem eigenen Namen Epidamnus genannt. Ein Tochtersohn von ihm, Dyrrhachus, für dessen Vater man den Poseidon hielt, errichtete einen Ankerplatz bei der Stadt und gab diesem den Namen Dyrrhachion. In einem Kriege, den seine Brüder gegen ihn erregten, stand Hercules, von Erythéa *) zurückkehrend, diesem Dyrrhachus gegen Abtretung eines Theils von seinem Lande bei. Als Theilhaber an ihrem Lande nun gaben die Dyrrhachier den Hercules für den Erbauer ihrer Stadt aus, wobei sie zwar auch den Dyrrhachus nicht verläugnen, sich jedoch die Abstammung von Hercules, als einem Gotte, zu größerer Ehre rechnen. Man erzählt, in dieser Schlacht sey Jonius, ein Sohn des Dyrrhachus, von Hercules, der ihn nicht gekannt, erschlagen worden. Hercules habe hierauf den Leichnam nach der Todtenfeierlichkeit in das Meer versenkt, um Diesem seinen Namen zu geben **). Mit der Zeit haben sich die Briger, aus Phrygien zurückkehrend, der Gegend und Stadt bemächtiget, nach diesen die Taulantier, ein Illyrischer Völkerstamm, nach den Taulantiern ein anderer Illyrischer Stamm, die Liburner, welche auf ihren schnellsegelnden

*) Eine Insel im westlichen Ocean, unfern von Spanien, (nachher Gades) wo er dem Könige Geryon die Rinder entführte.

**) Vergl. Appian Vorrede. 1s Bdchn.

Schiffen die Umgegend ausplünderten. Noch jetzt nennen die Römer schnellsegelnde Schiffe „Liburnische," weil sie hier zum erstenmale mit solchen in's Gefecht kamen *). Die vertriebenen Bewohner Dyrrhachium's riefen indessen die Corcyräer zu Hülfe, welche damals Meister zur See waren, und verjagten die Liburner wieder, worauf sich auch Corcyräer unter die Bewohner der Stadt mischten. Aus diesem Grunde scheint der Ankerplatz Griechisch **) zu seyn. Den Corcyräern däuchte der Name nicht von guter Vorbedeutung ***) und sie vertauschten ihn, indem sie auch diesen Platz wie die weiter oben liegende Stadt Epidamnus nannten, welchen Namen auch Thucydides †) gebraucht. Doch behält jetzt der alte Name sein Recht und man sagt Dyrrhachium ††).

40. Nach diesem Dyrrhachium also waren die Consuln mit ihren Leuten †††) übergesegelt. Pompejus versammelte indessen den Rest des Heeres in Brundusium, die Rückkunft der Schiffe erwartend, welche die Consuln

---

*) Vergl. Illyr. Gesch. Cap. 5.

**) Sofern die Insel Corcyra (Corfu) nicht zum Gebiete der Barbaren gehörte, ihre Bewohner also Dyrrhachium durch ihre Niederlassung daselbst naturalisirten.

***) Er bezeichnete einen Platz, der ein steiles, schwer zugängliches Ufer hat. Daß Epidamnus von gleich ungünstiger Vorbedeutung im Lat. sey (s. Scaliger zu dieser Stelle), wußten die Corcyräer nicht.

†) S. Thucyd. 1, Cap. 24 f.

††) Außer Anderen Strabo VII, S. 316: Epidamnus, jetzt Dyrrhachium.

†††) Mit dreißig Cohorten. Plut. im Pomp.

übergeführt hatten. Und als Cäsar mittlerweile herbeikam, so hielt Jener sich hinter den Mauern gegen ihn und durchzog die Stadt mit Gräben, bis seine Flotte zurückkam. Auf dieser segelte er um die Abendzeit davon, indem er die kühnsten Leute auf den Mauern zurückließ. Als die Nacht herbeigekommen, verließen auch Diese mit günstigem Winde den Hafen. So hatte denn Pompejus mit seinem ganzen Heere Italien verlassen und sich nach Epirus hinüberbegeben. Cäsar war anfangs in Verlegenheit, wohin er sich wenden und von wo aus er den Krieg beginnen sollte, da er sah, daß überallher Alles dem Pompejus zuströme. Wollte er den Pompejus verfolgen, so mußte er fürchten, dessen Heer in Iberien [Hispanien], zahlreich und aus alten, geübten Leuten bestehend, möchte ihm in den Rücken kommen. Er beschloß deßwegen, selbst nach Iberien zu ziehen und dieses Heer zuerst zu vernichten. Nun theilte er seine Macht in fünf Theile. Eine Abtheilung ließ er in Brundusium, eine zweite in Hydrûs, eine dritte in Tarent zurück, daß sie Italien hüteten. Die vierte sandte er unter Quintus Valerius gegen Sardinien, daß sie diese fruchtbare Insel besetzen sollte, was ihr auch gelang. Asinius Pollio wurde gegen Sicilien geschickt, wo Cato den Oberbefehl hatte. Auf die Anfrage Cato's: „ob er durch einen Beschluß des Senats oder des Volkes ermächtiget in ein fremdes Gebiet einbreche?" gab ihm Pollio die Antwort: „Der, so Herr über Italien ist, hat mir den Auftrag gegeben." Cato erwiederte nur so viel: „aus Schonung für seine Untergebene werde er hier sich nicht vertheidigen," segelte hierauf nach Corcyra und von Corcyra zu Pompejus.

41. Cäsar eilte vorerst nach Rom, und ermuthigte wieder durch viele Hoffnungen und Versprechungen das Volk, das mit Schaudern an die Drangsale unter Sylla und Marius zurückdachte. Er brachte dabei, um seinen Feinden ein Zeichen seiner Milde zu geben, in Erwähnung, wie er den in seine Gefangenschaft gerathenen Lucius Domitius mit all seinen Habseligkeiten ungekränkt entlassen habe. Hierauf ließ er die Schlösser der öffentlichen Schatzkammer erbrechen, bedrohte einen von den Volkstribunen, den Metellus, als sich Dieser widersetzen wollte, mit dem Tode, und nahm die bisher unberührten öffentlichen Gelder weg, welche hier, nach der Sage, vor alten Zeiten gegen die Celten [Gallier] niedergelegt waren mit einem feierlichen Fluche gegen Jeden, der sie zu irgend etwas Anderem, als zu einem Kriege gegen die Celten berühren würde. Cäsar äußerte hierbei: „er habe die Stadt dieses Fluches entbunden, indem er sie durch die gänzliche Besiegung der Celten [Gallier] vor ihnen sicher gestellt.“ Er übertrug sofort dem Lepidus Aemilius den Oberbefehl in der Stadt, den in Italien und über das im Land aufgestellte Heer dem Volkstribun Marcus Antonius. Außerhalb Italien wählte er den Curio zum Befehlshaber in Sicilien an Cato's Stelle; nach Sardinien schickte er den Quintus [Valerius], nach Illyrien den Cajus Antonius. Gallien disseits der Alpen vertraute er dem Licinius Crassus an. Endlich gab er Befehl, schleunigst zwei Flotten zu bauen, die eine am Jonischen Meere, die andere bei Etrurien. Die Aufsicht über den Bau und den Oberbefehl über diese Flotten übertrug er dem Hortensius und Dolabella.

42. Nachdem Cäsar auf diese Weise Italien gegen jeden Angriff des Pompejus sichergestellt hatte, zog er nach Iberien [Hispanien]. Bei den ersten Gefechten, in welche er hier mit den Heerführern des Pompejus, Petrejus und Afranius gerieth, zog er den Kürzeren gegen sie *), nachher lieferten sie sich bei der Stadt Ilerta eine Schlacht, derer Erfolg zweifelhaft war. Cäsar hatte sein Lager an einem Abhange geschlagen und schickte seine Leute über die Brücke des Flusses Sicoris nach Lebensmitteln. Da schwoll der Bergstrom unversehens an, zerriß die Brücke, eine Menge Menschen blieb jenseits abgeschnitten auf dem felsigen Ufer und ward von des Petrejus Heere niedergemacht. Cäsar selbst kam mit dem übrigen Heere in sehr große Noth, theils durch die ungünstige Beschaffenheit der Gegend, theils durch Mangel an Lebensmitteln, durch den einbrechenden Winter und durch die Feinde. Er befand sich in einem wahren Belagerungszustande **). Erst als der Sommer herbeikam, zogen Afranius und Petrejus in das Innere von Iberien, um ein neues Heer zusammenzuziehen. Da eilte ihnen

*) Cäsar selbst kam erst bei Ilerda zu seinem Heere, das ihm unter Fabius vorausgezogen war. Vergl. Cäs. im B. Kr. I, 37. 41.

**) Man stößt sich hier an Appian's gar zu summarischer Erzählungsweise, begierig, wie sich Cäsar's Belagerungszustand so gelöst, daß seine Feinde abzogen. Er hatte, nachdem das Wasser gefallen, die Brücke wiederhergestellt, sich mit Lebensmitteln versehen, eine bessere Stellung gewählt und die Feinde mit seiner Reiterei bedrängt. Auch schlossen sich mehrere Städte an ihn an. Man s. darüber Cäs. B. Kr. I, 52 f.

Cäsar beständig voraus, ließ die Wege abgraben und verhinderte sie am Vorrücken. Einmal umringte er auch eine Abtheilung ihres Heeres, welche vorausgeschickt war, um ein Lager zu schlagen. Diese hoben ihre Schilde über die Köpfe, was das Zeichen ist, daß man sich ergeben will. Aber Cäsar ließ sie weder gefangen nehmen noch zusammenhauen, sondern erlaubte ihnen, frei zu Afranius zurückzugehen, um überall die Gunst seiner Feinde zu gewinnen. Häufig besuchten sich von da an die Soldaten beider Heere gegenseitig in ihren Lagern und die Menge unterhielt sich von friedlicher Vereinigung.

43. Bereits waren Afranius selbst und Andere von den Anführern der Meinung, man solle Iberien dem Cäsar gegen freien Abzug zu Pompejus überlassen. Aber Petrejus erklärte sich dagegen, lief durch das Lager, ließ sämmtliche Leute Cäsar's, die er gerade im freundlichen Verkehre mit den Seinigen fand, niedermachen und tödtete mit eigener Hand einen von seinen eigenen Anführern, weil er sich ihm widersetzen wollte. Je unzufriedener die Gemüther mit dieser Härte des Petrejus waren, um so mehr neigten sie sich der Milde Cäsar's zu. Endlich, als ihnen Cäsar einmal sogar das Wasserholen abschnitt, wußte sich Petrejus nicht mehr zu helfen und kam nebst Afranius im Angesichte beider Heere zu einer Unterredung mit Cäsar zusammen. Hier verabredeten sie, einerseits, dem Cäsar Iberien zu überlassen, während Cäsar andernseits versprach, sie ungefährdet an den Fluß Varus zu geleiten und sie von da aus zu Pompejus ziehen zu lassen. Nachdem man bei diesem Flusse angekommen, berief Cäsar, was von Römern und Italern

unter ihnen war, an einen Ort, wo sie ihn hören konnten, zusammen und sprach folgenderweise zu ihnen: „ihr Feinde! — noch gebrauche ich dieses Wort, um auch meine Gesinnung besser kund zu thun — ich habe weder Diejenigen von euch in's Verderben gebracht, die zu Schlagung eines Lagers vorangeschickt waren und sich mir ergeben hatten, noch euer übriges Heer, nachdem ich ihm die Brunnen weggenommen, ungeachtet Petrejus zuvor Diejenigen von den Meinigen ermordet hatte, welche der Fluß Sicoris von mir abgeschnitten. Wisset ihr mir einigen Dank dafür, so saget dieses sämmtlichen Soldaten des Pompejus!" Nach diesen Worten entließ er sie ungefährdet und ernannte den Quintus Cassius zum Oberbefehlshaber in Iberien. Dieß waren die Kriegsbegebenheiten von Seiten Cäsar's.

44. Auf Pompejus Seite befehligte unterdessen in Libyen Varus Attius, im Bündnisse mit Juba, dem Könige von Numidien und Mauritanien. Gegen Diese segelte Curio, Cäsar's Feldherr, von Sicilien hinüber mit zwei Legionen, zwölf langen Schiffen und vielen Lastschiffen. Er landete bei Utica und schlug in einem unbedeutenden Reitergefechte bei dieser Stadt einige Numidische Reiter, worauf er sich von seinem Heere, das noch in den Waffen stand, Imperator begrüßen ließ. Diese Benennung ist eine Ehrenbezeugung, welche die Heere ihren Anführern erweisen, um ihnen damit gleichsam ein Zeugniß zu geben, daß sie werth seyen, unumschränkt über sie zu gebieten. Ehemals nahmen die Heerführer eine solche Ehrenbezeugung bei allen außerordentlichen Thaten an. Jetzt aber, höre ich, darf nur Derjenige damit bewillkommt werden, welcher zehntausend

Feinde erlegt hat *). Noch während Curio von Sicilien herüber segelte, hatten Die in Libyen in der Voraussetzung, er werde aus Ehrsucht sein Lager bei dem Walle Scipio's **), den Großthaten dieses Mannes nacheifernd, aufschlagen, das Wasser vergiftet. Ihre Hoffnung betrog sie auch nicht. Curio faßte wirklich dort festen Fuß und sein Heer erkrankte sogleich. Wenn sie tranken, wurde es ihnen trüb vor den Augen, wie bei einem Nebel, und ein unüberwindlich tiefer Schlaf befiel sie. Nach demselben folgte häufiges Erbrechen und Zuckung am ganzen Körper. Curio verlegte deßwegen ***) sein Lager in die Gegend von Utica, wohin er sein von der Krankheit geschwächtes Heer durch einen starken und langen Sumpf führen mußte. Erst auf die Nachricht von Cäsar's Siege in Iberien wuchs ihnen der Muth wieder und sie stellten sich auf einer kleinen Fläche an den Ufern des Meeres in Schlachtordnung. Es entspann sich eine gewaltige Schlacht, worin Curio Einen Mann, Varus sechshundert verlor und noch weit Mehrere verwundet wurden.

45. Beim Anrücken des Juba verbreitete sich das falsche Gerücht, dieser König habe in geringer Entfernung bei dem Flusse Bagrada umgekehrt, weil Nachbarn verwüstend in sein Reich eingefallen, und nur seinen Feldherrn Saburra mit weniger Mannschaft bei dem Flusse zurückgelas-

*) Hiernach ist Scheller in s. Lex. in dem Artikel imperator zu berichtigen, wenn er sagt, wir wissen die Zahl nicht.

**) Castra Corneliana, nach Cäsar II, 24. wo der Platz beschrieben wird.

***) Cäsar bemerkt nicht, warum Curio dieses Lager verließ, worauf er so großen Werth gesetzt. Hier der Grund.

sen. Curio glaubte diesem Gerüchte und führte den Kern seines Heeres in der Sommerhitze um die dritte Stunde auf einem sandigen, wasserlosen Wege gegen die Saburra. Selbst die Winterbäche, welche sonst hier und da floßen, waren von der Glut der Sonne ausgetrocknet. Der Fluß war von Saburra und vom Könige selbst, welcher anwesend war, besetzt. Curio sah sich also in seiner Hoffnung getäuscht und zog sich eiligst auf Anhöhen zurück, hart bedrängt von Ermattung, unerträglicher Hitze und Durst. Als die Feinde ihn in diesem Zustande sahen, gingen sie über den Fluß und bereiteten sich zur Schlacht. Da rückte Curio höchst unklug, die Feinde verachtend, mit seinem kraftlosen Heere gegen sie herab. Von den Numidischen Reitern umringt wich er eine Zeit lang zurück, und zog sein Heer dicht zusammen. Aber er kam auch hier in's Gedränge und floh wieder auf die Anhöhen hinauf. So wie es schlimm zu gehen anfing, eilte Asinius Pollio mit wenigen Leuten in das Lager bei Utica zurück, damit nicht Varus, wenn er erführe, wie unglücklich es hier gegangen, dort einen Angriff versuchte. Curio dagegen kämpfte wie ein Verzweifelnder und fiel mit allen seinen Leuten, so daß außer Pollio kein Mann nach Utica zurückkam. Dieß war der Erfolg der Schlacht bei dem Flusse Bagrada. Der abgeschnittene Kopf des Curio ward zu Juba gebracht.

46. Sobald die Nachricht von diesem Unglücke in das Lager bei Utica gekommen, entfloh der Flottenführer Flamma mit seiner Flotte, ohne einen Mann von den Soldaten am Lande aufgenommen zu haben. Pollio fuhr deßwegen auf einem Nachen zu den eben im Hafen vor Anker liegenden

Handelsleuten und bat sie, herbeizusegeln und das Heer aufzunehmen. Einige zeigten sich dazu bereit und segelten bei Nacht herbei. Weil aber ganze Schaaren die Fahrzeuge bestiegen, so sanken mehrere unter. Dagegen wurde die Mehrzahl Derer, welche wirklich die hohe See erreichten, von den Handelsleuten in's Meer gestürzt, um das Geld, das sie bei sich hatten, zu bekommen. Während es den Abgefahrenen also erging, betraf die am Lande Zurückgelassenen in derselben Nacht anderes Unglück ähnlicher Art. Sie ergaben sich am folgenden Tage dem Varus. Da kam Juba herbei, ließ sie an der Mauer herumstellen und als die Ueberreste des Sieges, den er erfochten, niederschießen, ohne sich um die Fürbitte des Varus zu bekümmern. So waren denn die zwei Legionen Römer, welche mit Curio nach Libyen übergesegelt, nebst allen Reitern, Leichtbewaffneten und Knechten des Heeres gänzlich aufgerieben. Juba kehrte hierauf in seine Heimath zurück, sich diese That als höchstes Verdienst um Pompejus anrechnend.

47. Um die nämliche Zeit wurde Antonius in Illyrien von Octavius, einem Feldherrn des Pompejus, geschlagen. Ein anderes Heer Cäsar's empörte sich bei Placentia mit lauten Schmähungen gegen seine Anführer, daß sie den Feldzug verzögern und ihnen die fünf Minen *) nicht bezahlen, welche ihnen Cäsar noch bei Brundusium als Geschenk versprochen hätte. Auf die Nachricht hiervon eilte Cäsar sogleich von Massilia nach Placentia, kam daselbst noch während des Aufstandes an und redete folgendermaßen

*) Nach Wurm ungef. 203 Gulden.

zu ihnen: „wie ich überall mich der Eile befleiße, wißt ihr so gut als ich. Nicht durch uns wird der Krieg verzögert, sondern durch die Feinde, weil sie vor uns fliehen. Ihr, die ihr von meinem Oberbefehle in Gallien so vielen Gewinn gezogen, die ihr eidlich euch für diesen ganzen Krieg, nicht blos für einen Theil desselben mir verbunden habt, ihr verlasset uns nun mitten in unseren Unternehmungen, lehnet euch gegen eure Anführer auf und wollet Denjenigen befehlen, von denen ihr nur Befehle anzunehmen habt. Mein eigener Zeuge von meiner bisherigen Freigebigkeit gegen euch, werde ich jetzt nach alter Sitte *) mit euch verfahren und die neunte Legion — von ihr hauptsächlich war der Aufstand ausgegangen — das Todesloos für den zehnten Theil von ihr ziehen lassen." Da brach bei der ganzen Legion auf Einmal lautes Weinen aus, die Anführer fielen Cäsar'n zu Füßen und baten ihn um Verzeihung. Er aber gab sehr schwer und erst allmählig, jedoch nur so weit nach, daß blos hundert und zwanzig — welche für die Haupträdelsführer galten — das Loos ziehen und die Zwölfe, die es traf, hingerichtet werden sollten. Unter diesen Zwölfen zeigte sich Einer, welcher nicht einmal bei'm Heere zugegen gewesen war, als der Aufstand ausbrach. Cäsar ließ deßhalb den Hauptmann, welcher ihn angegeben hatte, an seiner Stelle hinrichten.

48. Nachdem Cäsar den Aufstand in Placentia auf diese Weise unterdrückt hatte, kam er im Vorbeigehen nach Rom. Hier erwählte ihn das erschreckte Volk, ohne daß

*) Vergl. B. Kr. I, Cap. 118.

ein Schluß des Senates vorangegangen, und ohne daß eine obrigkeitliche Person voranstimmte, zum Dictator. Er behielt diese Würde aber nur eilf Tage, — wie Einige glauben *) — worauf er sie sich verbat, sey es, daß er sie für gehässig hielt, oder daß er ihrer nicht bedurfte. Dagegen ernannte er sich selbst und den Publius Isauricus zu Consuln **) für das folgende Jahr. Nun ernannte oder versetzte er nach alleinig eigener Wahl die Oberbefehlshaber bei den auswärtigen Völkern; nach Iberien sandte er den Marcus Lepidus, nach Sicilien den Aulus Albinus, nach Sardinien den Sextus Peducäus, in das neueroberte Gallien ***) den Decimus Brutus. Wegen der Hungersnoth vertheilte er Getreide unter das Volk; auch willfahrte er dessen Bitten um Zurückberufung der Verbannten, nur bei Milo eine Ausnahme machend. Eine andere Bitte um Verringerung ihrer Schulden †) wegen der Kriege, der inneren Unruhen und der dadurch herbeigeführten Wohlfeilheit ihrer verkäuflichen Waaren gewährte er zwar nicht, stellte aber eigene Schätzer solcher Marktwaaren auf, mit welchen die Schuldner ihre Gläubiger, statt mit Geld, befriedigen

*) Wie Cäsar selbst im B. Kr. III, 2. erzählt, und Plut. im Cäs.

**) Doch durch die Comitien, ohne die Form zu verletzen. Cäs. III, 1. P. Servilius, der Isaurier s. oben I, Cap. 103. Anm.

***) Ohne Zweifel auch die ältere Röm. Provinz Gallien. Vergl. unten Cap. 111.

†) S. oben I, Cap. 1. Anm.

mußten. Nach diesen Anordnungen sandte er bei seinem Heere den Befehl herum, seiner um die Zeit der Wintersonnenwende *) bei Brundusium gewärtig zu seyn. Er selbst verließ die Stadt im Monat December, wie ihn die Römer nennen, ohne, seines Amtes wegen, den herannahenden Anfang des neuen Jahres abzuwarten. Das Volk begleitete ihn bei seiner Abreise, bittend, er möchte sich mit Pompejus aussöhnen. Denn man sah gar wohl vorher, daß, wenn Einer von Beiden siege, er sich zum Alleinherrscher aufwerfen werde. Cäsar beschleunigte jetzt seine Reise mit aller Macht.

49. Pompejus hatte die ganze bisherige Zeit dazu benützt, Schiffe zu bauen und immer mehr Soldaten und Gelder zusammenzubringen. Auch hatte er dem Cäsar seine vierzig Schiffe auf dem Jonischen Meere weggenommen **) und harrte jetzt auf dessen Ueberfahrt. Indessen übte er sein Heer, wobei er selbst mitlief und mitritt, und bei jeder Anstrengung, fast über die Kräfte seines Alters, der Erste war. Dadurch machte er sich schnell beliebt, und Jedermann lief den Uebungen des Pompejus zu, wie einem Schauspiele. Cäsar hatte in diesem Zeitpunkte zehn ***) Legionen zu Fuß und zehntausend Celtische Reiter; Pompejus fünf

---

*) Um den 21. December, wenn die Sonne den Punkt der größten südlichen Abweichung erreicht und den kürzesten Tag macht. Das Gegentheil s. oben B. Kr. I, 78. Anm.

**) Einer von Cäsar's Flottenführern, Dolabella, Cap. 41. war von Octavius, Cap. 47. geschlagen und seiner Flotte beraubt worden. Dio XLI, 40. Freinsh. Liv. S. CX, 51. Sueton. XXXVI.

***) Nach Cäs. selbst III, 2. waren es zwölf Legionen.

Legionen aus Italien, mit welchen er über das Jonische Meer gesegelt war, nebst der dazu gehörigen Reiterei, zwei Legionen aus Parthien, als Ueberreste von dem Heere des Crassus, endlich einen Theil von Denjenigen, welche unter Gabinius *) in Aegypten eingefallen waren. Alle zusammen eilf Legionen Italischer Männer und gegen siebentausend Reiter. Außer Diesen standen ihm Hülfsvölker zu Gebote aus Jonien, Macedonien, dem Peloponnes, Böotien, Bogenschützen aus Creta, Schleuderer aus Thracien, Pfeilschützen aus Pontus, einige Celtische Reiter, Andere aus dem östlichen Gallien, Commagener von Antiochus gesandt, Cilicier, Cappadocier, Einige aus Kleinarmenien, Pamphylier und Pisidier. Pompejus hatte im Sinne, diese Leute nicht alle zu Schlachten, sondern zu Besatzungen, Schanzarbeiten und anderen Diensten bei seinem Italischen Heere zu gebrauchen, um keinen seiner Italer zu etwas Anderem als zum Schlagen verwenden zu müßen. Dieß war seine Landmacht. Zur See hatte er sechshundert lange Schiffe, vollständig bemannt, gegen hundert davon mit Römischen Schiffssoldaten, welche für den Kern der ganzen Flotte galten; außer diesen noch eine Menge Last- und Zeugschiffe. Viele Flottenführer befehligten einzelne Abtheilungen der Flotte. Den Oberbefehl über Alle hatte Marcus Bibulus **).

50. Nachdem Pompejus vollständig gerüstet war, so versammelte er sämmtliche anwesende Senatoren, die so-

*) S. oben Cap. 24. und Syr. Gesch. Cap. 51.

**) S. oben Cap. 9. und Syr. Gesch. Cap. 51. Dort aber irrig Lucius Bibulus.

Ritter und das ganze Heer an einem Platze, wo [illegible] hören konnte, und hielt folgende Rede: „Schon [illegible] verließen einst ihre Stadt, ihr Männer! um [illegible] andringenden Feinde für die Freiheit zu kämpfen, [illegible] daß nicht die Häuser, sondern die Männer die Stadt bilden; — und es brachte sie dieses Verfahren bald wieder in ihren Besitz, daß dieselbe noch größeren Ruhm hatte denn zuvor; — auch unsere eigenen Voreltern verließen Rom beim Andringen der [Gallier] Celten, und Camillus *) rettete die verloren geachtete Stadt, von Ardea heranstürmend. Alle Verständigen glauben, mögen sie sich aufhalten wo sie wollen, das Vaterland sey da, wo Freiheit ist. Mit dieser Gesinnung sind auch wir hierher gesegelt, nicht daß wir das Vaterland verlassen hätten, sondern um uns tüchtig für dasselbe zu rüsten und es an dem Manne zu rächen, der seit langer Zeit auf sein Verderben sinnt und Italien durch seine Bestochenen unversehens erobert hat. Zwar habt ihr ihn für einen Feind des Vaterlandes erklärt; aber er schickt dessenungeachtet jetzt Befehlshaber zu den euch gehörigen Völkern, ordnet Einigen die Stadt, Anderen Italien unter. Mit solcher Kühnheit entreißt er dem [Römischen] Volke das Regiment. Und wenn er sich das erlaubt, während er noch vom Kriege bedroht sich fürchten und, so die Gottheit will, Strafe erwarten muß: wo, könnte man hoffen, daß seine Ausgelassenheit oder seine Gewaltthaten nach einem etwaigen Siege ihr Ziel finden würden? Und bei diesen Unternehmungen gegen das Vaterland halten es Einige mit ihm, erkauft mit den

*) S. Gallische Gesch. I, Plut. im Camill.

Geldern, die er aus unserem Gallien sich verschafft hat, Leute, welche lieber seine Sklaven seyn, als gleicher Rechte und Freiheiten mit dem nämlichen Manne genießen wollen."

51. „Was dagegen mich betrifft, so habe ich den Kampf mit euch und für euch nie verlassen und würde ihn nie verlassen. Euch gehört meine Person, sey es als Soldat oder als Feldherr; und wenn mir, den bis auf diesen Tag Unbesiegten, einige Kriegserfahrung und Glück zur Seite steht, so wünschte ich, daß die Götter mir das Alles für den jetzigen Kampf in gleichem Maße verleihen, und daß ich dem Vaterlande Heil bringe im Augenblicke seiner Gefahr, wie einst bei Erweiterung seiner Oberherrschaft. Doch es ziemt sich den Göttern zu vertrauen, schon wegen der Absicht dieses Krieges, welcher ein schöner und gerechter Eifer für die Ehre des Vaterlandes und seine Verfassung zu Grunde liegt, hernach wegen der Menge unserer Hülfsmittel, die wir bereits zu Lande und zur See besitzen, die sich täglich vermehren und welche neuen Zuwachs erhalten werden, sobald unsere Unternehmungen werden begonnen seyn. Denn alle möglichen Völker gegen Morgen und gegen den Pontus Euxinus, Hellenische und Nichthellenische, stehen uns bei. Sämmtliche mit den Römern oder mit mir befreundete Könige scheuen keinen Aufwand, uns ein Heer, Waffen, Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse zu schicken. Wohlan denn, so greifet das Werk an, würdig des Vaterlandes, eurer selbst und meiner, und im Andenken an Cäsar's Gewaltthaten, und stets bereit, das Befohlene eilends zu vollziehen."

52. So sprach Pompejus, das ganze Heer und alle Mitglieder des Senates, welche bei ihm waren; eine

große Menge der vornehmsten Männer, jauchzten ihm mit Einer Stimme Beifall zu und erklärten sich bereit, sich führen zu lassen, wohin er verlangte. Er glaubte indessen, Cäsar werde, da die Jahrszeit noch zu ungünstig und das Meer ohne Hafen sey, erst nach dem Winter herübersegeln, mittlerweile aber als Consul sein Amt verwalten. Deßwegen befahl er zwar seinen Flottenführern, die See zu beobachten, vertheilte jedoch sein Heer zum Ueberwintern in Thessalien und Macedonien. So sorglos beurtheilte Pompejus die Zukunft. Cäsar dagegen eilte, wie ich oben *) gesagt, um die Zeit der Wintersonnenwende nach Brundusium, in der Hoffnung, seine Feinde besonders durch das Unerwartete eines Angriffes in Schrecken zu setzen. Aber er fand in Brundusium weder Lebensmittel, noch sonstige Zurüstung; nicht einmal sein Heer war ganz beisammen. Gleichwohl berief er die Anwesenden zu einer Versammlung und hielt folgende Rede an sie:

53. „Ihr Männer! die ihr mir in einer so hochwichtigen Sache beistehen wollet, nicht die stürmische Winterzeit, nicht die Langsamkeit unserer Genossen, nicht der Mangel an schicklicher Ausrüstung wird mich von meiner Unternehmung zurückhalten. Denn vor Allem, denke ich, soll rasches Handeln mir frommen. Darum sollten wir, glaube ich, die wir zuerst zusammengetroffen sind, Diener, Lastthiere, Gepäcke und Alles hier zurücklassen, damit uns die vorräthigen Schiffe aufnehmen können; sollten allein sogleich uns einschiffen und hinübersegeln, ehe die Feinde Kunde von uns

*) Cap. 48. a. E.

erhalten, indem wir gegen die Winterstürme unser Glück, gegen die Schwäche unserer Anzahl unsere Kühnheit einsetzen, gegen die Furcht vor Mangel auf der Feinde Reichthum blicken, in dessen Besitz wir uns sogleich beim Anlanden setzen können, wenn wir bedenken, daß wir nichts Eigenes haben, als was wir erobern. Auf denn, laßt uns die Diener, das Gepäcke, die Lebensmittel der Feinde holen, so lange sie noch in Häusern überwintern! Lasset uns ausziehen, während Pompejus wähnt, auch ich überwintere oder beschäftige mich als Consul mit festlichen Aufzügen und Opfern! Ich brauche es euch nicht erst zu sagen, daß in den Kriegen eine überraschende Unternehmung am wirksamsten sey, und welche Ehre es uns bringe, wenn wir den allerersten Ruhm des künftigen Feldzuges davontragen und unseren Genossen, die uns sogleich folgen werden, jenseits eine sichere Stätte bereitet haben. Ich für meinen Theil wünschte lieber jetzt schon, in diesem Augenblicke zu Schiffe als auf der Rednerbühne zu seyn, damit Pompejus mich erblickte, wenn er glaubte, ich sey noch in Rom mit amtlichen Anordnungen beschäftiget. Wohl ist mir eure Folgsamkeit bekannt. Doch erwarte ich eine Antwort von euch."

54. Laut auf schrie mit Begeisterung das ganze Heer, er solle sie führen. Da sprang Cäsar sogleich von der Rednerbühne herab und führte sie an das Meer, fünf Legionen zu Fuß *) und sechshundert auserlesene Reiter. Wegen der

---

*) Nach Cäsar III, 6. sieben Legionen. Appian folgt Plut. im Cäsar, und berichtigt ihn durch das Nachfolgende, daß noch zwei Legionen nach kamen.

Unruhe der Meereswogen aber mußte er auf offener See vor Anker liegen. Es war um die Zeit der Wintersonnenwende, wo der Wind ihn gegen seinen Willen und bei aller Ungeduld so zurückhielt, daß er noch den ersten Tag des neuen Jahres in Brundusium zubringen mußte.

J. d. St. 706. Vor Chr. Geb. 46.

Inzwischen waren zwei neue Legionen angekommen. Nachdem er auch Diese vollends eingeschifft, ging er mitten im Winter *) auf Lastschiffen unter Segel. Denn die wenigen langen Schiffe, die er hatte, hüteten Sardinien und Sicilien. Von den Winterstürmen herumgetrieben landete er bei den Ceraunischen Gebirgen und schickte sogleich seine Schiffe zu dem übrigen Heere nach Brundusium zurück **). Er selbst zog bei Nacht auf einem rauhen und schmalen Fußsteige gegen die Stadt Oricum, wobei er sein Heer wegen der ungünstigen Beschaffenheit der Gegend in viele Abtheilungen zertrennte, so daß er leicht anzugreifen gewesen wäre, wenn man Etwas davon gewußt hätte. Mit Mühe vereinigte sich sein Heer gegen Morgen wieder bei ihm. Da übergab der Befehlshaber der Besatzung von Oricum ***), welchem die Bewohner der Stadt erklärt hatten, daß sie nicht gesonnen seyen, einem Römischen Consul den Eingang zu verwehren, dem Cäsar die Schlüssel der Stadt und blieb ehrenvoll behandelt bei seiner Partei. Lucretius und Minucius,

*) Nach Cäs. a. a. O. am 4. Januar; am 5. landete er schon jenseits.

**) Auf welche Bibulus im Rückwege stieß, und gegen dreißig davon verbrannte. Cäs.

***) Lucius Torquatus. Cäs. III, 11.

welche auf der anderen Seite von Oricum mit achtzehn langen Schiffen die mit Lebensmittel beladenen Lastschiffe des Pompejus hüteten, versenkten diese Fahrzeuge, damit sie nicht dem Cäsar in die Hände fielen, und flohen nach Dyrrhachium. Cäsar eilte hierauf von Oricum nach Apollonia, dessen Bewohner ihn friedlich aufnahmen, weßwegen Staberius, der Befehlshaber der dortigen Besatzung, die Stadt verließ.

55. Cäsar versammelte jetzt seine Leute alle und erinnerte sie daran, wie sie durch rasches Handeln unter Begünstigung des Glücks die Winterstürme besiegt, bei allem Mangel an Schiffen über ein so großes Meer herübergekommen, Oricum und Apollonia ohne Schlacht genommen, und jetzt, ganz nach seiner Vorhersagung, im Besitze des feindlichen Eigenthums seyen, ehe Pompejus ein Wort davon wisse. „Wenn wir nun," setzte er hinzu, „vollends Dyrrhachium, die Hauptniederlage von des Pompejus Kriegsrüstung, vor ihm erreichen und wegnehmen könnten, so wäre Alles unser, was die Feinde den ganzen Sommer über erarbeitet haben." Nach dieser Rede führte er sie sogleich gegen Dyrrhachium, ohne auf dem langen Wege weder bei Tag noch bei Nacht zu rasten. Aber Pompejus hatte Wink davon bekommen und zog ebenfalls mit großer Eile aus Macedonien gegen ihn heran, wobei er den Wald, an dem er vorbeizog, niederhauen hieß, damit Cäsar'n der Durchgang erschwert würde, die Brücken über die Flusse zerstörte und alle Lebensmittel, die er vorfand, verbrannte. Denn auch er hielt es — mit Recht — für höchstwichtig, seinen Vorrath zu sichern. Wenn nun bei beiden Heeren in der Ferne irgendwo eine

Staubwolke, ein Feuer oder ein Rauch erblickt wurde, so stritten sie sich, in der Meinung, das rühre vom Feinde her, wie bei einem Wettlaufe, um den Vorrang. Sie ließen sich weder zum Speisen noch zum Schlafen Zeit. Es war ein Eilen und Jagen und Schreien und Treiben bei Fackelscheine, und eben deßwegen oft auch ein Lärm und eine Aengstlichkeit, wie wenn die Feinde jeden Augenblick nahten. Aus Ermattung aber warfen Viele weg, was sie trugen; Andere blieben zurück, sich in Höhlen verbergend; denn die Sehnsucht nach augenblicklicher Ruhe überwog bei ihnen die Furcht vor den Feinden.

56. Während beide Heere solches Ungemach litten, erreichte doch Pompejus Dyrrhachium zuerst und schlug sein Lager bei der Stadt. Hierauf sandte er eine Flotte aus, nahm Oricum wieder und ordnete eine genauere Hut des Meeres an. Cäsar lagerte sich dem Pompejus gegenüber, so daß der Fluß Apsus *) beide Heere schied. Einzelne Reiterabtheilungen setzten über den Fluß und kämpften mit einander. Das ganze Heer aber brachte keiner von Beiden in's Gefecht, Pompejus, weil er seine neuen Soldaten noch üben, Cäsar, weil er auf die von Brundusium warten wollte. Letzterer glaubte übrigens, wenn Jene erst im Frühlinge auf Lastschiffen herübersegeln, so werden sie der Aufmerksamkeit der häufig auf die Wache hinaussteuernden Dreiruderer des Pompejus nicht entgehen; wollten sie es dagegen noch im Winter wagen, während die Feinde bei den Inseln stille lä-

*) Mit Schweighäuser u. A. statt des zweifelhaften: Alor, das die Handschriften geben.

gen, so könnten sie vielleicht entweder unentdeckt bleiben, oder sie mit ihren großen Schiffen und mit Hülfe des Windes überwältigen. Aus diesem Grunde schickte er ihnen dringende Aufforderungen zu. Wie sie dessen ungeachtet nicht unter Segel gingen, so beschloß er, in eigener Person heimlich zu dem Heere hinüberzufahren, überzeugt, daß es niemand Anderem so leicht werden würde, sie herbeizuführen. Er verschwieg jedoch seinen Entschluß und schickte drei Sklaven an den, zwölf Stadien *) entfernten, Fluß mit dem Befehle, ein schnellsegelndes Jagdschiff und den besten Steuermann, angeblich für einen Abgesandten des Cäsar zu bestellen.

57. Unter dem Vorwande körperlichen Uebelseyns zog er sich von einem Gastmahle zurück, indem er seine Freunde fortschmausen hieß, legte hierauf das Kleid eines gemeinen Mannes **) an, bestieg sogleich einen Wagen und fuhr dem Schiffe zu, wo er sich für den angekündigten Abgesandten des Cäsar ausgeben ließ. Unerkannt durch Verhüllung und besonders durch Begünstigung der Nacht, ertheilte er die nöthigen Befehle durch seine Sklaven. Diese sprachen bei dem Wintersturme, welcher gerade ging, dem Steuermanne Muth ein, es komme derselbe eben recht, sie vor den in der Nähe befindlichen Feinden zu verbergen. So schiffte der Steuermann, es mit Rudern erzwingend, den Fluß hinab. Wie er aber an seine Mündung gekommen war, und das Meer mit seinen Wogen und Stürmen den Fluß zurückdrängte, da versuchte er zwar auf neues Dringen der Skla-

*) Eintausend fünfhundert Schritte, über eine halbe Stunde.
**) Plut. Sklavenkleider.

ven mit Gewalt durchzukommen, ward aber endlich, als Alles vergeblich schien, müde und gab die Hoffnung auf. Jetzt enthüllte sich Cäsar und rief ihm zu: „steure guten Muthes gegen die Wogen; du führst Cäsar'n und Cäsar's Glück!“ Da steuerten die Ruderer und der Steuermann, neuer Muth kam plötzlich in Alle, und nach gewaltsamer Anstrengung hatte das Schiff den Fluß hinter sich. Aber der Sturm und die Wellen warfen es vom offenen Meere an's Ufer zurück. Es nahte sich indessen der Anbruch des Tages und die Schiffleute fürchteten, wenn es hell würde, von den Feinden entdeckt zu werden. Da gestattete Cäsar endlich, zürnend auf die, wie es scheine, neidische Gottheit *), mit dem Schiffe umzukehren. Rasch fuhr dasselbe mit günstigem Winde den Fluß hinauf.

58. Einige bewunderten diese Kühnheit an Cäsar'n, Andere tadelten sein Verfahren. So etwas schicke sich für einen Soldaten, nicht aber für den Oberbefehlshaber. Cäsar konnte übrigens jetzt nicht mehr hoffen, heimlich fortzukommen; deßwegen befahl er dem Postumius, statt seiner hinüberzusegeln und dem Gabinius zu sagen: er solle das Heer sogleich über das Meer führen. Lasse Dieser sich nicht überreden, so solle er dem Antonius den nämlichen Befehl geben. Folge auch Dieser nicht, so habe er sich zum dritten an Calenus zu wenden. Für den Fall, daß sich alle Drei weigern, gab er ihm ein Schreiben an das Heer selbst mit, welches die Aufforderung enthielt: Wer Lust habe, solle dem Postumius in die Schiffe folgen, unter Segel gehen und

---

*) τῷ δαιμονίῳ.

landen, wo der Wind sie gerade hinführe, ohne der Schiffe zu schonen; denn Cäsar brauche keine Schiffe, sondern Männer. So sehr vertraute er statt auf Berechnungen auf sein Glück. Pompejus eilte indessen, seinen Planen zuvorzukommen, und rückte in Schlachtordnung heran. Da wurden zwei seiner Soldaten, welche in dem zwischen beiden Heeren fließenden Strome eine taugliche Furth suchten, von einem einzigen gegen sie anrennenden Manne aus Cäsar's Heere niedergemacht. Diesen Zufall hielt Pompejus für eine ungünstige Vorbedeutung und zog sich deßwegen wieder zurück, ungeachtet ihn Jedermann beschuldigte, daß er die beste Gelegenheit aus den Händen lasse.

59. Nachdem Postumius in Brundusium angekommen war, führte Gabinius, ohne Cäsar's Befehle nachzukommen *), ein Heer von Freiwilligen in rastloser Eile durch Illyrien. Es wurden aber beinahe alle von den Illyriern niedergemacht; und Cäsar hatte jetzt keine Zeit, sie zu rächen. Die Uebrigen waren von Antonius eingeschifft worden und fuhren bei günstigem Winde mit vollen Segeln an Apollonia vorbei. Als aber der Wind um die Mittagszeit sich legte, wurden sie von zwanzig Schiffen des Pompejus, welche auf Durchsuchung des Meeres ausgelaufen waren, bemerkt und verfolgt. Ihre Fahrzeuge waren bei der eingetretenen Windstille in großer Gefahr, von den langen Schiffen mittelst ihrer Schnäbel durchbohrt oder versenkt zu

*) Welcher ihm den Weg über das Meer vorschrieb, s. vor. Cap. Er hielt den Weg zu Lande um die Küsten des Adriat. Meeres herum für sicherer. Vergl. Illyr. Gesch. Cap. 12.

werden. Schon rüsteten sie sich so gut als möglich zum Kampfe, schon waren Schleudern in Bewegung und die Geschosse flogen. Da brach der Wind unversehens stärker als vorher los. Unverhofft faßten sie ihn wieder mit großen Segeln und fuhren trotzig vorüber. Die Feinde blieben zurück, bedrängt von den hochanschlagenden Wellen, dem Winde und dem seichten Wasserstande des Meeres. Mit Mühe retteten sie sich zerstreut an das hafenlose, felsige Ufer, nachdem sie von Cäsar's Schiffen nur zwei in einen Sumpf getriebene genommen hatten. Mit den übrigen lief Antonius in einen Hafen ein, Nymphäum genannt.

60. Cäsar hatte jetzt ebenso wie Pompejus sein ganzes Heer beieinander. Ihre Lager standen sich gegenüber auf Hügeln mit vielen Schanzen *). Bei jeder einzelnen Schanze kam es häufig zu leichteren Gefechten, indem sie einander umgruben und ummauerten und dabei auf einander stießen und sich den Weg abschnitten. Bei einem solchen Gefechte um seine Schanze herum wurden einst Cäsar's Leute geschlagen, und ein Hauptmann, mit Namen Sceva, bekannt durch viele glänzende Thaten, mit einem Pfeile in das Auge verwundet. Dieser Sceva sprang hervor und gab mit der Hand ein Zeichen, als wollte er Etwas sprechen. Nachdem es stille geworden, rief er einen durch seine Tapferkeit berühmten Hauptmanne des Pompejus: „rette deinen Waffenbruder! rette deinen Freund! und sende mir, die mich an der Hand führen, denn ich bin verwundet.“ Als aber

*) Cäsar III, 54. nennt sie castella, Fort's, und zählt deren vier und zwanzig.

zwei Männer herbeiliefen, den vermeintlichen Ueberläufer zu empfangen, tödtete er den Einen unversehens und dem Anderen hieb er die Schulter ab. Er that Dieses, an der Rettung der Schanze und an seiner eigenen verzweifelnd. Aber Scham und neuer Eifer bemächtigte sich nach diesem Vorfalle der Uebrigen und die Schanze wurde behauptet, ungeachtet auch Minucius, der darin befehligte, viel gelitten hatte. Denn man erzählt, sein Schild sey von hundert und zwanzig Geschossen durchbohrt *), sein Körper von sechs Wunden zerfetzt gewesen und auch er habe ein Auge eingebüßt. Cäsar zeichnete diese beiden Männer auf's ehrenvollste durch viele Belohnungen aus. Hierauf unterhandelte ein Mann aus Dyrrhachium mit ihm wegen verrätherischer Uebergabe dieser Stadt, und Cäsar kam zwar der Verabredung gemäß bei Nacht mit wenigen Leuten an die Thore und den Tempel der Artemis **); — — —. Im nämlichen Winter wurde dem Pompejus von seinem Schwiegervater ***) ein neues Heer aus Syrien zugeführt. Cajus Calvisius, der in

*) Andere, worunter Cäsar selbst, sagen: von einhundert dreißig. Uebrigens verdient bemerkt zu werden, daß Cäs. dieß von Sceva, nicht von Minucius erzählt. Und warum sollte es nicht von Beiden wahr seyn können, was hier Verschiedenheit zu seyn scheint, da nach Cäs. III, 53. dreißig tausend Geschosse in die Schanze geflogen waren?

**) Offenbar ist hier eine Lücke, die Gelenius mit Einschiebung eines „Frustra tamen" ausfüllt. Auffallend ist, daß sich bei Cäsar III, 50. über das nämliche Ereigniß ebenfalls eine Lücke findet. Cäsar kam dabei in große Gefahr. Vergl. Dio XLI, 50.

***) Lucius Scipio s. oben Cap. 24. a. E. Cap. 25. a. A.

Macedonien mit ihm zusammenstieß, ward geschlagen und verlor dabei eine ganze Legion bis auf achthundert Mann.

61. Cäsar erhielt indessen, weil Pompejus zur See Meister war, keine Zufuhr von dieser Seite, und es riß hierdurch eine solche Hungersnoth bei seinem Heere ein, daß sie aus Pflanzenwurzeln Brod buken *). Ueberläufer brachten dem Pompejus solche Brode, um ihm mit diesem Anblicke eine Freude zu machen. Aber er war nicht erfreut darüber, sondern sagte: „mit welchen Bestien haben wir zu kämpfen!" Aus Noth zog jetzt Cäsar sein ganzes Heer zusammen, um den Pompejus auch gegen seinen Willen zu einer Schlacht zu zwingen. Aber Dieser verhielt sich ruhig, außer daß er viele von den Schanzen, welche Cäsar verlassen hatte, auch noch besetzen ließ. Dieß war es, worüber sich Cäsar vorzüglich ärgerte und weßwegen er beschloß, ein schwieriges, fast abenteuerliches Werk zu wagen, nämlich alle Lagerplätze des Pompejus mit Einer Mauer zu umfangen und sie damit vom Meere an bis wieder an's Meer einzuschließen. Schlüge es auch fehl, meinte er, so werde ihm das kühne Wagestück doch großen Ruhm bringen; denn es war ein Umfang von hundert und zwanzig Stadien **).

*) Cäsar nennt III, 48. diese Wurzel Chara. Scheller meint, sie sey vielleicht nichts Anders, als wilder Kohl, oder gemeiner Rainkohl, bei Plin. lapsana genannt, lapsana communis Linn. Sie wurde mit Milch vermischt.

**) Zur Vereinigung mit Cäs. selbst III, 44. wo er den Umfang des Lagers zu fünfzehn tausend Schritten angibt. Vergl. Cap. 43. Bei Flor. IV, 2. sechzehn tausend, bei Oros. wieder fünfzehn tausend Schritte, nicht ganz vier deutsche Meilen, (zu viertausend Schritte die Meile ge-

Er schritt wirklich an's große Werk; aber Pompejus ließ ihm entgegen graben und Gegenbauten errichten, und so verdarben sie einander ihre Arbeiten. Ein einziger großer Kampf fiel dabei zwischen ihnen vor, worin Pompejus einen glänzenden Sieg über Cäsar's Leute erfocht, sie in die Flucht schlug und bis an ihr Lager verfolgte. Auch viele Fahnen *) nahm er ihnen ab, und kaum gelang es dem Adlerträger noch, seinen Adler — welcher den Römern das Heiligste ist — über die Pfähle des Lagers hinein den jenseits Stehenden zuzuwerfen.

62. Nachdem es zur offenbaren Flucht gekommen war, führte Cäsar von der anderen Seite ein neues Heer herbei. Aber auch dieses war schon so sehr in Furcht, daß es, als Pompejus sich von weitem sehen ließ, weder Stand hielt, so nahe die Thore auch waren, noch in Ordnung durch dieselben einzog, noch überhaupt irgend einem Befehle gehorchte; sondern Jeder floh ohne sich umzukehren, wohin es gerade ging, ohne Scham, ohne Befehl, ohne Plan. Vor den Augen Cäsar's, welcher bei ihnen herumlief und ihnen mit Vorwürfen zeigte, daß Pompejus noch weit entfernt sey,

---

rechnet.) Die Lesart, „tausend zweihundert Stadien" oder einmalhundert fünfzig tausend Schritte, oder sieben und dreißig eine halbe Meile, widerspräche nicht nur gedachten Schriftstellern, sonder überstiege auch alle Glaubwürdigkeit.

*) Vergl. das folg. Cap. a. E. Nach Cäs. eigener Angabe III, 71. zwei und dreißig. Bekanntlich hatte jeder Manipel eine eigene Fahne. Der Adler war die Fahne einer ganzen Legion.

warfen sie die Fahnen weg und flohen. Andere ließen sich mit Mühe zum Stehen bringen, blieben aber müßig, vor Scham die Blicke auf den Boden heftend. So groß war die Verwirrung, die sich ihrer bemächtiget hatte. Einer kehrte sogar die Fahne um und hielt drohend das spitzige Ende des Schaftes gegen den Gebieter, ward aber von Cäsar's Leibwache zusammengehauen. Selbst nachdem sie im Lager angekommen waren, fanden sie sich nicht einmal zu Besetzung der Wachen ein. Alles war vernachläßiget, der Wall selbst unbesetzt. Wäre Pompejus in diesem Augenblicke zugleich mit ihnen eingebrochen, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach das Lager mit Gewalt genommen und dem ganzen Kriege durch diesen einzigen Schlag ein Ende gemacht. Aber ein Gott berückte den Labienus, daß er ihn beredete, sich gegen die Fliehenden zu wenden; und zugleich zögerte er selbst, weil er entweder die Besatzungslosigkeit des Walles als eine Hinterlist beargwohnte, oder sich nicht um sie bekümmern mochte, da ihm der Krieg schon entschieden däuchte. Er wandte sich also gegen die außerhalb des Lagers Befindlichen, tödtete ihrer noch eine große Anzahl und nahm an diesem Tage in beiden Gefechten acht und zwanzig Fahnen. Aber er hatte jetzt auch zum zweitenmale die Gelegenheit vorbeigelassen, den ganzen Kampf zu beendigen. Cäsar selbst soll Dieses geäußert haben mit den Worten: „heute hätten die Feinde dem Kriege ein Ende machen können, wenn sie Einen hätten, der den Sieg festzuhalten wüßte.“

63. Pompejus erhob diesen Sieg in einer Botschaft an alle Könige und Städte über alle Maßen. Er hoffte, Cäsar's Heer, vom Hunger gequält und durch die Niederlage

erschreckt, werde sogleich zu ihm übergehen, besonders aber seine Anführer, in angstvollem Bewußtseyn ihrer Schuld. Doch Diese führte ein Gott auf andere Gesinnung; sie schämten sich ihrer Schuld, und als Cäsar sie nur mit Milde tadelte und ihnen Verzeihung schenkte, da wurden sie noch unwilliger über sich selbst. Wie durch ein Wunder umgewandelt verlangten sie nach alter Sitte zur Strafe das Todesloos für den zehnten Mann zu ziehen. Als Cäsar nicht darauf einging, schämten sie sich noch mehr und erkannten es, wie wenig er verdient habe, von ihnen beleidiget zu werden. Sie verlangten jetzt den Tod der Fahnenträger, weil sie selbst niemals geflohen seyn würden, hätten nicht die Fahnen vor ihnen zuerst umgewendet. Wie aber Cäsar auch darein nicht willigte und nur ungern einige Wenige bestrafte *), da erweckte diese seine Mäßigung plötzlich in Allen einen solchen Eifer, daß sie verlangten, er soll sie sogleich gegen die Feinde führen. Sie lagen ihm in aller Bereitwilligkeit mit Bitten darum an und mit dem Versprechen, durch einen schönen Sieg ihren Fehler wieder gut zu machen. Hierauf wandten sie sich haufenweise an einander selbst, und verschworen sich gegenseitig unter den Augen Cäsar's, die Schlacht nicht anders denn als Sieger zu verlassen.

64. Unter diesen Umständen sprachen die Freunde Cäsar's ihm zu, sich eine solche Reue und Bereitwilligkeit des Heeres zu Nutze zu machen. Cäsar aber erklärte vor der versammelten Menge: „zu gelegenerer Zeit wolle er sie gegen die Feinde führen. Sie sollten nur dieser Bereitwilligkeit

*) Mit Beschimpfung und Entsetzung. Cäs. III, 74.

eingedenk bleiben." Seine Freunde dagegen belehrte er, „man müße bei diesen Leuten vorher die Furcht vertilgen, welche sich durch die Niederlage tief in ihnen festgesetzt, auf der anderen Seite aber den jetzt hochgesteigerten Uebermuth der Feinde erst niederbeugen." Uebrigens gestand er, „er erkenne jetzt hinterher, daß er sich nicht hätte bei Dyrrhachium lagern sollen, wo dem Pompejus alle Hülfsmittel zu Gebote stehen, statt ihn anderswohin in einen Zustand ähnlicher Mittellosigkeit zu locken." Nach dieser Erklärung ging er sogleich nach Apollonien zurück und zog sich von dort aus heimlich bei Nacht gegen Thessalien. Gomphi, eine kleine Stadt, welche ihm die Thore nicht geöffnet hatte, eroberte er mit Gewalt und gestattete seinem Heere aus Erbitterung, sie zu plündern. Aus Hunger fraßen sich hier seine Leute auf einmal übermäßig voll und berauschten sich im Weine auf unanständige Weise. Am allerlächerlichsten benahmen sich die Germanen in der Trunkenheit. Hätte sie Pompejus in diesem Zustande angegriffen und nicht aus Verachtung ihre Verfolgung ganz hintangesetzt *): noch hier hätte er vielleicht etwas Glänzendes ausführen können. So aber kam Cäsar zuletzt nach angestrengtem siebentägigem Zuge in der Gegend von Pharsálus an und lagerte sich daselbst. Unter anderen entschlossenen Thaten, welche bei dem Unglücke von Gomphi vorkamen, erzählt man Folgendes: man habe in der Wohnung eines Arztes die Leichname von zwanzig edeln Greisen gefunden, unverwundet, wie zu einem Gelage auf den Boden hingestreckt, die Becher neben ihnen liegend, Einen aber auf einem Ehrenstuhle bei ihnen sitzend; ohne Zweifel der Arzt, der ihnen das Gift dargereicht hatte.

*) Cäsar selbst rechtfertiget den Pomp. III, 75. gegen diese Beschuldigung, auch Plut. im Pomp. Pompejus zog ihm sogleich nach; aber Cäsar kam ihm durch angestrengte Märsche voraus.

(Der Schluß folgt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Appianus, 95-162

Appian's von Alexandrien römische Geschichten

Bd.: 8

Stuttgart (1831)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.19(2#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724005-4